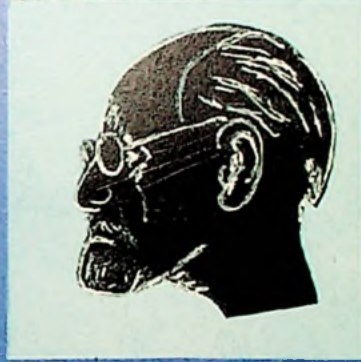


# PETRINUM



33/2001



# PETRINUM

Das Schulmagazin

33 - 2001

FAMILIA PETRINIANA  
NOVO QUOQUE IN SAECULO  
USQUE DURET  
VIVAT  
CRESCAT  
FLOREAT

Die Petrinische Familie möge auch im neuen Zeitalter (Jahrhundert, Jahrtausend) Bestand haben, leben, wachsen und gedeihen (blühen).

## Der Griff zur Feder oder zum Telefon / Fax

sollte doch nicht so schwer sein. Auch in der vorliegenden Ausgabe haben sich jüngere und ältere „Ehemalige“ wieder mit interessanten Beiträgen zu Wort gemeldet. Die Redaktion lädt herzlich dazu ein,

- **Kurzinformationen** durchzugeben (Abi-Treffen, Personalia für die Rubrik „Wussten Sie schon“, Hinweise auf interessante Themen oder Ansprechpartner aus der jeweiligen Jahrgangsstufe usw.)
- **Beiträge** selbst zu verfassen, z.B. über Studien- und Ausbildungserfahrungen, über den Übergang von Schule zu Studium bzw. Beruf, über die Relevanz bzw. Nichtrelevanz von Studienfächern, über Schulerfahrungen im Rückblick, über Berufserfahrungen, Erfahrungen bei Bundeswehr bzw. Ersatzdienst, über Erfahrungen bei Auslandsaufenthalten usw.
- **Kritik** an einzelnen Artikeln dieser Zeitschrift oder eine generelle Kritik zu üben.

Telefon: 02361-904470 und Fax: 02361 - 9044720

e-mail: [l.linneborn@cityweb.de](mailto:l.linneborn@cityweb.de)



<i>Redaktion:</i>	Theo Kemper, Ludger Linneborn, Georg Möllers, Axel Vering
<i>Anzeigen:</i>	Karlfried Conrads
<i>Titelseite:</i>	Rolf Ebertowski, Jgst 12
<i>Chronogramm:</i>	Das Chronogramm auf Seite 1 stammt von Hannes Demming.
<i>Layout:</i>	Theo Kemper, Ludger Linneborn, Georg Möllers, Axel Vering
<i>Druck:</i>	Druck- und Verlagshaus Bitter GmbH & Co.
<i>Redaktionsschluß:</i>	Fronleichnam 2001
<i>Anschrift:</i>	Gymnasium Petrinum, Herzogswall 29, 45657 Recklinghausen
<i>Homepage:</i>	<a href="http://www.petrinum.de">www.petrinum.de</a>
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.	

# Vorwort

Die 33. Ausgabe unseres Schulmagazins liegt druckfrisch vor uns. Von der Seitenzahl ist sie etwas dünner, doch wir wissen um den Trugschluss, von der Quantität auf die Qualität zu schließen. Ursächlich für den reduzierten Inhalt ist die Publikation des in Leinen gebundenen Sonderdruckes „Das Petrinum unterm Hakenkreuz“ - ein mutiger und für die gesamte Schullandschaft ungewöhnlicher Vorstoß, sich mit der dunkelsten Zeit deutscher Geschichte auseinander zu setzen, exemplarisch aufgezeigt an der „Wandlung“ einer Schule während des NS-Regimes. (Vgl. auch Seite 86ff.)

Auch an dieser Stelle - und gerade hier - gebührt den Herausgebern des Buches ein herzlicher Dank und tiefe Anerkennung.

*Dr. Wolfgang Hettwer*  
*Vorsitzender des Vereins ehemaliger Petrinier*

## **Anmerkung der Redaktion:**

Mit dieser Ausgabe des Schulmagazins PETRINUM (der 16. seit 1986 in ununterbrochener Folge) schließen wir den Rundgang durch das schulische Bildungsangebot ab. Nachdem in Heft 31-1999 die Naturwissenschaften und in Heft 32-2000 die Fremdsprachen (nebst Kunst und Musik) besichtigt wurden, beschäftigt sich der Themanteil dieser Ausgabe (Teil II) mit den Gesellschaftswissenschaften sowie dem Fach Deutsch. Wir danken insbesondere allen Kollegen, die trotz immer wachsender Arbeitsbelastung unserer Bitte zur Abfassung von Beiträgen nachgekommen sind und mit Berichten auch für den Teil I zu einem vielfältigen Bild schulischer Aktivitäten während des Schuljahres 2000/2001 beigetragen haben. Aber auch allen anderen Autoren sei herzlichst gedankt! Ein besonderes Dankeschön gilt Herrn Gutzeit von der RZ und Herrn Kruse von der WAZ. Diese haben in ihren digitalen Fotoarchiven gekramt und uns einige Bilddateien zugemailt. Dies ist auch eine erfreuliche Nutzung der modernen Technologie

Der erste Teil berichtet übrigens ausführlich über eine ungewöhnliche Aktion, nämlich die Petriner Schülerprotestdemonstration am 25.1.2001, und versucht, die Hintergründe zu durchleuchten.

Wir haben in dieser Ausgabe das mittlerweile doch recht altertümlich wirkende Layout (vorsichtig) erneuert. Textabsätze sind nun an einem Zeileneinzug zu erkennen und nicht mehr an einem vergrößerten Zeilenabstand, der zu einem sehr unruhigen Textfluss führte. Auch die Überschriften sind nunmehr nicht mehr im Fettdruck. Beibehalten wurden die Schrifttype (Times) und die Schriftgröße (9,678 pt).

Falls Sie, liebe Leserinnen und Leser, für die nächsten Ausgaben etwas schreiben wollen, so erbitten wir Ihre Texte entweder als Ausdruck, der vom Scanner gelesen werden kann, oder als Textdatei in einem gängigen Textformat. Diese kann entweder per Diskette oder per Email übermittelt werden. Ähnliches gilt für Fotos: entweder als „analogen“ Abzug oder als digitale Datei in einem gängigen (tiff- oder jpg-) Format.

*Die Redaktion*

# Inhaltsverzeichnis

	Vorworte .....	3
I.	Aus dem Schulleben 2000/2001	
	Lehrerkollegium und Klassen .....	6
	Studiendirektor Heinz-Jürgen Schürmann im Ruhestand .....	8
	<i>Theo B. Schulte-Coerne</i>	
	„Drei auf einen Streich“ .....	11
	<i>Erhard Hermes</i>	
	„Ihr Name war Fräulein Meyer ...“ .....	14
	<i>Axel Vering</i>	
	„Diese Ignoranz!“ .....	15
	<i>Ein Interview mit Frau Ochsenfeld und Bernd Krabbe</i>	
	Der bedarfsdeckende Unterricht .....	21
	<i>Anja Bückner</i>	
	Ein Nabel der Stadt .....	24
	<i>Georg Möllers</i>	
	Begegnungen und Aktionen .....	28
	(Besuch aus Indien, TRO, F-Days, Brasilien-Tag, Afrika im Klassenzimmer)	
	Von Zeppelinen und „zart klingelnden“ Handys .....	34
	<i>Vanessa Eid und Kathrin Kreickmann</i>	
	Kunstaktionen .....	36
	Geschichte und gleichzeitig spannend? .....	38
	<i>Melanie Izaber</i>	
	Der Förderverein .....	38
	<i>Bernhard Bringewald</i>	
	Wir Zauberlehrlinge .....	42
	<i>Julia Al-Sibai</i>	
	Theateraufführungen am Petrinum .....	45
	(Bärtrinum, Theater-AG)	
II.	Thema: Deutsch und Gesellschaftswissenschaften	
	DEUTSCH: Zwischen Selbstfindung und Verstehen .....	47
	<i>Heribert Seifert</i>	

Basiskurs zur Analyse von Sachtexten .....	49
<i>Petra Peveling</i>	
Die Kunst des Vorlesens .....	50
<i>Monika Kosow</i>	
ERDKUNDE: Ohne Wert in der heutigen Zeit? .....	51
<i>Heinz-Dieter Steven</i>	
GESCHICHTE: Geschichte am Gymnasium .....	54
<i>Theo Kemper und Georg Möllers</i>	
Geschichtswettbewerbe am Gymnasium Petrinum .....	57
<i>Michael Kahlki</i>	
PÄDAGOGIK: Was ist das für ein Fach?: .....	59
<i>Wolfgang Kindler</i>	
PHILOSOPHIE: Lob der Aufklärung - oder Was ist Philosophie? .....	61
<i>Axel Vering</i>	
RELIGION: „Nun sag: Wie hast du mit der Religion?“ .....	65
<i>Joachim van Eickels</i>	
Unsere erste Auftragsarbeit .....	67
<i>Rolf Ebertowski</i>	
SOZIALWISSENSCHAFTEN: Oder: Die Kunst eine Zeitung zu lesen! .....	68
<i>Andrea Fondermann</i>	

### III. Berichte und Erinnerungen

Entwicklungsarbeit in Guatemala .....	71
<i>Betina Borggräfe</i>	
Wie dient das Gymnasium dem Leben? .....	75
<i>Andrea Fondermann</i>	
Aktivitäten des Vereins der Ehemaligen Petriner .....	80
Petriner Produkte .....	82
18. Josef-Reike-Pokal .....	86
Von der Handball-AG in die Zweite Bundesliga .....	87
<i>Hannspeter Seeber</i>	
Wussten Sie schon? .....	89
Abiturientia 2001 .....	96

# I. Aus dem Schulleben 2000/2001

Lehrerkollegium	Unterrichtsfächer			Eintrittsdatum
1. Karlfried Conrads (Stellv. Schulleiter)	L	G	SW	1. 2. 1969
2. Ortwin Redeker	L	G	M	25. 4. 1969
2. James Hotchkiss	E	F	R	1. 8. 1969
4. Theo B. Schulte-Coerne (Schulleiter)	D	GE		1. 8. 1969
5. Wolfgang Konarski	EK	SP	(MU)	1. 8. 1972
6. Josef Böcker	M	IF	(PH)	1. 2. 1975
7. Friedrich Pieper	E	SW		1. 2. 1976
8. Maria-Anna Angenendt	D	EK	KR	27. 8. 1976
9. Wolfgang Rohde	E	ER	PA	1. 2. 1977
10. Heribert Seifert	D	GE	PA	1. 2. 1977
11. Peter Thomas	BI	(KU)		1. 2. 1977
12. Wolfgang Kindler	D	PA	SW	1. 3. 1978
13. Merve Janßen	F	EK		1. 8. 1978
14. Helmut Lenk	KU	EK		3. 8. 1979
15. Volker Simon	CH	EK	(PH)	3. 8. 1979
16. Thomas Wyrwoll	BI	SP		3. 8. 1979
17. Anni Muhlenbeck	EK	SP		2. 2. 1981
18. Georg Guballa	GE	SW		7. 9. 1981
19. Annegret Höppner	M	BI		7. 9. 1981
20. Jürgen Kreis	D	SP		7. 9. 1981
21. Ludger Linneborn	M	PA	MU	7. 9. 1981
22. Traute Bracht	D	PA		22. 8. 1983
23. Ulrike Kliszat	SW	KU		22. 8. 1983
24. Robert Wierschem	M	PH		22. 8. 1983
25. Gisela Erler-Krämer	D	SP		5. 9. 1983
26. Bernd Brosthaus	M	IF		13. 8. 1984
27. Andrea Fondermann	D	SW	(KU)	13. 8. 1984
28. Erhard Hermes	D	SP		13. 8. 1984
29. Michael Kahlki	BI	GE	L	13. 8. 1984
30. Andreas Güntner	CH	SP		27. 8. 1984
31. Reinhold Dammann	M	PH		5. 8. 1985
32. Renate Gössnitzer	F	BI		5. 8. 1985
33. Wolfgang Gerlach	E	KU		20. 8. 1985
34. Alfons Breloer	F	SP		8. 9. 1986
35. Petra Peveling	D	R		8. 9. 1986
36. Ute Strobel	E	F		8. 9. 1986
37. Axel Vering	ER	PL		8. 9. 1986
38. Hans Laude	E	F		15. 9. 1986
39. Theodor Kemper	GE	D		1. 2. 1987
40. Adeltraud Binding	M	ER		1. 2. 1987
41. Monika Kosow	D	PA		22. 8. 1988
42. Axel Kempf	M	PH	IF	1. 10. 1989
43. Karl-Heinz Larsen	D	GE		1. 8. 1990
44. Reina Weichert	D	ER	GE	1. 8. 1991
45. Elisabeth Flaßkühler	M	BI	PA	1. 8. 1993
46. Traute Biedermann-Albers	BI	EK		1. 8. 1993
47. Heinz-Dieter Steven	M	EK		1. 8. 1996
48. Georg Möllers	GE	KR		1. 8. 1996

**Joachim van Eickels** unterrichtet weiterhin das Fach Katholische Religion. Neu im Kollegium und Nachfolgerin für **Jörg Schürmann** bzw. **Thomas Haring** (vgl. PETRINUM 32-2000) ist **Barbara Lohmann** (KR. R). Für **Angelika Meyer** (L. E) unterrichtet seit Februar 2000 **Guido Gunderloch** (L. G, GE), ebenso im Programm Geld-statt-Stellen (vgl. auch ab Seite 14). Während Herr **Redeker** nach seinem „Sabbatjahr“ am 18.8.01 wieder den Dienst antritt, feiern nun Frau **Bracht** und Frau **Gössnitzer** ein Jahr „Sabbat“! Herr **Kempf** nimmt in diesem Schuljahr (unbezahlten) Urlaub. Er begleitet seine Frau bei ihrem Forschungsaufenthalt in den USA

## Klassen

Klassen	Schüler	Klassenlehrer
5a	32	Herr Kreis
5b	32	Frau Flaßkühler
5c	32	Herr Wyrwoll
6a	30	Herr Larsen
6b	29	Frau Kosow
6c	29	Herr Hermes
6d	29	Frau Binding
7a	30	Herr Kahlki
7b	31	Frau Muhlenbeck
7c	31	Herr Thomas
8a	31	Herr Konarski
8b	30	Herr Brosthaus
8c	31	Herr Simon
9a	29	Herr Steven
9b	30	Herr Guballa
9c	25	Frau Weichert
9d	28	Herr Kempf
10a	24	Herr Gerlach
10b	29	Herr Pieper
10c	28	Frau Peveling



*Für Jörg Schürmann unterrichtet nun Barbara Lohmann das Fach Katholische Religionslehre, auch wieder im Programm „Geld statt Stellen“. (Fotos: L. Linneborn)*

Stufe	Schüler	Stufenleiter
Jgst 11	98	Herr Gerlach / Herr Lenk
Jgst 12	66	Frau Erler-Krämer / Herr Wierschem
Jgst 13	63	Herr Böcker

Gesamtschülerzahl: 826 (376 Jungen und 450 Mädchen), Stand vom 17. September 2000. Der Anteil der Mädchen an der Gesamtschülerschaft beträgt nun 54,5%, auch dies eine bemerkenswerte Veränderung an einem ehemaligen Gymnasium für Jungen.



*Für Angelika Meyer unterrichtet seit Februar 2001 Guido Gunderloch das Fach Latein.*

# Studiendirektor Heinz-Jürgen Schürmann im Ruhestand

Am 1.2.1970 hat Herr Schürmann seinen Dienst am Petrinum angetreten, in der Phase des Lehrermangels und schulischen Reformbedarfs. Der Deutsch- und Geschichtslehrer wurde dringend gebraucht, und die Personaldaten der Anfangsjahre weisen einen leistungsstarken und hochqualifizierten Kollegen aus, von dem in Zukunft viel zu erwarten war. Schon 1974 wird er Oberstudienrat, aber in demselben Jahr taucht erstmals ein anderes Signal auf, denn er übernimmt eine Fachleitung für Pädagogik am Bezirksseminar. Und dieser Neuansatz verfestigt sich, denn die steigenden Referendanzahlen lassen immer weniger Raum für die schulische Tätigkeit. Ab 1980 ist er dann mit voller Stelle als Hauptseminarleiter eingesetzt, später zusätzlich auch als Fachleiter für Geschichte, und in diesen Funktionen bleibt er dort bis zu seiner Pensionierung Ende Dezember 2000.

Bei diesem Überblick könnte der Eindruck entstehen, dass er hier ja nur ein frühes und kurzes Gastspiel gegeben habe, das mit einer Fußnote abzuhandeln sei, aber das ist falsch, denn Jürgen Schürmann ist in den 30 Jahren nicht nur planstellentechnisch ein Petriner geblieben, sondern er hat diesen gesamten Zeitraum hier mitgelebt und mitgestaltet.

In den ersten zehn Jahren, als er hier Lehrer war, hat die Schule eine Reformphase durchlaufen, die zu völlig neuen Strukturen geführt hat. Jürgen Schürmann hat dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Er ist in den Kollegenschulausschuss gewählt worden, das Planungsgremium des Reformversuchs, er war Mitglied des Lehrerrates und auch an allen anderen Gesprächskreisen beteiligt, in denen die neuen Formen des Lehrens und Lernens diskutiert und erarbeitet wurden. Er brachte ein hohes Theoriepotential ein, das Debatten tragen und zu Ergebnissen führen konnte, das er aber auch konsequent auf den eigenen Unterricht zu übertragen vermochte. Dass er auch strategische Fähigkeiten bei der Durchsetzung neuer Ideen bewies, sei ebenfalls angemerkt, denn auch das gehört zur intellektuellen Debatte, wenn sie nicht Selbstzweck werden soll. Diese Reformen, die damals verwirklicht wurden, haben die erfolgreiche Entwicklung des Petrinums erst möglich gemacht.

Die gesamte Schullandschaft befand sich in dieser Zeit im Umbruch, und so war es fast selbstverständlich, dass man auch im Bezirksseminar auf Jürgen Schürmann aufmerksam wurde. Er hat auch hier die Veränderungen wesentlich mitbeeinflusst und mitgetragen, und der gute Ruf, den sich das Seminar in den Folgejahren erworben hat, geht zu großen Teilen auf das Leitungsteam zurück, dem er angehörte.



In seinen 20 Seminarjahren blieb der Kontakt zum Petrinum sehr eng, sowohl menschlich wie auch beruflich. Das Seminar ist vor gut 50 Jahren im Petrinum gegründet und zu Beginn in Personalunion verwaltet worden. Nach dem Auszug aus unserem Gebäude befindet es sich gegenüber auf der anderen Straßenseite, wobei dem Kolpinghaus eine gewisse Brückenfunktion zukommt. Die Nähe zwischen Schule und Seminar ist für beide Institutionen wichtig, denn sie hilft uns Standards zu sichern und der pädagogischen Entwicklung zu folgen, während sie für das Seminar den notwendigen Praxisbezug schafft. Dass diese Wechselbeziehung über zwei Jahrzehnte

gut gelungen ist, verdanken wir vor allem dem petrinischen Hauptseminarleiter Schürmann. Also keine Fußnote in unserer Schulgeschichte, sondern durchaus von bemerkenswerter Bedeutung. Und bemerkenswert ist er ja auch in anderer Hinsicht, was hier nicht fehlen darf. Die Schüler haben ihm den Spitznamen „Leuchtturm“ verliehen, der auf seine beeindruckende Erscheinung anspielt. Wie jeder gute Pädagoge, der sich und seine Person in den Dienst der Sache einbringen kann, verfügt Jürgen Schürmann auch über die Fähigkeit, sich in Szene zu setzen, und manch ein Referendar hat einige Minuten kämpfen müssen, um die ungeteilte Aufmerksamkeit der Schüler zu erringen, wenn der Seminarleiter hinten saß.

Seine imponierende Körpergröße, die ihm Aufmerksamkeit und Sympathie eingebracht hat, war allerdings an einer Stelle unser Verhängnis. In den Anfangsjahren spielte die sagenumwobene Partisan-Truppe auch Basketball, und sie hat frustrierende Jahre erlebt, weil Jürgens Mannschaft immer das Zehnfache an Punkten holte. Es kam zur Revolution, und der erste Trainingsteil wurde zugunsten des Fußballs gestrichen, der jetzt den gesamten Abend beherrschte. Aber vielleicht kann man diese Entwicklung auch dialektisch verstehen. Dann hat die Flucht vor dem Basketball erst den rasanten Aufstieg von Partisan ermöglicht, und so gesehen ist das wiederum sein Verdienst. Und dass er an diesem Aufstieg aktiv und spielgestaltend teilgenommen hat, sei hier als letztes Positivum seiner petrinischen Vita vermerkt.

*Theo B. Schulte Coerne*

## „Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen“

„Vor bald 25 Jahren, am 1. Februar 1977 war ich zum ersten Mal im Studienseminar Recklinghausen, wir wurden hier vereidigt, ich wurde einem Hauptseminar (was immer das sein sollte) zugeordnet, der Leiter war ein großer Mensch: Heinz-Jürgen Schürmann. (...)“

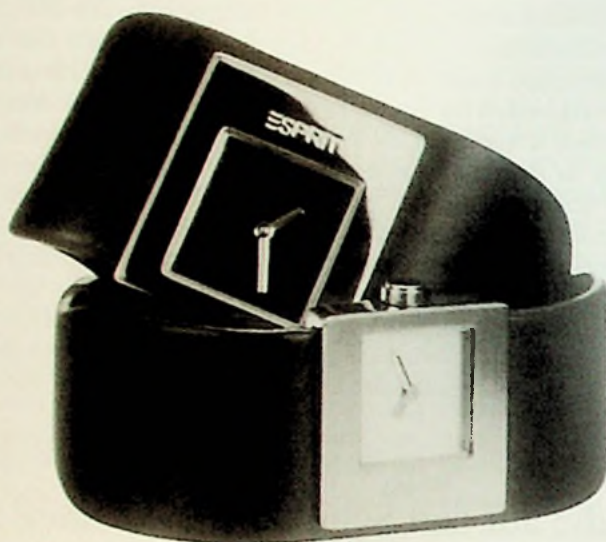
Ich habe übrigens bald verstanden, warum die Veranstaltung bei Schürmann Hauptseminar hieß. Über diesen Ort wurde ja nicht nur die Organisation unserer Ausbildung gesteuert, wir lernten hier auch die zentralen theoretischen Konzepte kennen, die helfen sollten, den Fachunterricht in den Gesamtzusammenhang schulischer Lernprozesse einzubinden. Ich denke, dass es das große Verdienst von Jürgen Schürmann war (...), die Lehrerausbildung am Seminar theoretisch neu fundiert zu haben, ich nenne hier einmal die Stichworte „Berliner Modell“, lernzielorientierter Unterricht, Artikulation von Unterricht, usw..

Das Hauptseminar wurde aber für uns deswegen zur zentralen Veranstaltung, weil es uns Hilfe bot bei den zahlreichen Konflikten während der Ausbildung. Ich habe immer Jürgen Schürmanns große analytische Gabe bewundert, mögliche Ursachen für Situationen und Konstellationen zu suchen, etwa in den Persönlichkeitsmerkmalen der Beteiligten, in institutionellen Voraussetzungen, in den Kommunikationsprozessen usw.. Sein strategisches Denken, aus den angenommenen Ursachen mögliche Konfliktlösung zu ermitteln, und seine Konfliktbereitschaft, also uns aufzufordern, eine als möglich erkannte Lösung auch praktisch anzugehen, gab der Analyse immer eine produktive Wirkung.

Bei alledem war er emotional beteiligt, mit anderen Worten: Wir Referendare waren ihm nicht gleichgültig. (...)“

Nun bin ich selbst im Seminar gelandet und Jürgen hat mir sogar angeboten, sein Zimmer zu übernehmen. Da fällt mir dann doch nur der Spruch von Francis Bacon ein: „Wir sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen!“ Aber, lieber Jürgen, von deiner Warte aus und in Erinnerung an die Anfänge meines Lehrerseins vor bald 25 Jahren fällt es dir leicht, mit dem Satz aus dem Umkreis der neuen Frankfurter Schule zu antworten: „Auch Zwerge haben klein angefangen“!

*Ludger Linneborn am 18.6.01 im Seminar zur Verabschiedung von Jürgen Schürmann*



**ESPRIT**  
timewear



**PAGELS**

Uhren • Schmuck • Bestecke • Porzellan  
Halterner Str. 27 • Recklinghausen  
und

Juwelier **PAGELS** Am Holzmarkt 6-8

## „Drei auf einen Streich“

**Verabschiedung von Hannes Demming, Hans Wiese und Ernst Dittke am 28. Juni 2000**

*Es war eine denkwürdige Feier, die das Petrinum an diesem Tag erlebte. Wir können nur ansatzweise dokumentieren, was an diesem Tag geschah, mit einigen Fotos und Ausschnitten aus dem Festgedicht des „Götterboten“ Erhard Hermes.*



*Die Herren Vering, Steven, Dittke, Reike, Möllers, Wiese und Demming*

*Foto: L. Linneborn*

Mit Englisch, Griechisch und Latein / ein Pädagogenurgestein  
vom Scheitel bis zum kleinen Zeh - / das ist Kollege **Hannes D.**,  
ein Lehrer noch vom „alten Schlach“ / mit Kompetenz und manchmal Krach,  
Autorität und zähem Ringen, / den Schülern etwas beizubringen;  
es schaffen auch Humor und Witz / ihm Anerkennung bei den Kids.  
Sie lernen unterrichtlich schon, / dass wichtig ist die Tradition,  
erkennen aber auch recht schnell, / wie herrlich unkonventionell  
er sich in mancher Hinsicht zeigt, / wodurch er in der Achtung steigt.  
Doch kann er nicht nur schulisch fighten, / Hans Demming hat noch andre Seiten:  
Er lässt es manchmal sportlich krachen, / kann damit mächtig Kilos machen,  
beim Wandern, Radfahr'n oder Schwimmen / sich in extremer Weise trimmen.  
Den Radweg Münster - Recklinghausen / fährt er zum Beispiel ohne Pausen  
und für den rechten Körperkick / am selben Tag gleich noch zurück.  
Auch präsentiert er sich den Leuten / auf Brettern, die die Welt bedeuten.  
Ob Edgar Reitz, ob WDR - / man holt ihn oft als Mimen her  
für Beckett oder Heinrich Kleist. / Er spielt die großen Rollen meist. (...)  
Das Urteil scheint hier nicht verkehrt: / Er ist umfassend sprachgelehrt.  
Selbst schwierigste Linguistikfragen / ihm selten auf den Magen schlagen,  
doch gibt er auch besonders Acht, / wenn man mit Sprache Fehler macht.  
Kurzum: Hansdampf in allen Gassen! / Mit freier Zeit kann er nicht prassen,  
so dass schon abzuschauen war: / Der kommt auch ohne Schule klar! (...)



Den Weg Petrinum - Monte Quell  
- bergab vermutlich äußerst schnell-  
erradelt beinah täglich ganz  
gekonnt Kollege **Wiese Hans**.

Dies Sportprogramm mit Fitnesszweck  
fällt nach der Pensionierung weg,  
doch wird es ihm bestimmt gelingen  
sich anderswie in Form zu bringen,  
genauso wie in jungen Jahren  
es vornehmlich die Fäuste waren,  
die boxerisch unser Kollege  
benutzte auf dem Wettkampfwege.

Mit Konsequenz und Durchschlagskraft  
hat er auch schulisch was geschafft.  
Zum Beispiel war er gar nicht scheu  
Vermittler zwischen Alt und Neu  
durch seine Sprachenwahl zu sein.  
Gemeint sind Englisch und Latein.  
Damit wir nicht als Schule scheitern,

half er Profile zu erweitern  
und setzte auf den Trend der Zeit  
mit Englisch auch als Möglichkeit  
zur ersten Fremdsprache zu wählen  
und sich nicht mit Latein zu quälen. (...)

Beweglichkeit, geschulter Blick,  
auch Nehmerqualität ein Stück.

Mit defensiver Strategie  
verliert die Übersicht er nie.

Die offensive Variante  
in Kommentaren er verwandte,  
rhetorisch oft ein Leckerbissen,  
was Raucher zu berichten wissen.  
Als durchaus passionierter gilt er  
von Zigaretten ohne Filter.

Bei 'ner „Pallmall“ ist noch vor acht  
die Welt schnell auf den Punkt gebracht,  
da zeigte sich Kollege Wiese  
mit Witz als Unterhaltungsriese,  
und auch im Unterricht akut  
war er für manchen Treffer gut. (...)

*Eine Bilderserie (auch) zum Thema „familia  
petriniana“. Von oben nach unten:*

*Drei Englischlehrer (Pieper, Dittke, Wiese)*

*Zwei Schulleiter (Schulte-Coerne, Reike)*

*Zwei stellvertretende Schulleiter (Conrads,  
Th. Möllers)*

*Ein Gruppenbild mit Herrn (Muhlenbeck,  
Kliszat, Janßen, Kemper)*

Als dritten ich noch nennen muss  
**Ernst Dittke**, unsern Musikus.

Zu ihm passt nur ein Attribut:  
chaotisch, aber faktisch gut.  
Just jetzt zum Abschied - ganz banal -  
wär fast er über den Kanal;

doch diesmal siegte die Vernunft,  
nicht immer typisch für die Zunft,  
denn mit dem Merken von Terminen  
kann Ernst nun absolut nicht dienen.

Ein wahrer Lebenskünstler halt,  
bleibt immer jung, wird niemals alt,  
weil er auch im privaten Kreis  
das Dasein zu genießen weiß.

Auf Sympo oder auch auf Schalke  
haut vor er, dass er nicht verkalke,  
und neben Hellas, Fußball, Bier  
hat er ja Geige und Klavier,

die er beherrscht mit Meisterschaft,  
als Spender für die Lebenskraft.

Der Ernst trifft stets den guten Ton  
vor allem auf dem Saxophon,

mit prall gefüllter Backenblase  
wie Satchmo einst, der alte Hase.

Im Gegensatz zum Schalke-Chef  
als Dirigent aus dem Effeff

weiß er das Team zu motivieren  
und künstlerisch zu inspirieren.

Ich meine unser Schulorchester,  
das leider nun als Boss verlässt er.

Er hat oft bei Gelegenheit  
- zum Abitur, zur Weihnachtszeit -  
mit unverwechselbarem Stil  
geprägt Petrinisches Profil.

Wir hätten gerne dich behalten  
auch als schon über 60 Alten!

Dann wär' gewiss der Anstaltsleiter  
bei seiner Zukunftsplanung weiter.

Der Vers erfüllt internen Zweck  
mit Theo B. als „Running-gag“.

Beim Stichwort schulisch scharfe Stellen  
dem heute noch die Augen quellen,  
und manches Mal mehr laut als leiser  
bricht 's dann heraus: „Mein Gott, der  
Kaiser!“ (...)



*Die Bilder zeigen von oben nach unten: Den Musikus Ernst Dittke, seine Musiker der Lehrerband Simon und Konarski, seine Sportsfreunde Kindler und van Eickels und die Lateinlehrer Pieper, Demming und Redeker (Moment, da stimmt was nicht!).*

*Alle Fotos: L. Linneborn*

## „Ihr Name war Fräulein Meyer...“

Am 31.01.2001 erreichte das Petrinum folgendes Fax:

*Mit Marius Müller-Westernhagen / Lässt sich zum heutigen Anlass sagen:  
Ihr Name ist „Fräulein“ Meyer, / Komplette noch Angelika,  
Sie kennt sich aus mit „Stellen-Geeier“ / Und das schon seit fast 'nem Jahr.  
[...]*

Abgesandt wurde dieses Fax um 9.22 Uhr von der Pension Sonja in Steinhaus. Mit ihm verabschiedeten sich auf launige Weise die Lehrer, die sich mit den Klassen 8b und 8c zum Skilaufen im Ahrntal aufhielten, von ihrer Kollegin Angelika Meyer, die an diesem Tag zum letzten Mal am Gymnasium Petrinum unterrichtete.

Der fröhliche Abschiedsgruß konnte jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass dieser 31.01.2001 von vielen als ein schmerzliches Ereignis empfunden wurde: War es doch trotz der vereinten Bemühungen von Schülern, Elternvertretern und Schulleitung nicht gelungen, die junge Kollegin, die seit einem Jahr die Fächer Latein und Englisch unterrichtete, mit einer Planstelle (also einer festen Anstellung) bei uns zu halten.

Im Sommer zuvor war nach der Pensionierung der Kollegen Demming, Dittke und Wiese sowie dem krankheitsbedingten Ausfall von Frau Strobel (vgl. dazu PETRINUM 32-2000) am Petrinum ein akuter Lehrermangel in den Fächern Englisch, Latein und Musik entstanden. Nicht dass dieses Problem der Bezirksregierung nicht längst bekannt gewesen wäre – Pensionierungen fallen ja nicht vom Himmel –, nicht dass die Schulleitung sich nicht lange zuvor um Ersatz bemüht hätte. Trotzdem konnte nur für ein Jahr über die Möglichkeit „Geld statt Stelle“ eine Lehrkraft in den Fächern Englisch und Latein gewonnen werden.

Schon bald stellte sich heraus, dass die Schule mit Frau Meyer einen Glücksgriff getan hatte. Mit Sachkompetenz, Engagement und Freundlichkeit war sie nicht nur im Kollegium, sondern auch in der Schülerschaft sehr schnell eine anerkannte und beliebte Lehrkraft.

Aus diesem Grund setzten noch im Laufe des 1. Halbjahres die Bemühungen ein, Frau Meyer mit einer Festanstellung dauerhaft an das Petrinum zu binden. Doch die Nachrichten der Bezirksregierung „in Sachen Frau Meyer“ waren alles andere als ermutigend, da die Behörde keine Handlungsmöglichkeit sah.

Im Herbst 2000 zeichnete sich ab, dass Frau Meyer zum 1. 2. 2001 eine Planstelle im Regierungsbezirk Arnsberg antreten würde, da dort im Gegensatz zum Regierungsbezirk Münster auch zum 1.2. Einstellungen geplant waren. Daraufhin wurden von Seiten der Schulleitung, der Eltern- und der Schülerschaft alle Hebel in Bewegung gesetzt, Frau Meyer doch noch eine Festanstellung am Petrinum zu ermöglichen, zumal sie selbst gern geblieben wäre.

Elternvertreter führten viele Gespräche, zunächst telefonisch und später auch persönlich, mit Vertretern der Bezirksregierung. Die Presse und Recklinghäuser Landtagsabgeordnete aller Parteien wurden eingeschaltet. Die Elternvertreter erreichten sogar einen Gesprächstermin im Ministerium. Als alle Anstrengungen vergeblich waren, fand am 25. Januar 2001 am Petrinum eine Demonstration von 800 Schülern statt, die den Verbleib von Frau Meyer lautstark einforderten.

Doch umsonst – zum 1.2.2001 trat Frau Meyer ihre feste Stelle an einem Essener Gymnasium an, zu der wir ihr viel Glück und einen guten Start wünschten.

Axel Vering

## „Diese Ignoranz!“

Über ihre Erfahrungen im „Kampf um Frau Meyer“ befragte die Redaktion des PETRINUM die Vorsitzende der Schulpflegschaft **Frau Ochsenfeld** und den Schülersprecher **Bernd Krabbe**.

**Die Redaktion:** Wenn Sie auf ihre Bemühungen um eine Einstellung von Frau Meyer zurückblicken, was bleibt Ihnen dann als besonderes Erlebnis in Erinnerung?

**Frau Ochsenfeld:** Das war aus meiner Sicht das Gespräch der Eltern- und Schülervereine mit den Vertretern der Bezirksregierung in Münster. Vier Eltern- und zwei Schülervereine waren seinerzeit mit der Erwartung nach Münster gefahren, eine Lösung für die mangelnde Lehrerversorgung am Petrinum zu finden. Vorrangiges Ziel war es, Frau Meyer an unserer Schule zu behalten. Wir trafen auf Gesprächspartner, die über das Ausmaß der tatsächlichen Versorgungslage am Petrinum völlig unzureichend informiert waren. Der Abteilungsleiter gab uns zu verstehen, dass ein Gespräch in der Bezirksregierung absoluten Ausnahmecharakter habe, was ihn mit Blick auf seinen Schreibtisch zu der Bemerkung veranlasste: „Schauen Sie mal, was wir hier alles zu tun haben!“. Insgesamt verlief das Gespräch sehr enttäuschend. Uns war schnell klar, dass wir keine Stellenzusage für Frau Meyer erreichen konnten.

**Die Redaktion:** Wann hat dieses Gespräch stattgefunden?

**Frau Ochsenfeld:** Der Termin war am 17.1.2001. Wir haben diesen Termin aber nur bekommen, weil wir zuvor mit einer Pressekonferenz gedroht hatten.

Die Problematik hatte sich schon vor Weihnachten zugespitzt, als Herr Schulte-Coerne uns mitteilte, dass Frau Meyer nicht am Petrinum bleiben könne und eine Geld-statt-Stelle Lösung nicht mehr in Frage käme. Wir Eltern haben daraufhin zunächst das Gespräch mit der Bezirksregierung per Telefon gesucht, ein nicht gerade leichtes Unternehmen, was Sätze wie: „Sie können mich nicht einfach hier anrufen, das muss der zuständige Dezernent mit dem Schulleiter regeln“, nur ansatzweise verdeutlichen. Unsere Beharrlichkeit führte noch vor Beginn der Weihnachtsferien zur Verlängerung der 20 Stunden Geld-statt-Stelle, nicht aber zur Zusage einer Festeinstellung von Frau Meyer.

**Die Redaktion:** Haben Sie denn den Eindruck, dass die Bezirksregierung mehr hätte tun können?



Bernd Krabbe und Frau Ochsenfeld während des Gesprächs



Foto: L. Linneborn

**Frau Ochsenfeld:** Mit Sicherheit: Der zuständige Abteilungsleiter war bis Mitte letzten Jahres im Ministerium in Düsseldorf tätig. Er kennt dort die entsprechenden einflussreichen Leute und er weiß, wie die Stellenverteilung vorgenommen wird. Wenn er uns hätte helfen wollen, hätte er dem Schulleiter längst vor unseren Aktivitäten diese 20-Stunden-Stelle anbieten können. Außerdem bin ich der Überzeugung, dass es durch eine intensive Zusammenarbeit der Bezirksregierung mit dem Ministerium möglich gewesen wäre, Frau Meyer eine Planstelle am Petrinum zum 1.8.2001 anzubieten und sie bis dahin mit einem 20-Stunden-Vertrag zu beschäftigen..

Es bleibt der Eindruck, dass die Bezirksregierung dies nicht wollte. Es wurde nämlich immer wieder behauptet, es stünden keine Stellen zur Verfügung. Wenn man sich jedoch die Stellenausschreibungen im Internet angesehen hat, konnte man feststellen, dass einige Schulen Planstellen bekommen haben, und zwar auch solche, an denen kein so großer Notstand herrschte wie am Petrinum.

**Die Redaktion:** Haben Sie den Eindruck, dass dies etwas damit zu tun hat, dass Eltern und Schüler zu energisch waren oder der Schulleiter zu sehr nachgehakt hat?

**Frau Ochsenfeld:** Das ist schwierig zu beantworten. Ich durchschaue die verwaltungs-internen Strukturen nicht. Vorstellbar ist aber, dass die Bezirksregierung sich von den Eltern und Schülern nicht unter Druck setzen lassen wollte.

**Die Redaktion:** Wie weit sind Sie eigentlich im Ministerium in Düsseldorf vorgedrungen?

**Frau Ochsenfeld:** Unser Ansprechpartner in Düsseldorf war der persönliche Referent von Frau Behler und der für die Gymnasien zuständige Gruppenleiter Herr Dr. Acker. Bis zur Ministerin konnten wir leider nicht vordringen, obwohl wir einen Gesprächstermin hatten. Frau Behler befand sich bei unserer Ankunft in einer Schulausschusssitzung des Landtages. Wir wurden ihr durch Herrn Budschun angekündigt, erhielten aber die Antwort, dass die Sitzung länger dauere und wir in einem Besucherraum auf sie warten sollten. Dieser Aufforderung sind wir gefolgt und haben uns in dem Besucherraum mit den Landtagsabgeordneten auf das Gespräch vorbereitet. Schließlich kam der persönliche Referent und entschuldigte die Ministerin mit weiteren Terminverpflichtungen. Sie hat uns also im wahrsten Sinne des Wortes sitzen lassen.

**Die Redaktion:** Dann ist aber Herr Dr. Acker zu einem Gespräch gekommen.



*Der Schülersprecher Bernd Krabbe während seiner Rede auf der Demonstration am 25. 1. 2001.  
Foto: Nils Pantförder*

**Frau Ochsenfeld:** Mit ihm hatten wir ein durchaus vernünftiges Gespräch und er hat wohl erkannt, dass in dem ganzen Verfahren etwas falsch gelaufen ist. Er war um eine sinnvolle Lösung bemüht, die er allerdings nicht ohne Einbeziehung der Bezirksregierung anbieten konnte. Offensichtlich hat er sich stark für uns eingesetzt, denn sonst bekämen wir zum 1.8.2001 vielleicht nicht die neue Musiklehrerin.

**Bernd Krabbe:** Im Gegensatz dazu hatte der persönliche Referent der Ministerin von der ganzen Angelegenheit anscheinend überhaupt keine Ahnung, denn er hat sich in dem ganzen Gespräch nur einmal zu Wort gemeldet.

**Frau Ochsenfeld:** Sein wesentlicher Kommentar war: „*Wissen Sie Frau Ochsenfeld, ich habe zwei Kinder, und an deren Schule fällt auch schon mal eine Unterrichtsstunde aus, dann geh ich doch nicht gleich zur Ministerin.*“ Über diese Ignoranz habe ich mich fürchterlich aufgeregt. Eine solche Aussage ist aber m.E. symptomatisch für die Einstellung einiger Verwaltungsbeamter im öffentlichen Dienst.

In diesem ganzen Verfahren haben uns übrigens die Landtagsabgeordneten aus unserer Region sehr unterstützt. Besonders, als sie unseren Vorwurf hörten, dass die Bezirksregierung in der Lehrerversorgung vorrangig die Region Münster im Blick habe und das Ruhrgebiet auf der Strecke bleibe.

**Die Redaktion:** Inwieweit war denn die Unterstützung der MdLs erfolgreich?

**Bernd Krabbe:** Zumindest haben uns Herr Budschun und Herr Hegemann einen Termin im Ministerium verschafft, wenn auch dort nicht alles so abgelaufen ist, wie wir uns das gewünscht hätten.

**Die Redaktion:** Sie haben über all diese Aktivitäten hinaus auch eine Petition eingereicht. Was ist daraus geworden?

**Frau Ochsenfeld:** Wir haben in dieser Petition die Problemlage des Petrinum in den für unser Schulprogramm zentralen Schwerpunkten Latein, Musik und kath. Religion geschildert und den Anspruch auf Neueinstellungen im Rahmen des Stellendefizits gestellt. Dabei haben wir den Petitionsanspruch bewusst sehr weit gefasst, da erfahrungsgemäß mit Abstrichen zu rechnen ist. Inzwischen haben wir die Antwort aus Düsseldorf, dass die Petition angenommen wurde und bearbeitet wird.

**Die Redaktion:** Wieviel Zeit haben sie insgesamt in die Kampagne gesteckt?

**Frau Ochsenfeld:** Mehr als genug.

**Die Redaktion:** Lässt sich das überhaupt noch in Stunden berechnen?

**Frau Ochsenfeld:** Sagen wir es 'mal so, die Familie war dankbar, dass sie nach dem vorläufigen Ende unserer Kampagne nicht mehr mit Tiefkühlgerichten abgespeist wurde.

**Bernd Krabbe:** Zu den Hochzeiten waren wir über viele Tage von morgens bis abends mit der Sache beschäftigt.

**Die Redaktion:** (an den Schülervorteiler) Trotz der Tatsache, dass das Ziel, Frau Meyer zu halten, nicht erreicht wurde, sehen Sie irgendwo Erfolg in ihren Bemühungen?

**Bernd Krabbe:** Der erste Erfolg ist, dass wir darauf aufmerksam gemacht haben, wie die Situation an den Schulen wirklich ist, im Gegensatz zu den offiziellen Verlautbarungen des Ministeriums. Wir haben eine große Resonanz erfahren, viele Leute haben uns gesagt, dass es an ihren Schulen ganz ähnlich ist und es sehr gut sei, dass endlich mal jemand etwas macht, denn Handlungsbedarf ist bei der derzeitigen Situation auf jeden Fall vorhanden.

Konkret für unsere Schule ist es ein Erfolg, dass jetzt endlich eine Musiklehrerin mit der Fähigkeit, ein Orchester zu leiten, kommt, was wohl auch mit darauf zurückzuführen ist, dass wir Druck gemacht haben. Außerdem ist der Lateinunterricht durch Herrn Gunderloch vorläufig gesichert, wenn auch wieder durch das „Geld-statt-Stellen-Programm“.

Das sind Schritte in die richtige Richtung, allerdings ist es nicht das, was wir uns eigentlich vorgestellt haben, z. B. eine feste Neueinstellung für Latein.

**Die Redaktion:** Wir haben den Eindruck, dass innerhalb der Schülerschaft die Aktionen zu einem großen Zusammenhalt geführt haben. Können Sie das bestätigen?

**Bernd Krabbe:** Ja! Gerade die letzte Aktion unsere Demonstration auf dem Schulhof hat bei den Schülern einiges in Bewegung gesetzt.

**Frau Ochsenfeld:** Interessant ist auch, dass unsere Aktionen bei der Bevölkerung in Recklinghausen ein sehr positives Echo gefunden haben. Reaktionen nach dem Motto „endlich passiert etwas“, „wir können so etwas nicht länger hinnehmen“, fand ich erstaunlich. Bei allen Enttäuschungen, die wir hinnehmen mussten, war dies für uns sehr ermutigend. Soviel Rückhalt hatten wir gar nicht erwartet.

**Bernd Krabbe:** Es ist auch bezeichnend, dass Schüler eine Aktion unterstützen, die für mehr Lehrer eintritt. Man würde eigentlich erwarten, dass Schüler Unterrichtsausfall begrüßen. Der Einsatz der Schüler zeigt, dass Schüler gar nicht so kurzfristig denken, er zeigt auch, wie schlimm die Situation im Moment ist.

**Die Redaktion:** Was haben Sie denn in dem ganzen Prozess über Demokratie und Verwaltung gelernt?

**Bernd Krabbe:** Viele unserer Bemühungen blieben in den Mühlen der Verwaltung hängen. Nichts läuft so, wie man sich das vorstellt. Die Schüler, die sich an der Kampagne intensiver beteiligt haben, als nur an der Demo teilzunehmen, die also im Hintergrund alles vorbereitet und die Organisation übernommen haben, die auch viel von den Gesprächen mitbekommen haben, haben gelernt, auf welchen Wegen man in unserem Staat etwas erreichen kann und auf welchen Wegen nicht. Eigentlich bleiben Schülern nur sehr wenig Möglichkeiten etwas zu bewegen, selbst wenn es sie unmittelbar betrifft.

**Die Redaktion:** Wie kann man denn etwas erreichen?

**Bernd Krabbe:** Wir haben schnell gelernt, dass nur der öffentliche Druck Eindruck macht. Wir haben anfänglich versucht, in Gesprächen etwas zu bewegen, und dabei zugesichert, zunächst nicht an die Öffentlichkeit zu gehen. Nachdem man uns so mehrmals getröstet hatte, wurde deutlich, dass wir so nicht weiterkommen, und ich hatte das Gefühl, dass man in Münster die Sache einfach aussitzen wollte und hoffte, dass sich die Wogen nach dem Weggang von Frau Meyer schon wieder glätten. Hätten wir in dieser Situation nicht permanent weiter Druck gemacht, hätten wir nie etwas erreicht.

**Die Redaktion:** Glauben Sie, dass die Kampagne zu spät gestartet wurde?

**Bernd Krabbe:** Die Schüler würden in einer ähnlichen Situation nicht mehr so lange abwarten und eher Initiativen ergreifen.

**Frau Ochsenfeld:** Das gilt auch für die Elternseite. Ich erinnere mich noch an die Schulkonferenz im Dezember 2000, als zu befürchten war, dass Frau Meyer an einer anderen Schule fest angestellt wird und wir keinen Ersatz bekommen würden. Damals hieß es, dieser schlimmste Fall werde wohl nicht eintreten. Wir hätten schon zu dem Zeitpunkt viel energischer reagieren müssen. Im Frühjahr war es leider zu spät, um in Sachen Frau Meyer noch etwas zu erreichen.

**Die Redaktion:** Wie sehen Sie die Aussichten für das neue Schuljahr?

**Frau Ochsenfeld:** Nach meinem letzten Gespräch mit Herrn Schulte-Coerne hoffe ich, dass die Stellen besetzt werden, die uns fehlen. Wir werden im Sommer ein Defizit von 5,5 Stellen haben, das unbedingt aufgefangen werden muss, wenigstens mit Zeitverträgen, am besten aber durch Neueinstellungen. Es ist immer noch Tatsache, dass die letzte Neueinstellung am Petrinum 15 Jahre her ist. Damals - 1986 - kam Herr Vering zu uns. Wir haben eine Zusage, im August eine Musiklehrerin zu bekommen, und zwar wohl als „feste“ Stelle. Ob wir aber für andere Fächer noch eine weitere feste Stelle bekommen, ist zweifelhaft. Deshalb werden wir - auch auf Grund unserer Erfahrungen - weiterhin am Ball bleiben und uns um diese festen Stellen bemühen.



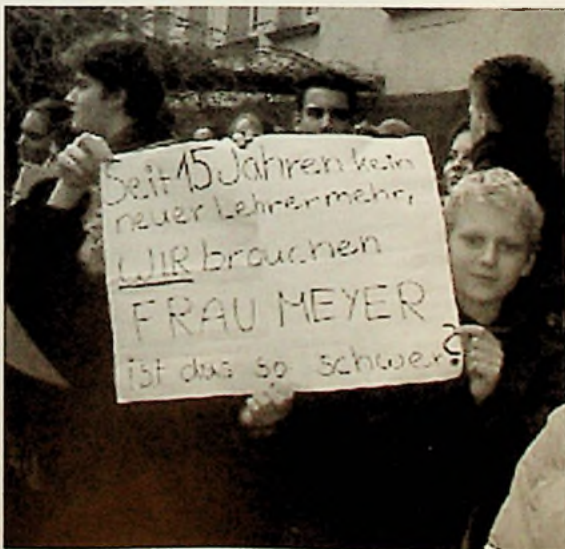
*Katharina Urbahn (Jgst 13) und andere äußern ihren Protest mit der Trillerpfeife!*

*Foto: WAZ-Montage Hans Blosssey*

**Die Redaktion:** Wichtig ist doch eine Neueinstellung und nicht eine Versetzung?

**Frau Ochsenfeld:** Genau das muss weiterhin unser Ziel sein. Wir haben darum in der Elternschaft beschlossen, noch eine Schulversammlung einzuberufen, falls die Stellenzusage für Musik nicht eingehalten wird. Und wir hoffen auch noch auf die Petition, zumindest, dass sich die zuständigen Stellen mit der Forderung des Petrinums nach Neueinstellungen beschäftigen und sich nicht aus der Verantwortung stellen.

**Die Redaktion:** Mit der Einstellung einer neuen Musiklehrerin wurde wirklich schon ein großer Erfolg erzielt. Es bleibt aber abzuwarten, was bei der neuen Besetzungsrunde für das nächste Schuljahr geschieht. Wir danken Ihnen beiden für Ihren bemerkenswerten Einsatz für das Petrinum und für dieses Gespräch!



*Sehr originelle Plakate waren auf der Demonstration am 25. 1. 2001 zu sehen.*

*Foto: N. Pantförder*

*Das Gespräch für die Redaktion führten am 11. 5. 2001*

*Herr Linneborn und Herr Vering*

Im Zusammenhang ihrer Teilnahme am Zeitungsprojekt „Zeus“ setzten die Schüler-  
innen und Schüler der Klasse 8b Gedichte aus Zeitungsüberschriften zusammen. Dabei  
kam *Lisa Metz* auf folgende Einschätzung der augenblicklichen Bildungspolitik:

Die neue an der Spitze  
begrüßt Schüler, Eltern, Lehrer

Frau Behler  
träumt vom Erfolg  
nutzt Gunst der Stunde  
Kritiker wollen schnelle Erfolge sehen

Schlechter Start  
ist völlig überfordert  
jeden Tag neue Fehler  
Den Worten müssen Taten folgen

Nervensache  
Sie schockt viele  
es gibt kaum Bildungschancen  
bringt Kinder auf die Palme

Behler wehrt sich gegen Kritik  
gibt noch nicht auf

Schulen und Kinder wollen und werden gezielt eine  
Tragödie verhindern

## Seit über 96 Jahren

bieten wir als dem „Petrinum“ benachbarte  
Buchhandlung unseren Service zu allen Fragen  
„rund ums Buch“ an.

- Alle bibliographischen Auskünfte
- Umfassende Buchauswahl in allen Sachgebieten
- Verlag der heimatgeschichtlichen Literatur

**Informieren Sie sich doch über unsere  
neue Kundenkarte!**

- Bargeldloser Einkauf
- Zahlreiche nicht preisgebundene Bücher  
20 % preiswerter

Ihr Partner „in Sachen Buch“

***Buchhandlung  
Rudolf Winkelmann***

45657 Recklinghausen,  
Steinstraße 2-4, Breite Straße 11  
Telefon 023 61/91 97-0 • Fax 023 61/91 97-35  
E-Mail: [winkelmann@nrwinfo.de](mailto:winkelmann@nrwinfo.de)

# Der bedarfsdeckende Unterricht

## Über den Sinn und Unsinn der neuen Ausbildungsordnung für Lehrämter an Schulen

Am 1. Februar 2000 traten sechs Referendare ihre Ausbildung am Gymnasium Petrinum an. Für diese Referendare sieht die reformierte „Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der zweiten Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen“ (OVP) eine für die schulpraktische Referendarausbildung entscheidende Veränderung vor: Mit Beginn des zweiten Ausbildungshalbjahres erteilen sie wöchentlich sechs Stunden eigenständigen Unterricht, der zur Deckung des Unterrichtsbedarfes (bedarfsdeckender Unterricht = bdU) dient. Auf diese Weise spart das Land NRW Kosten. Denn der bdU wird auf die Planstellen einer Schule angerechnet, so dass den Schulen die Möglichkeit zur notwendigen, jedoch kostenintensiven Einstellung ausgebildeter Fachlehrer genommen wird. Für den bdU – so heißt es – spreche neben der Kostenersparnis vor allem auch der größere Praxisbezug, der den Referendare ermöglicht werde. (...)

Auf den ersten Blick mag es so aussehen, als sei ein halbes Jahr Eingewöhnungszeit an der Schule sowie die vorbereitende Arbeit in Fach- und Hauptseminaren genug, um Referendare ausreichend auf die Planung und Durchführung von Unterricht vorzubereiten. Die Realität sieht jedoch anders aus. Ein halbes Jahr reicht längst nicht, um eine hinreichende Vorbereitung zu gewährleisten, zumal der erste Monat dieses halben Jahres an fremden Schulen in der sogenannten Intensivphase abgehalten wird. Hier erhalten die Referendare zwar einen ersten Einblick in den Schulalltag, dieser geht jedoch nicht über die im Studium gesammelten Praktikumserfahrungen hinaus. Demzufolge übernehmen sie eigenständigen Unterricht mit bestenfalls guten theoretischen Kenntnissen der verschiedensten Unterrichtsmethoden und Didaktik-Konzepte – aber über deren praktische Umsetzung wissen sie nur wenig. Referendare haben gelernt, einzelne Unterrichtsstunden zu planen – aber wie plant man eine komplette Unterrichtsreihe? Wie gelingt neben der Planung eine ordentliche Durchführung? Wie geht man z. B. mit schwierigen Schülern um? Selbst wenn es zahlreiche Bücher zu all diesen Problemen gibt, die man als eifriger Referendar vielleicht gelesen hat, geben diese doch nur begrenzt Antwort im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die in der Praxis erwachsen. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Referendare eigenverantwortlichen Unterricht übernehmen, gibt es daher also noch erhebliche Defizite bezüglich der alltäglichen Dinge des Schullebens. Dies führt bei manchen zu Ausbildungsbeginn noch euphorischen und motivierten Lehramtsanwärtern dazu, dass sie die nach Jahren des theoretischen Studiums ersuchte Berufspraxis eher abschreckt, als begeistert.

Zweifelsohne sind gewisse Vorteile des bdU nicht von der Hand zu weisen. So haben Referendare die Möglichkeit, eine Klasse oder einen Kurs über ein ganzes Schuljahr hinweg zu unterrichten und die Schüler auf diese Weise besser kennenzulernen. Unbeobachtet durch einen Ausbildungslehrer fällt es zudem den meisten Referendaren sicher leichter, einen eigenen Unterrichtsstil zu entwickeln oder neue Unterrichtsformen auszuprobieren. Auch im Hinblick auf das Stellen und Korrigieren von Klausuren sowie bei der Bewältigung anderer organisatorischer Aufgaben (Planung von Exkursionen, schulischen Veranstaltungen etc.) bietet sich die Gelegenheit, bereits während der Ausbildung eine „positive“ Routine bei der Bewältigung des Schulalltags zu entwickeln.

Problematisch wird es jedoch, wenn sich neben dieser „positiven“ auch eine „negative“ Routine bildet. Den Referendaren fehlt eine für Berufsanfänger unentbehrliche kritische Rückmeldung bezüglich der Stärken und Schwächen ihres eigenständigen Unterrichts, wie sie früher der den Referendar beobachtende Ausbildungslehrer gegeben hat. Es mag sein, dass den Referendaren durch die fehlende Beobachtung im bdU ein gewisser psychischer Druck genommen und damit selbstbewussteres Unterrichten ermöglicht wird. Auf der

anderen Seite sind Referendare darum bemüht, guten Unterricht zu erteilen. Nur – und dies ist sicher verständlich – ergeben sich gerade für den Anfänger im Verlauf der Unterrichtsstunde Schwierigkeiten, über deren Lösung man sich gerne nach Stundenende mit einem erfahrenen Lehrer auseinandersetzen würde. Die Qualität des bdU kann daher unter der fehlenden Rückmeldung leiden.

Diese notwendige Rückmeldung gewährleistet der sogenannte Ausbildungsunterricht. Aufgrund der relativ hohen Stundenzahl an bdU (6 Wochenstunden) bleibt hierfür jedoch nur wenig Zeit. Manch einer mag an dieser Stelle einwenden, 6 Stunden bdU seien nicht der Rede wert. Vergessen wird aber häufig, welche Aufgaben damit verbunden sind. Abgesehen von den Korrekturen beanspruchten Elternsprechtage und zahlreiche Konferenzen, die infolge des bdU im Gegensatz zu früheren Referendaren für heutige Lehramtsanwärter zur Pflicht geworden sind, deren ohnehin knapp bemessene Zeit. Ebenso fordert auch die völlig selbstständige Unterrichtsvorbereitung für den bdU aufgrund mangelnder Erfahrung zu diesem frühen Ausbildungszeitpunkt ihren zeitlichen Tribut, so dass der bdU im Zusammenhang mit den übrigen Seminarverpflichtungen der Referendare auch eine große Belastung darstellen kann und mitunter auch darstellt. Hinzu kommt weiterhin, dass der bdU die Möglichkeiten, Ausbildungsunterricht in Anspruch zu nehmen, in beträchtlichem Maße begrenzt. Häufig überschneiden sich die Stundenpläne der Referendare mit denen der Ausbildungslehrer. Von dem Stundenplanmacher wird nicht selten Unmögliches verlangt, um den Stundenplan eines Referendars mit dem eines möglichen Ausbildungslehrers in Einklang zu bringen.

Außerdem können Referendare häufig lediglich in einem ihrer beiden Lehrfächer Ausbildungsunterricht belegen. Will man nun bei bestimmten Kollegen „in die Lehre gehen“, die vielleicht ein besonderes pädagogisches Konzept verfolgen oder einen interessanten Gegenstand thematisieren, wird die Stundenplangestaltung wirklich zum Kunststück. (...)

Bisher wurde lediglich über die Ausbildungssituation der Referendare gesprochen. Von dieser Ausbildungsordnung sind aber natürlich auch die Schüler betroffen, die im Unterricht mit unerfahrenen „Lehrern“ konfrontiert werden. An dieser Stelle wollen wir Referendare des Gymnasium Petrinum uns bei verständnisvollen Schülern und Eltern bedanken. Sicherlich würde unsere Situation noch schwieriger sein, müsste man sich und seine Position auch noch vor den Klassen und Eltern rechtfertigen. Dies ist an unserer Ausbildungsschule nicht nötig gewesen. Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit fühlten wir uns in unserer Rolle als Lehrer anerkannt und auch als solche akzeptiert. (...)

Welches Fazit lässt sich sowohl aus den positiven als auch negativen Aspekten des bdU ziehen? Die Idee des bdU – sieht man von dem eigentlichen Grund der Kostenersparnis für das Land NRW ab – erleichtert Referendaren sicherlich den Schritt zum Schulalltag. Jedoch sind sechs Stunden bdU zu viel des Guten. Eine Herabsetzung des bdU auf drei Stunden wöchentlich erscheint sinnvoller, da so der eigentliche Ausbildungsunterricht wieder seine ehemals zentrale Bedeutung erhalte. Nicht der selbstständige Unterricht, sondern der Unterricht unter Anleitung sollte der Kernbestandteil der Referendarsausbildung sein. Unabhängig von der Art der beruflichen Ausbildung – ob Schreiner, Arzt, Koch oder Lehrer – kann eine gute Ausbildung immer nur durch gute Ausbilder gewährleistet werden. Die Schulen besitzen gute Ausbilder, erfahrene Lehrer, die bereit sind, die Ausbildung der Referendare zu unterstützen und positiv zu verstärken. Soweit es ihnen möglich ist, bieten sie den Referendaren ihre Unterstützung an. Hingegen kann die Nutzung dieses Potentials durch den wöchentlich sechsstündigen bdU nur noch ansatzweise wahrgenommen werden. Die Qualität der Lehrerausbildung leidet unter diesen Zuständen beträchtlich. (...)

*Anja Bücker*



## Kolpinghaus

### HOTEL-RESTAURANT

Inhaber: Hans Dieter Moths

Bundeskegelbahn · Räume für alle Festlichkeiten

Gutbürgerliche Küche · Parkplatz am Haus

**Stammlokal**

1. Kompanie ABSG v. 1387 · Fahnenkompanie ABSG v. 1387

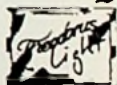
Spielsmannszug der Altenbürgerschützengilde

Neu im Programm: **Mittelalterliches Rittermahl**

**45657 Recklinghausen**

Herzogswall 38

Tel. 0 23 61/2 26 40



## SCHREINEREI

### PANNER-FALLOUT e.K.

## BAU- UND MÖBELSCHREINEREI

Sachsenstraße 107  
45665 Recklinghausen

Telefon 0 23 61 - 8 44 70  
Telefax 0 23 61 - 8 44 71

# Ein Nabel der Stadt

## Recklinghäuser Ereignisse rund um das Petrinum Schulhof

Kein städtisches Großereignis kommt ohne die Nutzung unseres Schulhofes aus: 1936 war er Aufmarschplatz für den Festzug zur 700-Jahr-Feier der Stadt, heutzutage finden hier schon einmal „Gebrauchtwagenmärkte“ am verkaufsoffenen Sonntag oder karnevalistische Großereignisse statt: Der „Tag danach“ jedenfalls ist für den schulischen Betrieb eine Herausforderung. Etwas mehr als 15 Tonnen Dreck fallen alljährlich nach Schätzungen der Stadtreinigung an. Auf dem Schulhof rücken Reinigungskräfte im Großeinsatz den „Hinterlassenschaften“ jeweils am Dienstag nach Rosenmontag zuleibe:



Reinigungskräfte



Bauarbeiten

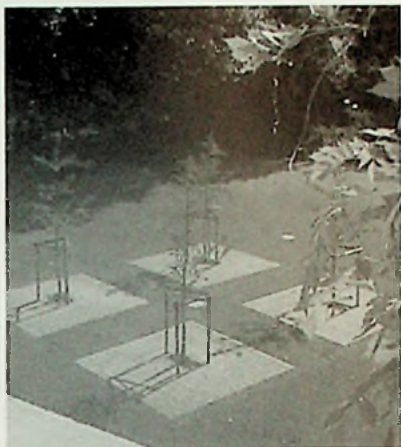
Foto: G. Möllers

Vereinfacht werden diese Arbeiten durch die im Herbst 2000 endlich erfolgte Plattierung des Hofes - ein jahrzehntelanger Traum (nicht nur der städtischen Reinigungskräfte) wurde wahr: Vorbei die nostalgisch verklärten Zeiten „roter Staubwolken“ im Sommer, vorbei die Zeiten der „Seenplatte“ in der Herbstzeit mit ihren Risiken und Nebenwirkungen in Fluren und Klassenräumen oder für den heimischen Waschrhythmus petrinischer Schülerfamilien.

Kaum neu gestaltet, erweist sich der Hof im Herzen der Stadt - eben nicht irgendein Hof - prompt als Spiegel gesellschaftlicher Bewusstseins- und Konsumverhältnisse: Nahm doch die ursprünglich einfarbig antrazitfarbige Plattierung bereits binnen weniger Monate eine unübersichtbare Melierung an: Bei genauerer Betrachtung erweist sich die im Wachstum befindliche Hinzufügung heller Sprenkel weniger als Ergebnis eines „Kunst-Objekts“ im Außenfeld, als vielmehr als „Produkt“ des grassierenden Kaugummikonsums und seiner unlösbar erscheinenden Entsorgungsprobleme.

### Altes Seminargebäude

Als Katalysator ökonomisch-politischer „Erschütterungen“ erwies sich auch der Konflikt um das „Alte Seminargebäude“ am Schulhof. Am 27. November 2000 sorgten



Reparaturen im Seminargebäude RZ-Foto: Gutzeit

links: Der neue Schulhof

Foto: L. Linneborn

herabfallende Putzteile, die Teile der abgehängten Decke mitrissen, im Klassenraum des Erdgeschosses für die sofortige Sperrung des Gebäudetракtes der Stufe 13. Bei anschließenden Untersuchungen stellten sich Bergschäden im gesamten Gebäude heraus. Prompt trat der latente Konflikt um Bergschäden in der Recklinghäuser Altstadt wieder zutage: Die „Putzstücke sorgen für scharfen Ton“ (RZ 2.12.2000) und „Stadt schlägt Alarm: Container für das Petrinum“ (WAZ 2.12.2000). Einige Tage lang lieferten sich Baudezernent Dietmar Schwetlik und Vertreter des Bergbaus Schlagzeilen-Schlachten. So war die Schadensbehebung nicht nur die Frage der technischen Sanierung, die nach zwei Wochen die Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebs ermöglichte. Ergebnis der Petriner Deckensturzes waren auch klare Vereinbarungen zwischen Stadt und DSK überhaupt: Ab Januar 2001 finden wöchentliche Begehungen an Petrinum, Paulusschule und Hittorf-Gymnasium statt. Gegenstand sind die Prüfung der statischen Sicherheit und die Aufnahme der Schäden. Mittlerweile werden Vereinbarungen zur Grundsanierung nach Abschluss der Setzungen erarbeitet.

### Gymnasialkirche

Knapp vier Wochen später signalisierten erneut rot-weiße Sicherheitsbänder „Gefahr im Verzug“. Folgen der Vergänglichkeit alles Irdisches hatten sich diesmal an der Turmspitze der Gymnasialkirche gezeigt. „Bewegt“ hatten sich Turmkreuz und Hahn gezeigt - und Fahrradwächter Herbert Pistor (im Bild rechts neben Herrn Glaubitz, Foto: G. Möllers) hatte dies mit aufmerksamen Blick registriert.



Erst durch Einsatz der Städtischen Feuerwehr konnte die Gefahr gebannt werden. Nach Abnahme im Januar 2001 stellten sich so schwere Korrosionsschäden heraus, dass ein neues Kreuz nach Vorlage des Originals hergestellt werden mußte. Beauftragt wurde mit der Herstellung des knapp vier 4 Meter hohen und 90 kg schweren Turmkreuzes mit Hahn die Kunstschmiede Duisberg in Werdohl.

Am 8. Mai 2001 signalisierten erneut rot-weiße Absperribänder gewichtige Ereignisse. „Der Hahn auf dem Dach“ hieß das Thema des Schulgottesdienstes zur Segnung von Turm-Kreuz und Hahn, die original nach dem Vorbild des Vorgängerkreuzes gestaltet worden waren. Im Schulgottesdienst wurde morgens das neue Turmkreuz von Propst Heinrich



Am 8. Mai wurde die neue Turmspitze in der Gymnasialkirche eingesegnet, am 18. Mai konnte sie endgültig befestigt werden. Fotos: G. Möllers

Westhoff, der als Nachbar und Pfarrer der Petrus-Kirche eingeladen worden war, gesegnet und seiner Bestimmung übergeben, begleitet vom Kanon „Dona nobis“ der Klasse 5b.

Die spektakuläre Aufsetzung während der ersten großen Pause wurde dann aber durch technische Probleme verhindert. Die Spezialfirma aus Raesfeld rückte samt Hubsteiger wieder ab; das Turmkreuz wanderte noch einmal zurück in die Schmiede nach Werdohl. Am 18. Mai 2001 war es dann soweit: In einer dreistündigen Präzisionsarbeit konnten Kreuz und petrinischer Hahn senkrecht und hoffentlich sicher für die nächsten Jahrzehnte auf die Turmspitze der Gymnasialkirche gesetzt werden. Georg Möllers



Die Klasse 5b im Schuljahr 2000/2001

Foto: E. Flaßkübler

## Der Hahn auf dem Dach

### **Fürbitten beim Schulgottesdienst zur Segnung von Turmkreuz und Hahnspitze für die Gymnasialkirche am 8. Mai 2001**

Der Hahn ist bekanntlich ein Frühaufsteher. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf dem Dach unserer Gymnasialkirche als Bild für eine aufgeweckte Schüler- und Lehrerschaft. So bitten wir um Deine Hilfe, nie müde zu werden in dem Bemühen, Neues zu erfahren, Wissenswertes zu erforschen und Fragen zu stellen.

Der Hahn auf den Kirchtürmen steht bekanntlich als Symbol der Wachsamkeit. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf dem Dach unserer Gymnasialkirche als Bild für eine wachsame Schüler- und Lehrerschaft. So bitten wir um Deine Hilfe, diese Welt mit wachen Augen zu begleiten, um Ungerechtigkeiten und Unfrieden jederzeit wahrzunehmen und nicht zu übersehen. Der Hahn ist bekannt für seine lautstarke Wachsamkeit. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf dem Dach als Symbol für eine engagierte Schüler- und Lehrerschaft. So bitten wir darum, unsere Bereitschaft zu stärken, aus dem, was wir sehen, auch Konsequenzen zu ziehen und eigenes Engagement zu zeigen.

Dieser Metallhahn ist als Wetterhahn beweglich, um die Windrichtung anzuzeigen. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf dem Dach der Gymnasialkirche als Warnung davor, „unser Fähnlein immer nach dem Wind zu richten.“ So bitten wir um den Mut, Stimmungen, Gruppendruck, Trends und Werbestrategien zu widerstehen und eigene Positionen zu vertreten, egal „woher der Wind weht.“

Der Hahn auf dem Dach erinnert an den Verrat des Petrus und damit an die Möglichkeit des Versagens, der Feigheit, des Verrats von Idealen oder Freunden. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf unserer Gymnasialkirche als Mahnung zur Zivilcourage. Gib uns die Kraft und die Zivilcourage, die z.B. die Abiturienten 1936 hatten, als sie es nicht zuließen, dass ihr jüdischer Mitschüler Hans Aris hier an dieser Schule ausgegrenzt werden sollte.

Als Petrushahn erinnert er aber dann auch an die Einsicht in eigene Schwächen und den Mut, sich zu seinen Idealen zu bekennen. Deshalb wünschen wir uns den Hahn auf dem Dach unserer Gymnasialkirche als Symbol für die Bereitschaft, für seine Überzeugungen lautstark den Mund aufzumachen. Gib uns in diesem Sinne den Mut und die Ausdauer, für all das einzutreten, was uns wichtig und gut für das Gemeinschaftsleben in Familie, Schule und Freundeskreis erscheint.

## Indische Frauenrechtlerin im Gymnasium Petrinum

### **Von der Unterdrückung der indischen Frau**

Mit der Diözesanreferentin Gertrud Elven war die indische Frauenrechtlerin Virginia Saldanha nach Recklinghausen gekommen, um den Schülerinnen und Schülern des Gymnasium Petrinum von den vielfältigen Problemen der Frauen in Indien zu berichten.

Mädchen werden da „einem Sozialisationsprozess unterzogen, der sie ihres Selbstvertrauens beraubt.“ Da wird Mädchen beigebracht, ihr „Frausein als eine Rolle zu akzeptieren, die gleichbedeutend ist mit Abhängigkeit, Unterwürfigkeit, Konformität und Passivität“. Das hat Auswirkungen. Die ungleiche Behandlung der Geschlechter greift das Selbstwertgefühl, die Vorstellung der Mädchen von sich selbst an und bewirkt, dass sie Unterordnung und sogar Gewalt akzeptieren. Virginia Saldanha: „Kulturell und traditionell bedingte Praktiken in der Pubertät, bei Eheschließung, Geburt usw. tragen dazu bei, den zweitrangigen Status des Mädchens in Familie und Gesellschaft zu bestärken.“ Süß, lieb und leise sollen sie sein, fürsorglich, sollen sich wie eine Dame benehmen können - und keine Fragen stellen. Motto: „Tu, wie dir gesagt wird.“ Die Inderin: „Ob das Mädchen in der Lage ist, sich in diese Form einzupassen oder nicht - es wird hineingezwungen. So kann



Die indische Frauenrechtlerin Virginia Saldanha

WAZ-Bild: Kruse

es vorkommen, dass es aus diesem Prozess verbogen, gebeugt oder gar gebrochen hervor-  
geht.“ Bei einer Eheschließung werde „mehr auf die Mitgift und den wirtschaftlichen Status  
der Familie der Braut geachtet als darauf, ob das Paar zusammenpasst“. Der Braut werde oft  
das Gefühl gegeben, „eine Nichtperson zu sein, die nur soviel wert ist, wie ihr Vater dem  
Bräutigam als Mitgift anbieten kann“. Oft setzten sich die Mitgiftforderungen gar in der  
Ehe fort. „Wenn der Vater nicht in der Lage ist, sie zu erfüllen, so wird das Mädchen gequält  
und manchmal sogar umgebracht.“ Dies geschehe häufiger bei Frauen der gebildeten  
Schichten als der armen und ungebildeten. Virginia Saldanha: „Gewalt gegenüber Frauen  
der Mittelklasse wird immer in den vier Wänden des eigenen Heims versteckt. Erst wenn  
eine Frau die Gewalt nicht länger ertragen kann und sich gegen die Wand gedrückt fühlt,  
geht sie hinaus, um Hilfe zu suchen.“

Ohne Schul- und Berufsausbildung würden Frauen auf dem Arbeitsmarkt in hohem  
Maße ausgebeutet. „Selbst wenn eine Frau Geld verdient, kontrolliert der Ehemann ihre  
Einnahmen und teilt ihr das Geld zu, oft viel weniger, als sie tatsächlich braucht.“ - Fazit:  
„Frauen müssen befähigt werden, Verantwortung für die Gestaltung ihrer eigenen Ge-  
schicke zu übernehmen. Sie müssen lernen, ihre Stimme zu erheben und sich für ihre  
Rechte stark zu machen.“

Virginia Saldanha wurde 1947 geboren, heiratete 1970. Sie hat drei Kinder, einen Sohn  
und zwei Töchter. Virginia Saldanha: „Mein Mann war Offizier bei der Navy. Er starb sechs  
Jahre nach unserer Hochzeit. Meine jüngste Tochter wurde zwei Wochen nach seinem Tod  
geboren. Im Alter von 28 Jahren war ich Witwe.“ Virginia Saldanha wirkt seit ihrer Jugend  
in katholischen Gremien, zur Zeit engagiert sie sich u.a. bei der Durchführung von  
„Bewusstwerdungsprogrammen“ und Gesprächsprojekten zu Frauenthemen und  
Menschenrechtsfragen.

(aus der WAZ vom 20.10.2000) kry

**„Kry“** als Kürzel unter diesem WAZ-Beitrag vom 20. Oktober 2000 stand für **Erwin Kryger**. Es stand für einen Journalisten, der auch unser Schulleben jahrzehntelang mit Interesse begleitete. Es stand für Engagement und ein weitgefächertes Interesse, das über den Rahmen beruflicher Pflichterfüllung weit hinausging. Es stand für den liebenswerten Menschen Erwin Kryger, dessen Tod wir bedauern. (Die Redaktion)

## Tage religiöser Orientierung



Die TrO-ler der 10

Foto: A. Vering

Auch in diesem Jahr fanden sich in den Jahrgangsstufen 10, 11 und 12 wieder viele Schüler, die das Vorurteil gegenüber ihrer Generation, Freizeit und Events seien ihnen das Wichtigste, Lügen strafen und sich ein Wochenende Zeit nahmen über mehr als die nächste Fete nachzudenken. Unter den Themen „Lebenswege – Lebensziele“ (Klasse 10), „Ich im Spiegel des Anderen – auf der Suche nach der Identität“ (Klasse 11) und „Was erwarten wir? Was erwartet uns? – Orientierungen für ein gelingendes Leben“ (Klasse 12) wurde nachgedacht, hart diskutiert und kreativ produziert, meditativ nach innen und spekulativ nach vorn geschaut.

Allerdings mussten die Gruppenleiter, die natürlich am liebsten das ganze Wochenende durchgearbeitet hätten, kleine Inseln mit freier Zeit einbauen, um Musik, Spiel, Tanz und das allseits geforderte „Gemeinschaftsgefühl“ zu pflegen. Warum dabei die Musik immer laut und anspruchslos sein muss, wird dem mittlerweile über vierzigjährigen Verfasser dieser Zeilen ein ewiges Rätsel bleiben.

Und doch oder gerade deshalb, im nächsten Jahr auf ein Neues.

Axel Vering



Die TrO-ler der 12

Foto: A. Vering

## „F-Days 2000“ - Aktion des EINE-WELT-KREISES erhielt bundesweit dritten Preis

Die Idee zu einer „Verkaufsaktion“ kam unserer Arbeitsgemeinschaft im Oktober 2000, als uns Herr Möllers über eine bundesweite Kampagne der GEPA informierte, einer Gesellschaft, die Waren aus dem „Fairen Handel“ anbietet. Höchst motiviert waren wir zudem, weil Preise für die originellsten Verkaufsideen angeboten wurden.

Der Gedanke war Information und Verkauf der FAIRETTA-Schokoriegel. Wir entschieden uns dieser Aktion eine Werbekampagne voranzustellen, bei der die Schüler aufmerksam werden sollten. Wir wussten von vornherein, dass dies ein schwieriges Unterfangen sein würde, da die Konkurrenz der FAIRETTA-Riegel durch die bekannten „Markenartikel“ Mars, Snickers und Twix groß sein würde. Schließlich können Produkte des „Fairen Handels“ nicht auf die Werbemillionen der Großunternehmen zurückgreifen. Daraus ergab sich für uns als Notwendigkeit unsere Kampagne „trendy rüberzubringen“. Ein passender Name war schnell gefunden: Die Tage, an denen FAIRETTA-Riegel verkauft werden sollten, benannten wir „F-DAYS“, wobei das „F“ natürlich für „FAIRETTA“ wie für „Fairen Handel“ überhaupt stand: Produkte des „Fairen Handels“ garantieren den einheimischen Absatzgenossenschaften bessere Preise bei den Schwankungen des Weltmarktpreises. Dadurch ist es möglich, den Landarbeitern und Bauern vor Ort ein „faires Einkommen“ zu sichern. Dazu fördert die GEPA den Aufbau von einheimischen Genossenschaft, lässt die Produkte möglichst im Land verarbeiten und verpacken und unterstützt den ökologischen Anbau.

In den folgenden Wochen wurden Aufgaben an die AG-Mitglieder verteilt: Manche bastelten aus Kartons ein „Schokoriegel-Kostüm“ und Bauchläden, mit denen Proben der Riegel an den F-DAYS kostenlos verteilt werden sollten. Andere gestalteten Plakate, die daraufhin in der Schule aufgehängt wurden. Diese Plakataktion mit wechselnden Motiven und Texten sollten der Schülerschaft nach und nach mehr Informationen über die F-DAYS verraten. Zudem wurde eine Internet-Seite gestaltet, in deren Gästebuch man Vermutungen zum Besten geben konnte, was denn diese F-DAYS eigentlich seien. Deren Adresse stand auch auf den Plakaten und dokumentiert heute den Ablauf der Tage [<http://www.f-days.de.vu>].



Start der Aktion mit „Schokoriegel“ und „Bauchladen“

Foto: G. Möllers

Erst bei der letzten Plakatserie wurde das Datum der F-DAYS angegeben. Nun rückten die drei Aktionstage immer näher (natürlich war in dieser Zeit Geheimhaltung oberstes Gebot) und die Ausarbeitung einer Lautsprecherdurchsage, die die Schüler vor der ersten großen Pause auf die Aktion aufmerksam machen sollte, wurde in Angriff genommen. Am 15. Dezember 2000 begann dann die Aktion und die Bauchladenträger mit dem lebensgroßen „Schokoriegel“ eilten bei strömendem Regen einer Horde von Unterstufenschülern entgegen, die sich auch prompt auf die Proben stürzten, bevor sie dann im Pausenverkauf FAIRETTA-Riegel zum Sonderpreis von 1 DM erstanden. An den nächsten beiden F-DAYS bestätigten sich leider unsere Anfangssorgen wegen der übermächtigen „Markenprodukte“. Viele Schüler verlangten statt der unbekannten Sorte „Das Übliche“ oder griffen zu den - kostenlosen - Gratisproben.



*Ansturm auf die Schokoproben*

*pFoto: G. Möllers*

evangelischen und katholischen Jugendorganisationen. Mitte April erhielten wir nämlich die Gratulation der Veranstalter: Beim bundesweiten Wettbewerb hatten wir Petriner den 3. Preis für unsere Arbeit und für die Gestaltung der F-Days erhalten.

*Philipp Hofbauer, Jgst 11 (für die Bacabal-AG)*

Nichtsdestotrotz verkauften wir zahlreiche FAIRETTA-Riegel und konnten unsere Arbeit publik machen, dank des Besuches der RZ. Heute sind die FAIRETTA-Riegel mit ihren vier Geschmacksrichtungen fester Bestandteil des Kiosksortiments. Dass sie dies bleiben, hoffen auch die Veranstalter der bundesweiten Aktionstage, GEPA und die Bundesorganisationen der

## Dritter „Brasilien-Tag“ am Petrinum

Nach 1988 und 1995 veranstaltete das Petrinum im September 2000 den dritten Brasiliertag. Informationen über den Alltag im größten Land Lateinamerikas vermittelte Pater Hermann Wessenbom. Damit war es gleichzeitig der Projektleiter der Schulprogramme in Bacabal, der den Schülerinnen und Schülern verschiedener Stufen Rede und Antwort stehen konnte: Kein Wunder, dass er die besondere Bedeutung der Alphabetisierung von Kindern und Jugendlichen hervorhob. Für die Errichtung von Schulgebäuden in den Slumgebieten am Stadtrand, die Finanzierung der Lehrer, die Beschaffung von Unterrichtsmaterialien und die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs, so der in Kirchellen gebürtige Franziskaner, sei die Kontinuität der Unterstützung überlebenswichtig. Deshalb dankte er für die Unterstützung der Schule Sao Pedro durch Schüler-, Eltern und Lehrerschaft des Gymnasium Petrinum.



*RZ-Foto: Kalthoff*

*Georg Möllers*

# „Afrika im Klassenzimmer“



## Maurice Daja zu Besuch am Petrinum

Am 4. Mai wurde den Schülerinnen und Schülern der Klassen 6 b und c im Fach Katholische Religionslehre ein besonderes Erlebnis zuteil. Im Rahmen eines Unterrichtsprojektes zur Religion und Kultur Afrikas besuchte Herr Daja, ein in Deutschland lebender Journalist aus dem Tschad, in einer Doppelstunde die Lerngruppe, um einen Eindruck von der Kultur und dem Alltagsleben seines Landes zu vermitteln. Herr Daja ist am Petrinum kein Unbekannter, hat er doch vor einigen Jahren Schülern des Abiturjahrgangs 2000 Einblicke in das Leben in seiner Heimat vermittelt. Mit seinem Programm „Afrika im Klassenzimmer“ möchte er einen Beitrag zum gegenseitigen Verstehen und miteinander Leben leisten und somit die Toleranz zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern. M. Dajas Engagement zielt be-

sonders darauf einen „Einblick in die afrikanische Seele“ zu geben, das heißt für ihn nachzuspüren, was Gastfreundschaft, Familie und Gefühl in seiner Heimat bedeuten.

Im folgenden Beitrag stellen die Schülerinnen und Schüler zunächst kurz die Person M. Dajas vor, berichten von seinem Besuch und resümieren abschließend ihre Eindrücke und Erfahrungen, die sie aus dieser Begegnung mitgenommen haben.

*Barbara Lohmann*

## Zur Biografie M. Dajas

Maurice ist in Afrika geboren, genauer gesagt im Tschad. Dieses Land liegt in Zentralafrika, einer der ärmsten Regionen Afrikas. Maurice erzählte uns, dass die Menschen im Tschad sehr offen über ihre Gefühle sprechen und viele Dinge aus dem Bauch heraus entscheiden und erledigen. Sein Alter kennt Maurice nicht genau, da sein Geburtsdatum nicht notiert worden ist. Er ist jedoch schätzungsweise zwischen 40 und 50 Jahre alt. In Paris hat er sechs Jahre Journalismus, Kommunikationswissenschaft und Internationale Beziehungen studiert, in Afrika war er als Reporter und Redakteur in Westafrika, dann in seiner Heimat tätig. Nun lebt er seit elf Jahren in Deutschland, in Münster. Sein Beruf ist es, in Schulen etwas über Afrika, seine Kultur und das Leben der Menschen dort zu erzählen.

*Kristina Fischer und Sophie Heiveldop (6c)*

## Der Besuch in unserer Klasse

Zunächst hat sich Maurice vorgestellt. Er nannte seinen Namen und fragte anschließend jeden von uns, wie er heiße, und gab auch jedem die Hand. Dazu sagte er: „Lalé“. Da wir alle nicht wussten, was das bedeutet, erklärte er es uns: „Hallo, ich komme in Frieden.“ Nun sollten wir auch Lalé sagen. Als er merkte, dass wir uns alle nicht trauten, so offen zu reden wie er, meinte er: „He, was ist los? Lasst euren Bauch sprechen. Mehr Gefühle bitte!“ Überhaupt hat er sehr viel von Gefühlen gesprochen.

Anschließend zeigte er uns ein Musikinstrument, dass wir noch nie gesehen hatten, welches jedoch in Afrika sehr bekannt ist: eine Kindé. Nun sollten wir unsere Augen schließen. Jemand sollte einige Kerzen anzünden, die auf einer Decke angeordnet waren. So machten wir eine Fantasiereise. Wir flogen mit einem Flugzeug, fuhren mit dem Bus und liefen lange durch den Busch. Endlich kamen wir in einem Dorf in Afrika an. Wir saßen am



*Während der Fantasiereise*

*alle Fotos: B. Lohmann*

Lagerfeuer und sangen Lieder. Allmählich führte uns Maurice wieder zurück nach Deutschland. Der Besuch endete mit einem Film über das Dorf, aus dem Maurice stammt. Wir haben etwas über die Lebensgewohnheiten und den Alltag der Menschen erfahren. Leider war dann die Zeit um, so dass wir keine Fragen mehr stellen konnten.

*Anika Kosel (6b)*

### **Unsere Eindrücke und Erfahrungen**

Der Besuch von Maurice hat uns sehr gut gefallen. Es war interessant etwas über sein Land, die Menschen und die Musik Afrikas zu erfahren. Zu Beginn hat er sehr viel über Gefühle gesprochen, leider zu viel. Aber das, was er uns über Afrika und die Kultur erzählt



hat, war interessant. Vor allem die Fantasiereise nach Afrika war spannend und man konnte sich das Leben dort gut vorstellen. Dieser Besuch hat uns sehr beeindruckt, weil Maurice uns gezeigt hat, dass in Afrika viel mehr mit Gefühl gemacht wird als in Deutschland. Wir fanden es sehr schön, dass er uns beigebracht hat mehr mit dem Herzen zu denken.

*Burkhard Holz, Benedikt von Bronk, Philipp Ballhausen, Christopher Homann (alle 6c) und Thomas Weinrich (6b)*

### **Aus dem Posteingang:**

Dieser Brief kam allerdings nicht aus Afrika, sondern aus Amerika:

Mr. Schutle Coerne  
Head of School  
Gymnasium Petrinum  
Herzogswall 29  
Da45657 Recklinghausen  
Germany

## Von Zeppelin und „zart klingelnden“ Handys

### Stippvisite auf der Klassenfahrt der 10 b nach Lindau

Es war der letzte Tag vor unserer Abreise, Freitag der 25.08.2000. Am Vortag hatten uns Herr Pieper und Frau Kliszat mitgeteilt, dass wir uns morgens um 8.45 Uhr treffen wollten, um gemeinsam zum Schiff zu laufen, das uns dann nach Friedrichshafen bringen sollte, wo wir das Zeppelinmuseum besichtigen wollten.

Gerade unser Zimmer hegte schon am Vorabend heftige Zweifel, ob wir es schaffen würden rechtzeitig aufzustehen, da wir alle ausgesprochen gut darin waren, das zarte Klingeln des Handys, das die Aufgabe übernahm, uns allmorgendlich aufs Neue zu wecken, zu ignorieren. Und unsere Sorge war nicht unbegründet. Es kam natürlich, wie es kommen musste: Um 7.15 Uhr saß eine laut fluchende Kathrin K. kerzengerade im Bett. Als erstes wurde Vanessa geweckt, die sofort die Wiederbelebung der anderen in Angriff nahm und sie mit ihrer allmorgendlichen Fröhlichkeit sowie stetigem Antreiben dazu brachte aufzustehen. (...)

Später auf dem Schiff hieß es dann erst einmal sich von diesen morgendlichen Strapazen zu erholen. Zum Glück blieben uns an diesem Tag jegliche „wanderistischen Einlagen“ erspart. Das Zeppelinmuseum lag nämlich direkt am Schiffsanleger. Gespannt gingen wir hinein, da uns Herr Pieper schon im Vorfeld viel darüber erzählt hatte. Als erstes wurden die Eintrittskarten gelöst, die sehr schön gestaltet waren. Sie sahen aus wie alte Fahrscheine für die Zeppelinflüge früher. Direkt im ersten Raum sah man ein riesiges Zeppelinmodell im Verhältnis 1:1, das wir natürlich alle neugierig betraten, da es auch von innen ausgebaut war. Es war vom Mobiliar her ausgestattet wie die alten Zeppeline, mit kleinen Schlafkammern, einem Aufenthaltsraum sowie Waschmöglichkeiten. Was uns sehr



*Gruppenbild mit Damen: Schülerinnen der 10b bei einer Führung durch den Stadtturm in Lindau*

*Foto: Kathrin Kreickmann*

beeindruckt hat, war, dass im Aufenthaltsraum die gesamte Vorderwand aus Fenstern bestand, so dass man sich richtig vorstellen konnte, wie die Passagiere gemütlich in den Sesseln saßen, etwas tranken und dabei auf die Welt unter sich sahen.

Heute kann man, wenn man aus den Fenstern sieht, kleine Fernseher sehen, auf denen alte Aufnahmen von früheren Flügen der Zeppeline zu sehen sind. Unter anderem auch den Flug der Hindenburg, jenes Zeppelins, welcher über Lakehurst nach einer Explosion Feuer fing, was im Nachhinein das Ende der Zeppelinflüge bedeutete.

Als wir das Modell verlassen hatten, kamen wir in einen Raum, wo man alles mögliche über die technischen Funktionen des Zeppelins erfuhr. Alle waren erstaunt, aus was für einem leichten Material die Luftschiffe gebaut wurden, da man ein Modell von ca. einem halben Meter Länge zur Probe hochheben konnte. Außerdem gab es noch die Möglichkeit, sich in einen Kinosaal zu setzen, um durch Filmmaterial mehr über die Geschichte der Zeppeline zu erfahren. Darüber hinaus sah man in großen Glasvitrinen alte Dinge aus Zeppeline, wie z.B. Fahrkarten, eine Uniform eines Piloten, Handtücher der Passagiere, Aschenbecher und vieles mehr. (...)

Wir hatten abgemacht, uns alle um 12.10 Uhr wieder am Anleger zu treffen, um dann über den weiteren Verlauf des Nachmittages zu entscheiden. (...) Herr Pieper schlug vor, dass wir alle zusammen, als Abschluß sozusagen, ins Seebad nach Wasserburg gehen könnten. Es entstand ein Rumgedruckse, da viele von uns schon eigene Pläne für den Nachmittag gemacht hatten. Schließlich willigte Herr Pieper ein, dass es auch „no problem“ sei, sich in einzelne Gruppen aufzusplitten. (...)

Alles in allem war dieser Tag ein wirklich gelungener Abschluss einer tollen Klassenfahrt, die uns sicher allen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

*Vanessa Eul, Kathrin Kreickmann (10b)*



*Gruppenbild auch mit Jungen. Vorne (mit der Karte auf den Knien) sieht man Lioba Pott (Abi 98), die als ehemalige Patin der Klasse die 10b auch auf der Wanderfahrt begleitete, und rechts davon Klassenlehrer „Pit“ Pieper.*

*Foto: Kathrin Kreickmann*

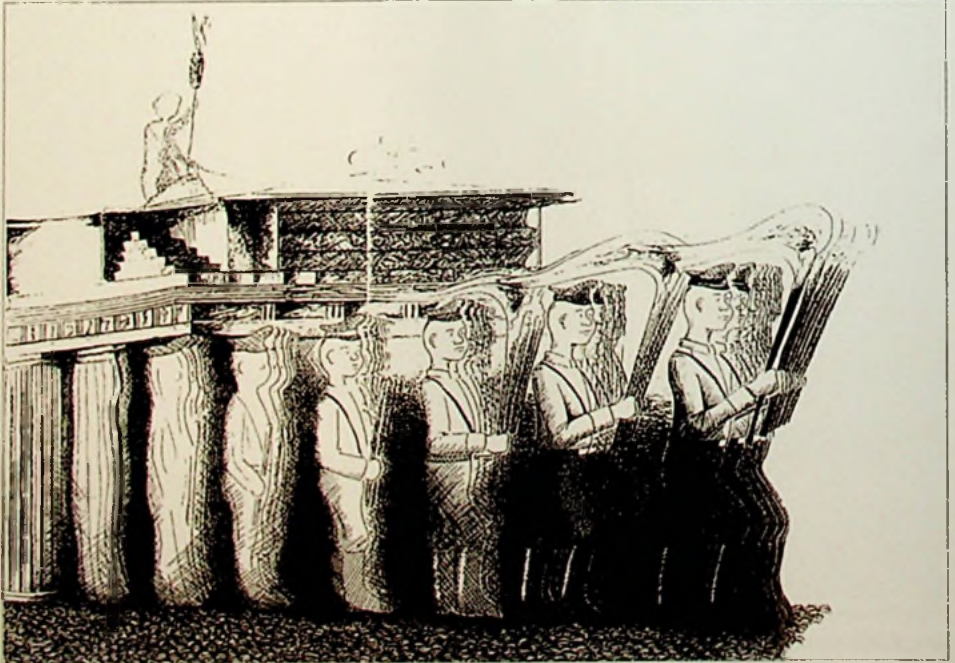
## Kunst-Aktionen

Im August 2000 hatte der Kunst-LK 13 eine Ausstellung bei Pagels. Die Schülerinnen und Schüler des Koop-Kurses am Petrinum zeigten verschiedene Beispiele ihrer plastischen Auseinandersetzung zum Thema „Mensch“.

Drei Arbeiten aus dem Kunst-LK 13 wurden beim Schulkunst-Wettbewerb,

ausgeschrieben von der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherung, ausgewählt und in der Ausstellung in Münster gezeigt. Gleichzeitig wurden sie mit ausgewählt, um in den Bestand des Deutschen Museums für Schulkunst e.V. in Hagen dauerhaft übernommen zu werden.

Die Fotos zeigen oben den LK-Kunst bei Pagels (RZ-Foto: Holz), in der Mitte (Foto: U. Kliszat) die ausgezeichnete Plastik „Das Alter“ von Juliane Lüke (Abi 2001) und unten die ebenfalls ausgewählte Zeichnung von Janne Gregor (Abi 2001) „Machtergreifung“.



## Petriner stellen in Japan aus

„Ein Kunstwerk von 43 Schülerinnen und Schülern des Gymnasium Petrinum ging im September 2000 auf die Reise nach Japan. Die drei Quadratmeter große Leinwand wird im fernöstlichen „Omuta Coal Mining Industry and Science Museum“ Teil einer Ausstellung sein. Neben dem Recklinghäuser Bild werden Werke aus der ganzen Welt das Museumsgebäude zieren. Alle Exponate stammen von 10-jährigen Kindern.

Dass gerade eine Recklinghäuser Schule an dem Projekt im fernöstlichen Japan teilnimmt, erklärt sich aus der guten Beziehung der Recklinghäuser Kunsthalle mit Japan. Eine diesbezügliche Anfrage des japanischen Museumsleiters Michio Yoshida erreichte über Dr. Ferdinand Ullrich, Leiter der Recklinghäuser Museen, das Gymnasium Petrinum.

Gerne nahm Peter Thomas, Kunstpädagoge am Petrinum, die Herausforderung an, ein Werk mit frei zu wählendem Motto zu schaffen. Einzige Vorgabe: Das Bild musste auf eine extra aus Japan gesendete Leinwand gemalt werden. Schnell fanden sich 43 Pennäler der Stufe 5, die in ihrer Freizeit an der Erstellung des „Exportgutes“ mitwirkten. Peter Thomas stand den Schülern dabei unterstützend zur Seite.

Die Nachwuchskünstler des Petrinums thematisierten „Freundschaft“. Schwierig war natürlich die Aufgabe, auch alle Kinder an der Arbeit teilhaben zu lassen. Aber letzten Endes fand man zusammen ein entsprechendes Konzept. So besteht der untere Teil des Bildes (die „Erde“) aus individuell gestalteten Linien und zeichnerischen Texturen, die persönliche Definitionen von Freundschaft in das Bild integrieren. Auch der obere Bildteil (der „Himmel“) wurde aufgeteilt und von verschiedenen Kinderhänden gemalt.“

*ms in der WAZ vom 16.9.2000*



*Ein Bild für Japan*

*WAZ-Foto: Kruse*

# Geschichte und gleichzeitig spannend ?

## „Erneuter Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung um den Preis des Bundespräsidenten“

Dieser Aushang hing im September letzten Jahres an der Wand unseres 12er Flures, wo normalerweise nur gut vertraute und ebenso langweilige Aushänge über irgendwelche Unterrichtsstunden und Klausuren zu finden sind.

Da der Zettel also eine Abwechslung in unserem grauen Schülerleben darstellte, lasen wir ihn mit großer Neugier durch. Nicht nur der Aushang an der Wand schien interessant, sondern wie sich nach einigen Gesprächen mit den späteren Tutoren Frau Dworak, Frau Höppner und Herrn Kahlki herausstellte, auch das vorgegebene Oberthema: *Genutzt – geliebt – getötet; Tiere in unserer Geschichte*. Eine Gruppe von zwölf aufgeweckten Spurensuchern war schnell zusammen.

Uns wurde darauf erklärt, welche Anforderungen an solch ein Projekt gestellt würden und welche Themen man bearbeiten könne. Unsere Aufgabe bestand darin, in unserer Umgebung Material zum oben genannten Oberthema zu suchen und ein konkretes Beispiel herauszufiltern, welches wir bearbeiten wollten. Als nächstes sollten wir überlegen, welche Fragen uns dabei besonders interessierten. Weiter sollte es unsere Aufgabe sein, anschaulich zu beschreiben, welche Rolle die Tiere in der menschlichen Geschichte spielten, und zu erklären, welche Erfahrungen, Überzeugungen, Interessen oder Bedürfnisse von Menschen für den Umgang mit Tieren in einem bestimmten Zeitabschnitt wichtig waren. Als letztes galt es dieses noch aus heutiger Sicht zu bewerten und unser Vorgehen bei der Spurensuche in einem zusätzlichen Arbeitsbericht zu überdenken. Soweit die Theorie.

Da es nun in der Praxis darum ging, ein Thema aus dem regionalen Bereich zu finden, einigten wir uns darauf, die Entstehungsgeschichte des Recklinghäuser Tiergartens genauer unter die Lupe zu nehmen. Bei unserer Arbeit half uns ein Besuch im Allwetterzoo Münster. Dort beobachteten wir Primaten in Bezug auf ihr Sozial- und Spielverhalten, ihre Nahrung bzw. ihre Nahrungsaufnahme sowie auf ihr Aussehen. Am Ende unseres Zoobesuches stand die Delphinshow, in der Delphine und Robben Kunststücke vorführten.

Aber unsere Arbeit war nicht nur angenehm. So verbrachten wir mehrere Stunden täglich im Tiergarten, um Besucher nach ihrer Meinung über den Tierpark zu befragen. Zu den Fragen gehörten unter anderen:

- Wie oft besuchen Sie den Tiergarten?
- Mit wem besuchen Sie den Tiergarten?
- Wie stufen Sie die Tierhaltung ein?
- Welche Kritik stellen Sie an den Tiergarten?

Zudem interessierte uns das Alter der Besucher, um feststellen zu können, von welchen Personengruppen der Tierpark hauptsächlich genutzt wird und welche Motive es dafür gibt. Mögliche Antworten zu der Frage waren:

- zur Erholung
- zur Bildung
- als Familienausflug

Insgesamt befragten wir 100 Besucher und auch das regnerische und kalte Wetter konnte uns nicht abschrecken. Zwischendurch hatten wir den Eindruck, als gehörten wir schon zum Inventar. (Die darauf folgenden Tage verbrachten wir übrigens krank im Bett)

Auch der Tierparksleiter war sehr hilfsbereit, da er uns durch den Tierpark führte und unsere Fragen zum Tierpark und den dort lebenden Tieren präzise beantwortete. Auch vor Politikern wie dem Bürgermeister W. Pantförder und der SPD - Ratsfrau B. Korun machten wir nicht Halt und fragten nach den Ursprüngen des Tierparks. Zu unserem Glück bekamen

wir von der Stadtverwaltung ein Dokument, welches die Entstehungsgeschichte beinhaltet. Im Archiv wühlten wir in alten, verstaubten Akten herum und fanden nach stundenlangem Suchen noch andere für uns wertvolle Dokumente. Im Laufe unserer Arbeit stellten wir fest, dass sich uns eine Informationslücke in der Zeit von 1950 bis zum heutigen Tage auftrat. Jene Lücke versuchten wir mit Hilfe von Zeitzeugeninterviews zu schließen.

Persönliche Aktivitäten mussten schon 'mal in den Hintergrund gestellt werden, damit die nicht nur spannende, sondern auch zeitaufwändige Arbeit fertig gestellt werden konnte. Richtig stressig wurde es, als es darum ging, die ganzen Texte, Protokolle und Auswertungen in einen zusammenhängenden Text zu bringen. Das Wort Layout ist für uns zu einem Synonym von Kopfschmerzen geworden. Daher kam es, dass wir viele Stunden, ja ganze Nächte vor dem PC gesessen haben. Nicht nur der Spaß an der Arbeit an sich, sondern auch die Preise, die es zu gewinnen gibt, lockten. Für die ersten fünf Plätze gibt es je stolze 2000 Euro zu gewinnen! Außerdem werden auch 200 Förderpreise im Wert von jeweils 100 Euro, zahlreiche Anerkennungen, Empfang der Erstpreisträger durch den Bundespräsidenten, Schulpreise im Wert von insgesamt 15000 Euro und zahlreiche Akademieprogramme verlost. Wie heißt es doch so schön: Dabei sein ist alles (aber dennoch wäre es schön, einen guten Platz zu erreichen).

Obwohl wir nicht wissen, wie unsere Arbeit bei dem Wettbewerb abschneiden wird, hat es uns allen sehr viel Spaß gemacht und ließ uns durch Zusammenarbeit noch besser kennen lernen. Der 5. Platz beim Wettbewerb 1998/99 mit dem Oberthema „Protest in der Geschichte“ war uns ein nicht zu geringer Ansporn. Jetzt warten wir sehnsüchtig auf das (hoffentlich wieder so positive) Ergebnis. Im Nachhinein möchten wir uns auf diesem Wege bei allen bedanken, die uns bei unserem Projekt so tatkräftig unterstützt haben. Ja, Geschichte kann auch spannend sein!!!

*Melanie Izaber; Jgst 12*



***Die schöne Art, Bücher zu kaufen***

**Wir sind 24 Stunden für Sie erreichbar:**

**Tel.: 02361 - 181249**

**Fax: 02361 - 183566**

**email: BUECHER.ULRIKEMUSIAL@t-online.de**

**www.buecher-musial.de**

# Förderverein

Seit 1979 besteht der Förderverein Gymnasium Petrinum zu Recklinghausen e.V. Der gemeinnützige Verein konnte seit seinem Bestehen für über 200.000 DM Mittel dort bereitstellen, wo die zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel nicht ausreichen, um Schwerpunktvorhaben der Schule zu realisieren.

So wurden das Schulorchester, die Theatergruppe, die naturwissenschaftlichen Sammlungen, der Informatikraum, aber auch der Skistall, das Fotolabor, das Oberstufencafé unterstützt. Eine Musikanlage und ein Multimedia-Großbildprojektor ermöglichen die von der Schülerverwaltung (SV) veranstalteten Stufenfeten. Die Unterstufenschüler erhielten mehrere Tischtennisplatten auf dem Schulhof.

Der Förderverein hat etwa 350 Mitglieder. Seit 2001 bilden den Vorstand:

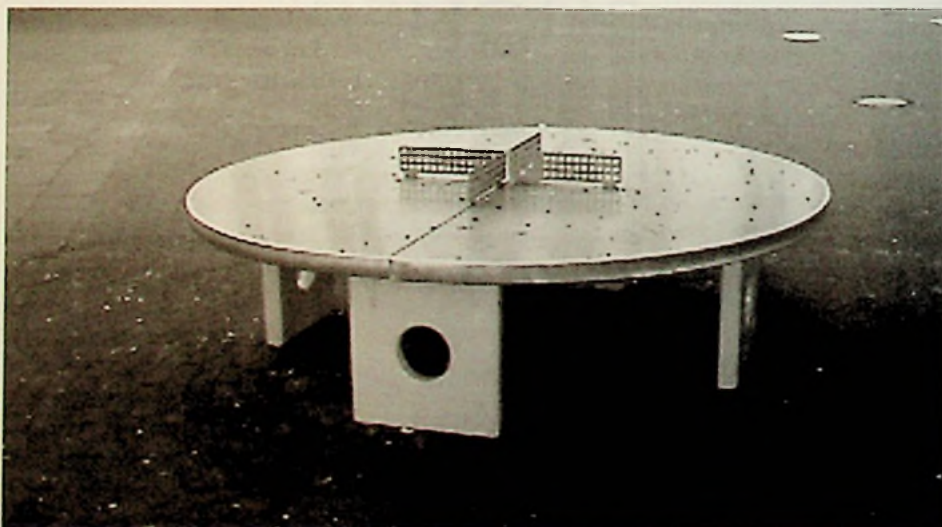
Vorsitzender	Herr Dr. Ludes
Stellv. Vorsitzender	Herr Dr. Dr. Bringewald
Schatzmeister	Herr Tinkloh
Schriftführer	Herr Koller
Beisitzer	Herr Conrads, Herr Möllers, Herr Dr. Wilderman
Vorsitzende der Schulpflegschaft	Frau Ochsenfeld

Aufnahmeanträge erhalten interessierte Eltern und Lehrer im Sekretariat des Gymnasium Petrinum und beim Schatzmeister Herr Bernhard Tinkloh, Misgeldstr.14 45657 Recklinghausen, der neue Mitglieder bittet, den durch Selbsteinschätzung festgelegten Jahresbeitrag im Lastschriftverfahren zu bezahlen.

Wer darüber hinaus die Arbeit des Fördervereins mit einer Einzelspende unterstützen will, hier die Kontonummer:

**Förderverein Gymnasium Petrinum zu Recklinghausen e.V.**  
**Kreissparkasse Recklinghausen (BLZ: 426 501 50),Konto-Nr.: 900 650 04**

*Bernhard Bringewald*



*Diese „Rundlauf“-Tischtennisplatte schaffte der Förderverein im Jahre 2000 an.*

*Foto: L. Linneborn*

## Attention: APIEL am Petrinum

Am 21. März wurde zum ersten Mal der APIEL Test (Advanced Placement International English Language) am Petrinum abgehalten. Dieser Test wendet sich an alle Oberstufenschüler und -schülerinnen (vorzugsweise Jgst 12), die einen anerkannten Sprachbefähigungsnachweis erwerben möchten, entweder für ein Studium an einer britischen oder amerikanischen Universität oder einfach, um sich bei einer Bewerbung von anderen zu unterscheiden.

Nach geleisteter Prüfung werden die Unterlagen zur Auswertung in die USA geschickt. Etwa Mitte Juli erhalten die Prüflinge das Zertifikat, inklusive einer deutschsprachigen Erläuterung der APIEL-Prüfung und des Zertifikates für die IHK und potentielle Arbeitgeber. Die erfolgreiche Teilnahme kann zusätzlich auf dem Abitur-Zeugnis bestätigt werden.

Interesse vorausgesetzt, werde ich auch im nächsten Jahr als Koordinatorin einen Prüfungstermin anbieten. Was Interessenten mitbringen sollten: gute Englischkenntnisse im Grund- oder Leistungskurs und einen Nachmittag lang Zeit, denn abgefragt werden folgende „abilities“:

- listening (multiple choice questions)
  - reading (multiple choice questions)
  - writing (two essays in 80 minutes)
  - speaking (15 minutes, answers on a tape)
- Any more questions? You are very welcome ...



**The College Board**  
Educational Excellence for All Students

*Elke Reppert*

**ASKANIA**  
**Fachmarkt**

Der moderne Fachmarkt für  
Schreibwaren, Schulbedarf, Bürobedarf,  
Spielwaren, Geschenkartikel, Hobby- und Bastelartikel,  
Schultaschen und Tornister.

Alles unter einem Dach! 1000 m<sup>2</sup> groß!  
Genügend Parkplätze vor dem Markt!  
Kinderspielecke,  
Einkaufswagen mit Kindersitz.





der Name für preiswerten Einkauf

Am Stadion 2 · 45659 Recklinghausen  
im Marler Stern / obere Ladenstraße

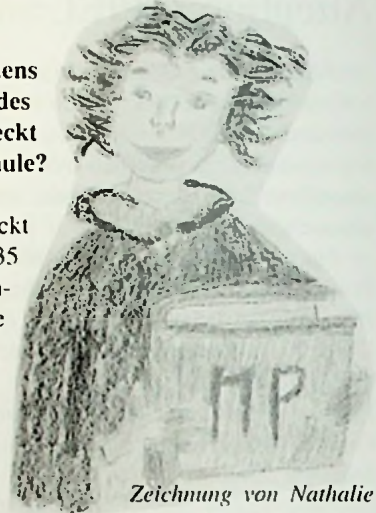
Parkplätze  
genügend  
am Markt

Jetzt auch im Internet: [www.askania.com](http://www.askania.com)

# Wir Zauberlehrlinge

**Her mit dem kleinen Zauberer! Ein Junge namens Harry Potter ist Held der Kinderzimmer und Star des Literatursalons. Warum? Welcher Hokuspokus steckt dahinter? Und brauchen wir ihn auch in der Schule? Und was hat das mit dem Petrinum zu tun?**

Harry Potter ist Kult. Nicht nur Kinder sind verrückt nach seinen Abenteuern. Ca. 40 Millionen Leser in 35 Ländern sind infiziert von dem magischen Virus. Besonders überraschend ist die Tatsache, dass fast die Hälfte aller Leser Erwachsene sind. Der Hamburger Verlag Carlsen, dem mit dem Kauf der Rechte für den deutschen Markt der große Wurf gelungen ist, hat deshalb rasch noch eine „seriöse“ Ausgabe auf den Markt gebracht, versehen mit einem neutralen Cover. Doch solcherlei Konzessionen an das literarische Schamgefühl sind eigentlich nicht mehr notwendig.



*Zeichnung von Nathalie Jakob, Klasse 5a*

Längst hat Harry Potter seinen festen Platz an Universitäten, literarischen Zirkeln, im Feuilleton aller Zeitungen und inzwischen auch in den Schulbuchverlagen gefunden. Der Start des vierten Bandes am 14.10. führte zu nie da gewesenen Verkaufszahlen, und natürlich wird ein Film vorbereitet, und natürlich rollt die Merchandise-Lawine. Soweit die Fakten.

**Viel schwieriger ist jedoch die Deutung des Phänomens. Was geht hier vor? Was ist das Geheimnis von Harry Potter?**

Zuerst die offensichtliche Antwort: Die Geschichten sind gut, sie sind sogar ausgezeichnet! Unglaublich und aufregend ist der Alltag in Hogwarts, der Schule für Zauberei und Hexerei. Hier nämlich geht Harry Potter zur Schule. Er ist ein Junge, der die Sommerferien mehr hasst als alle anderen Zeiten des Jahres, denn er muss die Ferien bei seinen Verwandten, einer fabelhaft prosaischen Familie, in der Welt der Muggel verbringen. Zum Schulbeginn aber fährt der Hogwarts-Express vom Bahnhof King's Cross, Gleis 9 3/4 Harry und seine Freunde Ron und Hermine wieder direkt nach Hogwarts. Und so furchtbar und farblos die Zeit bei den verhassten Verwandten ist, so bunt ist das Leben auf Hogwarts. Hier können Bilder sprechen, Bäume stehen nicht einfach nur herum, und Schachfiguren entpuppen sich als wahre Killer. In dieser Mischung von magischem Alltag und alltäglicher Magic entspinnen sich die aufregenden, atemberaubenden und unterhaltsamen Geschichten, die im Kern eine Mischung aus Internatsgeschehen, Fantasy-Story und Krimi darstellen.

Längst gefesselt von dieser Welt des magischen Realismus bleibt der Leser Harry Potter und seinen Freunden auf der Spur. Er folgt ihnen durch geheimnisvolle Gänge, verbotene Wälder und vor allem in die aufregend anderen Unterrichtsstunden in der Zaubererschule, in der Fächer wie Muggelkunde, „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ und „Pflege magischer Tiere“ zum Stundenplan gehören. Mit ihnen kämpft er gegen die alltäglichen Widrigkeiten des Schulalltags wie fiese Lehrer, Prüfungsangst und missgünstige Mitschüler genauso wie gegen die permanente Bedrohung durch den gefallenen Zauberer Voldemort, der die Zaubererwelt in Aufruhr hält und dem Harry sein Markenzeichen, die blitzförmige Narbe auf der Stirn, verdankt.

Denn es ist alles andere als einfach in der Welt der Zauberer. Alles steht im Verlauf der Bücher zur Disposition: Vertrauen, Freundschaft, Klugheit, Mut und nicht zuletzt das

Leben. Und, so muss Harry erkennen, der Feind ist auch in uns selbst, denn gegen Angst hilft fast gar nichts. Man ahnt, das Leben in Hogwarts ist eine Herausforderung.

### **Was aber ist es, das den Leser für immer an den kleinen Zauberer fesselt?**

Vielleicht ist es die Sehnsucht der Global Player nach „den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat“. Und vielleicht bietet uns Harry Potter einen spätromantischen Fluchtweg aus der durch Vernunft und rationales Kalkül „entzauberten“ Welt, in der Wissen eher die Konnotation von Erkenntnis hat. Unserer Alltag hat keinen Platz für Wunder und Unerklärbares.

So gelesen verbirgt sich hinter Hogwarts Mauern eine von allen ersehnte zweite Welt, die wir mit Millionen anderen Leser nutzen, um täglich herüberzuschlüpfen. Harry Potter als Chance, im Alltag ein bisschen Magie und Geheimnis zu inhalieren?

Harry Potter als Kompensation für die romantische Seele? Hogwarts als Schlupfloch in eine romantische Welt? Warum nicht? Lässt er uns nicht etwas davon erahnen, was wir schon immer wussten, nämlich das sich in der normalen Welt - und zwar genau auf Gleis 9 3/4 - eine zweite, zauberhafte Welt verbirgt?

### **So gesehen sind wir alle Zauberlehrlinge auf der Suche nach ein bisschen Magie!**

Und wer das nicht glaubt, möge sich auf der Stelle in eine getüpfelte Sumpfschnecke oder wahlweise in einen knallrumpfigen Kröter verwandeln! Oder er setze sich auf den nächsten Besen und sehe selber nach!

Ungeachtet aller Lesarten ist „Harry Potter“ ein Buch, das fasziniert. Und „Harry Potter“ ist ein Text, den man vielleicht nie ganz deuten kann, da er sich einer abschließenden Interpretation entzieht, vielleicht auch aus dem Grund, dass er auf zweidimensionale Schwarzweiß-Malerei verzichtet: Gut ist nicht nur gut, genausowenig wie das Böse nur böse ist. Das ist es, was gute Bücher ausmacht. Man kann sie wieder und wieder lesen. Sie sind ein Versprechen, dass es jedes Mal noch etwas Neues zu entdecken gibt.

Damit steht Harry Potter im Kontext der Jugendkultur im Kontrast zu den doch etwas flachbrüstigen Pokémons und Digimons, denen es an Facettenreichtum jenseits der Merchandise-Maschinerie mangelt. Und trotzdem arbeiten sich in Zeiten abnehmender Lesebegeisterung Kinder und Jugendliche mit Ernsthaftigkeit und Ausdauer durch die dicken Wälzer! Also: Her mit Harry und zwar auch in der Schule!

Nicht zuletzt aus den genannten Gründen haben wir (dass sind Julia Al-Sibai und Jürgen Kreis) uns entschlossen, Harry Potter im Rahmen der Lese-AG einen gewaltigen Platz einzuräumen! Endlich eine Gelegenheit, auch die letzten Lesemuffel zu mobilisieren!

Ohne Regelungen des Lehrplans und Restriktionen von Unterrichtssituation und Notengebung bietet die AG die Möglichkeit, sich dem Text auch subjektiv und spielerisch zu nähern. Sie bietet den Raum, seine eigene Lesart zu thematisieren und zu diskutieren. Ideen und Assoziationen können spielerisch umgesetzt werden, um vielleicht auch seine persönlichen Lücken im Text zu füllen. Dieses Vorhaben wurde von den AG-Mitgliedern begeistert aufgenommen.



*Hexenmeisterin Julia Al-Sibai*

## **Spielen wir mal, wir wären Zauberer!**

So entstanden in den folgenden Wochen Bilder, Weitererzählungen, Steckbriefe und Theaterszenen. Inspiriert von den überall stattfindenden Festen anlässlich der Veröffentlichung des vierten Harry-Potter-Bandes entstand auch in der AG die Idee, einen Harry-Potter-Abend zu gestalten. Unermüdlich und mit viel Enthusiasmus wurde im Folgenden geplant, gebastelt und entworfen. Und nach weiterer eifriger Planung stand endlich das Programm für unseren Harry-Potter-Abend, für den mit von den Schülern liebevoll gestalteten Plakaten eingeladen wurde:

### **Programm des ersten Petriner Harry- Potter-Abends:**

1. Unheimliches Schminken für Zauberer, Hexen und Muggel
2. Begrüßung der Zauberer und magischen Wesen
3. Ekeliger Begrüßungstrunk
4. Gruseliges Lauschen eines Zauberervortrags
5. Magisches Turnier mit den Disziplinen Quiz, Geistermaler und Verkleidung
6. Preisverleihung
7. Schauerliche Vorführung einer Schulstunde in Hogwarts
8. Erneutes Lauschen eines Muggelartefakts

**P.S.:** Um angemessene Kleidung, d.h. Hexen- oder Zaubererkostüm wird gebeten!

Am 6.12. war es dann so weit. Die Lese-AG begrüßte alle interessierten Zauberer und Hexen (und natürlich auch die, die es noch werden wollten) zum Harry-Potter-Abend am Gymnasium Petrinum. Nach einem grünen und ekeligem Begrüßungstrunk wurden die Eintreffenden fachgerecht geschminkt. Hierzu hatten wir ein kleines, zauberhaftes Schminkteam aus der Jgst. 11 rekrutiert. (Dank an Kirsten Hingst und Steffi Schmidt!)

Dem nun bestens ausgerüsteten und eingestimmten Publikum präsentierten die Petriner Magier dann ein Programm, bei dem es an Spannung genauso wenig mangelte wie an Komischem. Das Schwarzlicht, mit dem uns Frau Bracht unterstützte, sorgte für angemessene Stimmung.

Neben einer Zaubererlesung und einer magischen Schnupperstunde wurde auch mit dem Publikum das sagenumwobene „trimagische Turnier“ ausgefochten. Hierbei galt es nicht nur, sicheres magisches Wissen nachzuweisen und ein Superkostüm zu haben, sondern



Die Zauberlehrlinge Marie Pötter, Nikolas Becker, Marc Schäpertons, Leo Fabisch (v.l.n.r.)

linkes Bild v.l.n.r.: Julia Landherr, Ricarda Alt, Pia Streit, Nathalie Jacob

auch, beim „Geistmaler“ ein sicheres Händchen zu zeigen. Nach heftigen und turbulenten Kämpfen stand dann die Gewinnerin fest. Sie überzeugte im letzten magischen Stechen durch ihre sichere Kenntnis der magischen Welt und gewann einen druckfrischen vierten Harry-Potter-Band. Diesen hatte sie allerdings schon – wie es sich für einen echten Fan gehört!



Alle anderen hatten sich v.l.n.r.: Lars Ponath, Leo Fabisch, Jan Landherr, Jonas Wrobel ihr Zaubererdiplom redlich erkämpft und wurden abschließend zu „Zauberern ersten Grades des Gymnasium Petrinum“ ernannt. Nach 2 1/2 Stunden hieß es „Lumus“ und einer der erste Potter-Abend am Petrinum war zu Ende. Aber eins ist sicher: Zum fünften Band gibt es wieder einen!

*Julia Al-Sibai*

## Ein Boss - ein Haus - ein Rudel

### Das Bärtrinum spielt

Als diesjähriges „großes“ Stück übte das Bärtrinum „Der überaus starke Willibald“ ein. Irmgard Paulis und Jürgen Zielinski haben hier ein Kinderbuch von Willi Fährmann in Szene gesetzt, das am Beispiel eines Mäusevolkes von den faschistischen Mechanismen der Ausgrenzung und der Auflehnung dagegen erzählt: Albino Lilimaus wird von allen Gruppenaktivitäten ausgeschlossen und für die Bedrohung durch die Katze verantwortlich gemacht, als das Mäusevolk mit Willibald einen Boss gewählt hat, der künftig das Geschehen bestimmt. Lilimaus wird ins Bücherregal verbannt und lernt lesen. Diese Fähigkeit hilft ihr dabei, die Mechanismen der Unterdrückung zu erkennen, außerdem kann sie dadurch die Aufschrift auf einer Mausefalle entziffern und vor der Gefahr warnen.

Der „Willibald“ bietet eigentlich nur elf Rollen, bei 44 Mitspielerinnen und Mitspielern wurde also ein „kleines“ Rudel eingebaut und das Stück in zwei vollständigen Besetzungen mit jeweils 22 Akteuren geprobt. Das bedeutete auch das Nähen von 22 Mäuseschwänzen und das Basteln von 22 Mäuseohrenpaaren. Hierbei arbeiteten die Schauspielerinnen und -spieler tatkräftig mit, ebenso beim Bühnenbau, unterstützt von hilfsbereiten „Großen“ aus der 13. So hingen dann überlebensgroße Schinken und Würste von der Decke, tennisschallgroße Erbsen kullerten durch die Aula und eine dicke Schaumstoff-Käsecke schmeckte dem Mäuseboss.

Bei den Aufführungen bewiesen die Bärtriner erstaunliche Professionalität im Umgang mit „Texthängern“: Als sie aus Versehen mit ihren Dialogen in die übernächste Szene rutschten, spielten sie unbeirrt weiter. Dass dann ein Stück fehlte, fiel kaum auf.

*Traute Bracht*

# Und sie haben sich nicht verhaben!

Theatersaison 2000-2001



In dieser Saison suchte sich die Theatergruppe Shakespeares „Wie es euch gefällt“ aus. Schnell war die Inszenierungsidee geboren, die sich auf die kurze Formel bringen ließ: „Zurück zu Skakespeare'schen Wurzeln“. Das bedeutete, dass ein Bühnenkasten in der Aula entstehen musste. Der beste Bühnenbau aller Zeiten unter der Leitung von Bernd Krabbe und Bruno Lange löste dieses Problem. Requisiten und Kulissen, die sonst den Schauspielern und Schauspielerinnen das Agieren erleichtern, wurden auf ein Minimum reduziert. Aber alle Akteure sollten in einem „großen Kostüm“ auftreten und unsere Kostümbildnerin Martina Weber realisierte diesen Traum.

Dennoch empfanden wir gelegentlich, dass uns Shakespeare höhnisch angrinste und uns zurief: „An dieser Last werdet ihr euch verheben!“ Viele Stunden waren in der Tat notwendig, in denen wir uns Zeile für Zeile „As you like it“ stellten. Es gefiel uns manchmal gar nicht, dass keine komödiantische Handlungsintrige, sondern die Diskussion zwischen Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Weltanschauung, also das gesprochene Wort, tragendes Element des Stückes ist. Jedoch das gesamte Ensemble war bereit, Arbeit, Leidenschaft und Begeisterung zu investieren, um dem Publikum eine gelungene Aufführung zu präsentieren. Dies galt für die Akteure auf der Bühne genauso wie für das Orchester am Bühnenrand unter der Leitung von Hendrik Osadnik und die vielen Helferinnen und Helfer hinter der Bühne, deren Einsatz von Michael Dertmann und Nils Pantförder koordiniert wurde.

Am Ende ließ der Applaus des Publikums in drei ausverkauften Vorstellungen uns alle Strapazen vergessen und die Kritik fiel einstimmig aus: „Es gefiel!“

*Adela Binding*



Szenenfoto von der ersten Aufführung am 17.6.2001

Foto: Nils Pantförder

## Teil II: Deutsch und Gesellschaftswissenschaften

*Das Titelbild von Rolf Ebertowski (Jgst 12) zeigt acht große Dichter und Denker. Wer sind sie? Die schnellste richtige Lösung per gelber Post zum Sekretariat oder per Email (Adresse Seite 2) gewinnt ein Exemplar der nächsten Petrinum-Ausgabe (34-2002). Die Redaktion*

### Zwischen Selbstfindung und Verstehen

Wer schon vor längerer Zeit sein Abitur abgelegt hat und heute seinen Kindern zuhört, wenn sie aus dem Deutschunterricht berichten, der wird sich bisweilen wundern: Die Kunst der Interpretation der großen Werke der literarischen Tradition hat Platz gemacht für allerlei methodischen Flitter. Gedichte werden zerschnitten präsentiert und müssen von den Schülern wieder neu zusammengesetzt werden. Textstellen sollen in „Standbilder“ übersetzt werden, in denen Schüler Körperhaltungen einnehmen, die für die Figuren des literarischen Textes charakteristisch sein könnten. „Kreatives Schreiben“ hat Konjunktur, bei dem die poetischen Fähigkeiten der Schüler im Vordergrund stehen und nicht mehr die Meisterhaftigkeit eines Dichters zu bewundern ist. „Die Phantasie an die Macht!“ fordern die Theoretiker des Faches und schwärmen davon, wie im Umgang mit literarischen Texten und Selbstgeschriebenen verborgene Fähigkeiten gefunden und die Selbstfindung der Schüler befördert werden können.

Folgte er den Empfehlungen der Fachdidaktiker, so hätte der Deutschlehrer ein ganz großes „Emanzipationswerk“ zu leisten: Vom Respekt vor Dichterautoritäten soll er seine Schüler ebenso befreien wie von der Last der literarischen Tradition. Freisetzen soll er die Subjektivität seiner Schüler, die sich aneignen mögen, was ihnen gefällt, und den uninteressanten Rest ignorieren dürfen. Vor allem aber muss die Arbeit unterhaltsam sein und sollte auf keinen Fall nur ein Buch und ein Schülerhirn zusammenbringen. Das gilt als „verkopft“ und ist von Übel. Und so sieht man denn manchmal wunderliche Unterrichtsstunden: Da beugen sich die Schüler über eine Erzählung und überlegen lange, wie sie denn den „Helden“ und seinen Widersacher in einem Standbild modellieren können. Eine weitere Stunde vergeht mit Konstruktionsversuchen, bei denen hier ein Arm gebogen, dort ein Kopf zur Seite gedreht wird. In der dritten Stunde schließlich versammelt sich die Klasse und betrachtet versonnen die beiden Mitschüler, die solcherart zurechtgeknetet wurden. Jetzt wird das Standbild analysiert und interpretiert. Fast immer gibt es den Text, zu dessen Erhellung es doch beitragen soll, nur sehr unvollkommen wieder. Die Nuancen, die der Autor mit einiger Mühe und mit mehr oder weniger großer Kunst sprachlich gestaltet hat, sind hier in der Regel nicht zu sehen. Was hier gelernt wird, bleibt unklar. Klar ist nur, dass mit Sicherheit nichts über den literarischen Text in Erfahrung gebracht wird. Aber ohne Zweifel ist die Herumfummelei am Mitschüler kommunikativ höchst unterhaltsam und trägt dazu bei, die fünfundvierzig Minuten recht kurzweilig hinter sich zu bringen. Für den Lehrer hat dieses etwas wirre Treiben den Vorteil, dass er sich weitgehend im Hintergrund halten kann. Wenn ihm auch manchmal noch weh tun sollte, dass hier literarisches Lernen nicht mehr stattfindet, so mag er sich damit trösten, dass dafür aber alles ungeheuer „schülerorientiert“ abläuft.

Es versteht sich von selbst, dass bei diesem großen „Reformwerk“, das den Deutschunterricht in den letzten zwanzig Jahren gebeutelt hat, andere ungeliebte Arbeitsfelder des Faches gleich mit entsorgt wurden: Soll man wirklich noch die Schüler mit grammatischen Knobelfragen quälen? Und ist man angesichts des von den Kultusministern angerichteten Durcheinanders bei der Rechtschreibung noch in der Lage, die Kunst der Orthographie halbwegs verlässlich zu lehren?

Glücklicher Weise ist der wirklich erteilte Deutschunterricht nicht immer und überall so gründlich umgewälzt worden, wie sich die Propagandisten des Neuen es wünschen. Und die vertrotzt-konservativen Kollegen, die immer noch darauf beharren, dass der Umgang mit Literatur vor allem etwas mit Denken und differenziertem Wahrnehmen zu tun hat, sehen plötzlich neue Wendezeichen. „Textnahes Lesen“ heißt das neue Schlagwort, unter dem die Theoretiker des Faches auf einmal wieder entdecken, dass vielleicht doch die Beschäftigung mit sprachlichen Kunstwerken sich lohnen könnte. Mit Nachsicht und stiller Freude werden sie begrüßen, dass jetzt wieder das genaue Lesen, das Nachdenken über Bedeutungsunterschiede und die Arbeit am Verstehen eines Gedichts, einer Erzählung oder eines Dramas für wichtig gehalten wird. Und auch die Fähigkeit, die Resultate solcher Analyse in gedanklich geordneter Form sprachlich adäquat und korrekt ausdrücken zu können, gilt wieder etwas. Diese jüngste Wende hat den Vorzug, auch dem Deutschunterricht einen Sinn zuzuweisen, der über das Versprechen eines Selbsterfahrungskurses hinausgeht: Am Ende könnte der Schüler etwas gelernt haben, was er ohne diesen Unterricht nicht kennen gelernt hätte. Wie man aus manchen Klassen und Kursen hört, sollen auch Schüler diese Aussicht durchaus zu schätzen wissen.

*Heribert Seifert*

**Abitur 2001:** Die Ausbildungsalternative zum Hochschulstudium

# Karriere mit Lehre und Studium

Was machen Sie nach dem Abitur? Eine Lehre oder werden Sie studieren? Es gibt auch einen dritten Weg: die Kombination von kaufmännischer Ausbildung im Unternehmen und parallelem wirtschaftswissenschaftlichem Studium an der FOM mit den Standorten Berlin, Düsseldorf/Neuss, Duisburg, Essen, Frankfurt/Main, Gütersloh, Leverkusen und Siegen.

## 7 Semester\*

- **Diplom-Betriebswirt/-in (FH)**
- **Diplom-Informatiker/-in (FH)**
- **Diplom-Wirtschaftsjurist/-in (FH)**

## Internationale Studiengänge in 7 Semestern\*

- **Bachelor of International Management**
- **Bachelor of I.T. Engineering**

**7 Semester Internet-basiertes Drei-Stulen-Studium**  
in Berlin, Frankfurt/Main und Siegen  
wochentags Internet-Learning • Lernmaterial  
• samstags Präsenztutorien

- **Diplom-Betriebswirt/-in (FH)**
- **Diplom-Informatiker/-in (FH)**

\* Vorlesungen 2-3 Tage abends und teilweise samstags.  
Studienangebot und Zeitmodell können je nach Standort variieren.

## Lehre plus Studium

Folgende Unternehmen nutzen bereits das Sonderausbildungsprogramm (Auszug)

**Aral • ALDI-Süd • Bayer • Commerzbank • Celanese Chemicals Europe • Deutsche Bank • Dresdner Bank • 3M Deutschland • Goldschmidt • Hypothekenbank Essen • Klöckner Industrie-Anlagen • Krupp-Hoesch • Metro • Rütgers • RWE • Steilmann • Thyssen Handelsunion • Thyssen-Krupp • Verband der Vereine Creditreform • VITERRA • Warsteiner Brauerei**

Für Herbst 2001 suchen noch einige Unternehmen interessierte und motivierte Absolventen mit Fachhochschulreife oder Abitur für das Modell „Lehre plus Studium“. Kontaktaufnahme über die FOM.

**Beginn: 1. September 2001**

## Info/Programm:

**Tel. 0180 1 81 00 48 • Fax 0180 1 81 00 49**

**Internet: [www.fom.de](http://www.fom.de)**

**FOM**

Fachhochschule für Oekonomie & Management  
Hochschule für Berufstätige in Berlin, Düsseldorf/Neuss, Duisburg, Essen,  
Frankfurt/M., Gütersloh, Leverkusen und Siegen

Herkulesstraße 32 • 45127 Essen • e-mail: [fom@fh-essen.de](mailto:fom@fh-essen.de)

# Basiskurs zur Analyse von Sachtexten in der Jahrgangsstufe 11

**„Das haben wir doch schon mal durchgenommen!“ - „Werden jetzt die Löcher gestopft, die in der Sek I entstanden sind?“**

So oder ähnlich lauten die Kommentare der Schüler, wenn sie zu Beginn der Oberstufe, also am Anfang der Jahrgangsstufe 11, mit dem Basiskurs zur Analyse von Sachtexten beginnen. Und sie haben Recht.

Ja, mit dem Thema „Strukturierte Textwiedergabe von Sachtexten“ haben sie sich alle im Deutschunterricht in den Klassen 9 oder 10 schon einmal beschäftigt. Und Löcher sind dabei auch entstanden. Allerdings mit Absicht, mit ganz bewusstem „Mut“ zur Lücke. Zum einen verfügen die Schüler in der Sek I noch nicht über den notwendigen Abstraktionsgrad, zum anderen ist die Beherrschung der TW (= Textwiedergabe) erst in der Oberstufe ein notwendiges Handwerkszeug.

In der Oberstufe aber lauten dann in Biologie, Geschichte, Politik, Sozialwissenschaften, Erdkunde, Philosophie, Religion und Kunst die Aufgaben für die Klausuren häufig so: „Geben Sie zunächst die vom Autor vertretene Position wieder, ordnen Sie den im Text dargestellten Sachverhalt in den Zusammenhang XYZ ein und setzen Sie sich kritisch damit auseinander!“

Und nach der Schulzeit? Dann gibt es vielleicht keine Klausuren mehr, aber selbstverständlich wird man im Alltag und im Beruf permanent mit Sachtexten konfrontiert, die es zu verstehen gilt. Aber bleiben wir in der Schule und bei den Klausuren.

Einen Text zu verstehen und dann schriftlich wiederzugeben - das scheint auf den ersten Blick eine banale Fertigkeit zu sein. Die oben zitierte Aufgabenstellung macht deutlich, dass die Textwiedergabe nur eine von mehreren Aufgaben ist und - auch das zeigt die Reihenfolge der Aufgaben klar - wohl die mit dem geringsten Anforderungsgrad. Die TW hat quasi nur dienende Funktion für die weitere Auseinandersetzung mit dem Text.

Nur? Nein! Wenn die TW nicht richtig gelingt, hat das entscheidende Konsequenzen für die Qualität der Klausur. Um den Gedanken „banal“ zu entkräften, sollten wir uns einmal etwas genauer vor Augen führen, was ein Schüler bei einer TW leisten muss: vor ihm liegt ein in der Regel 1 - 1 1/2 Seiten langer Text, den er zunächst mehrfach durchlesen wird. Dabei ist aktives Lesen verlangt.

Zum aktiven Lesen gehört das Nachschlagen von unbekannten Begriffen, das Markieren von wichtigen Begriffen und Schlüsselwörtern mit „sprechenden“ Randzeichen, das Erkennen von gedanklichen Strukturen, also auch von thematischen Abschnitten und logischen Zusammenhängen der Aussagen, um so ein klare Vorstellung von den Absichten des Autors zu entwickeln.

Hat der Schüler den Text durch aktives Lesen gedanklich verarbeitet, gilt es diese Erkenntnisse zu verschriftlichen, und zwar in einer 'regelrechten' Form, die durch eine Reihe von Verboten und Geboten gekennzeichnet ist: seine Darstellung muss im Präsens formuliert und wertungsfrei sein, darf nicht am Text und seinem Wortlaut kleben, darf keine Montage aus Zitaten darstellen, muss durch die Anwendung des Konjunktiv I eindeutig zwischen referierendem Schüler und referiertem Autor trennen, ...!

Halt! Etwas wurde bisher nicht erwähnt. Zwischendurch sollte der Schüler immer wieder auf die Uhr gucken, denn seine Klausurzeit beträgt insgesamt im GK gerade einmal drei Stunden. Der Schüler sollte also all die oben genannten Operationen zügig und ökonomisch durchführen, denn schließlich hat er ja noch andere Aufgaben zu bewältigen. Und damit wären wir wieder bei unserem Ausgangspunkt (vgl. Aufgaben oben) angelangt.

Sicherlich ist jetzt klar, dass ohne ein entsprechendes Training die Anfertigung einer TW gar nicht so einfach ist. Dieses Training erhalten unsere Schüler im Basiskurs zur Analyse von Sachtexten zu Beginn der Jgst 11. Hier sollen sie sich in konzentrierter Form all die Fertigkeiten und Techniken auffrischen, ergänzen, vertiefen und systematisieren, die sie benötigen, um Sachtexte selbständig und erfolgreich zu erarbeiten.

Der Basiskurs ist als Projekt angelegt und dauert drei Tage. In kleinen Gruppen zu 8-10 Schülern kann die Arbeit besonders intensiv durchgeführt werden, es gibt auch Zeit für Übungsphasen. Gearbeitet wird in allen Gruppen mit gleichen Materialien, in gleicher Progression und mit den gleichen Methoden. Diese Standardisierung soll gewährleisten, dass am Ende alle Schüler auf dem gleichen Wissenstand sind und über vergleichbare Fertigkeiten verfügen. Geleitet werden diese Gruppen durch Lehrer aller Fachrichtungen, denn wie oben schon gesagt, TW von Sachtexten ist etwas, was in allen Fächern eingefordert wird.

Natürlich soll so auch ein Standard gesichert werden, nämlich in der Bewertung von Schülerleistungen nach einheitlichen und intersubjektiven Kriterien. Auch im Rahmen der Kooperation werden ähnliche Projekte im Bereich Methodenlernen an den anderen innerstädtischen Gymnasien geplant bzw. bereits durchgeführt.

Für alle Projekte dieser Art gilt die Erkenntnis, dass Methoden keineswegs „nur“ Hilfsmittel und Handwerkszeug sind. Methodenkompetenz ist ein Teil des Wissens, das sich Schüler auf der Schule aneignen können und sollen. Wer einmal gelernt hat, wie man z.B. durch eine TW Informationen/Inhalte systematisch zusammenfasst, der hat ein Verfahren gelernt, das auf ähnlich strukturierte Aufgaben übertragbar ist.

*Petra Peveling*

## Die Kunst des Vorlesens

Selbstverständlich können alle Fünftklässler, die zum Petrinum kommen, lesen. Aber wie hört sich dieses Lesen an? In allen Unterrichtsfächern bieten sich Gelegenheiten zum Vorlesen, die manche Schüler gern wahrnehmen und andere - vor allem ältere - gern umgehen, weil sie ihr Lesen nicht hören lassen möchten.

Zur Förderung des Lesens bietet der Börsenverein des Deutschen Buchhandels den sechsten Klassen bundesweit einen Vorlesewettbewerb an. Die Veranstaltung an unserer Schule zur Wahl des Schulsiegers zeigte ein nicht nur erfreuliches Ergebnis: Auch wenn man bei den zwölf Klassensiegern Lampenfieber und Wettkampfaufregung berücksichtigt, zeigte doch fast jede zweite Leseleistung erhebliche Schwächen, besonders in der Korrektheit des Lesens und in der Angemessenheit des Tempos. Dass auf solcher Basis eine individuelle Gestaltung des Vortrags und der Kontakt zum Hörer nicht erreicht werden, liegt auf der Hand. Beim Wettbewerb der Schulsieger im Kreis Recklinghausen zeigte sich übrigens ein ähnliches Bild.

Zur Verbesserung des Leistungsstandes im Vorlesen sollte ab der Klasse 5 ein systematisches Lesetraining durchgeführt werden. Hilfreich sind dabei Bewertungsbögen ähnlich wie beim Wettbewerb. Die Fünftklässler können die Kriterien durchaus selbst erarbeiten und anwenden. (Einen Text durch Pausen zu gestalten ist für alle erlernbar, z.B. indem man die Pausenzeiten leise zählt oder klopft.)

Die besten Vorleser der Klasse bestimmen die Mitschüler erstaunlich treffsicher und objektiv. Bei der Bewertung können sie auch lernen, zuerst die gelungenen Leistungen hervorzuheben und erst danach Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Verbesserung zu suchen. Auch übertreibendes theatralisches Lesen erkennen Elfjährige mit einiger Sicherheit. Wenn ein Vorleser einen Text ungekünstelt, aber überzeugt vorliest, überzeugt er auch die Zuhörer und fördert somit die Kunst des Zuhörens.

*Monika Kosow*



Die Klasse 5a im Schuljahr 2000/2001

Foto: J. Kreis

## Erdkunde

### Die Ursprungswissenschaft für viele Disziplinen der Natur- und Gesellschaftswissenschaft! Ohne Wert in der heutigen Zeit ?

Die Erdkunde (oder besser: Kunde von der Erde) war im Altertum eine klassische Wissenschaftsdisziplin, auf die niemand verzichten konnte und wollte. Schließlich brachte diese Wissenschaft den Menschen Kunde und Kenntnisse von den verschiedenen Orten der Erde sowie Informationen über die verschiedenen dort lebenden Menschen. Erst dieses Wissen über Wege zu Lande und zu Wasser, über die klimatischen Verhältnisse (u.a. Begehrbarkeit von Wegen und regelmäßige Segelwinde) machte den Handel und Gedankenaustausch der vielen Völker unserer Erde möglich. Ackerbau, Viehzucht und Siedlungstätigkeit waren nur möglich, wenn bestimmte erdkundliche Voraussetzungen gegeben waren, als da z.B. zu nennen wären: Kenntnisse über Bodenfruchtbarkeit und -beschaffenheit; Verbreitungsareale von Tieren und über Lagegunst für Dauersiedlungen und über das Klima. Wer außer wissbegierigen Geographen hätte denn sonst im vorigen Jahrhundert die letzten weißen Flecken auf unserem Planeten erforschen sollen ?

Erdkunde war und ist noch heute ein äußerst vielseitiges Fach, das durch seine zahlreichen berühmten Fachwissenschaftler entscheidend mit zur Entwicklung der modernen Weltansicht beigetragen hat.

In den Ministerien war und ist man seit einiger Zeit offensichtlich nicht mehr dieser Meinung. Vor nicht ganz 25 Jahren mit Runderlaß vom 25.04.1978 wurde mit der neuen Stundentafel für den Lernbereich in der Sekundarstufe I der Erdkundeunterricht in den Klassen 6 und 10 ersatzlos gestrichen. So kommt es, dass heute Erdkunde nur noch mit 8 Wochenstunden in der Sek. I unterrichtet wird (2 Wochenstunden jeweils in den Klassen 5, 7, 8 und 9). Besonders negativ für das Fach wirkt sich die Kürzung im Jahrgang 10 aus, da so das Fach für die SchülerInnen bei den Wahlen für die 11 nicht mehr aktuell präsent ist

und auch sonst hinsichtlich der Pflichtbelegung gegenüber den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaft benachteiligt ist. Umso erfreulicher ist es, dass wir aufgrund des großen Engagements der Kolleginnen und Kollegen des Gymnasium Petrinum und auch mit der Hilfe durch die Kooperation mit den anderen drei Innenstadtgymnasien in den letzten Jahren immer einen eigenen Leistungskurs oder Grundkurs Erdkunde am Gymnasium Petrinum hatten. Nicht zuletzt werden auch die interessanten Themen viele Schüler zu einer Wahl des Fachs Erdkunde bewogen haben.

Nach Absprache mit den kooperierenden Gymnasien haben wir uns in der Oberstufe auf folgende Themenfelder für die einzelnen Jahrgangsstufen verständigt:

- 11.1 Ökologische Problemfelder in verschiedenen Landschaftszonen
- 11.2 Bevölkerungswachstum und Ernährungspotential der Erde
- 12.1 Länder unterschiedlichen Entwicklungsstandes: eine lokale/nationale und globale Herausforderung
- 12.2 Industrie und Dienstleistungen in einer sich globalisierenden Welt
- 13 Bedeutung, Verfahren und Probleme räumlicher Planungen

Wichtig für einen Erdkundler ist die eigene Kenntnis von bestimmten Räumen und Erscheinungen, oder wie man mit einem Fachausdruck sagt: „die originale Begegnung“. Aus diesem Grunde sind Oberstufenkurse auch häufiger unterwegs; in den letzten Jahren waren zwei Erdkundekurse jeweils für ein verlängertes Wochenende zu einer Exkursion in Paris, um sich die Besonderheiten einer Weltstadt oder Metropole anzusehen und die neuen Entlastungsstädte im Großraum Paris kennen zu lernen. Natürlich gehört dazu auch der Vergleich mit Städten wie Köln und Düsseldorf und natürlich der Heimatstadt Recklinghausen.

Aber nicht nur die Themenfelder der Jahrgangsstufe 13 mit den Exkursionen interessieren die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Probleme der sich globalisierenden Welt sind von aktueller Bedeutung. Die Rolle der *Global Player* und die Situation in den Entwicklungsländern sind wichtige Themen in unserer Zeit, ebenso wie die Fragen der Ökologie, des Bevölkerungswachstums und des Ernährungspotentials.

Das Fach Erdkunde hat also auch in unserer Zeit eine herausragende Bedeutung, da es die Fragen behandelt, die entscheidend für die Zukunft unseres Planeten und der darauf lebenden Menschheit sind.

Bevor in der Oberstufe diese äußerst komplexen Themenfelder diskutiert werden können, müssen in der Sekundarstufe I die notwendigen Grundlagen geschaffen werden. In der Jahrgangsstufe 5 versuchen wir über den Schulweg und die Heimatstadt eine erste räumliche Orientierung den Schülern zu vermitteln. Mit Berichten über das Zusammenleben in unterschiedlich strukturierten Siedlungen, das Arbeiten und die Versorgung in Industrie- und Agrarräumen sowie zum Themenfeld Freizeitgestaltung in Nah- und Fernerholungsräumen wird nach und nach ganz Deutschland erschlossen. Ausblicke in beliebte europäische Ferienregionen dürfen dabei nicht fehlen. Die Klassen 7 und 8 werden als Doppeljahrgangsstufe aufgefasst und dienen der Ausweitung des Beispielraums auf die ganze Welt. Einzelne Themenfelder sind dabei: das Leben und Wirtschaften in verschiedenen Landschaftszonen, die Verteilung der Weltbevölkerung, die verschiedenen Lebens-, Wirtschafts- und Naturräume und die sozialen und kulturellen Bedingungen in verschiedenen Gesellschaften. In der Jahrgangsstufe 9 wird der Beispielraum wieder auf Europa eingengt, und zwar um die Voraussetzungen, Ziele und Probleme bei der Schaffung neuer politischer und wirtschaftlicher Strukturen in einem Großraum zu untersuchen. Die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen soll dabei von allen als unverzichtbare Gemeinschaftsaufgabe begriffen werden.

Dieser kurze Überblick über die Themenfelder der Sekundarstufe I belegt recht deutlich, dass das Fach Erdkunde ganz wesentliche Lerninhalte unseren Schülern vermittelt. Erdkunde ist also nicht wertlos.

Am Gymnasium Petrinum wird versucht dieser Bedeutung des Fachs Erdkunde nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. In der letzten Zeit wurde so der Kartenraum im Neubau mit einer Dauerlüftung versehen, um den Kartenbestand zu erhalten, auch wurde mit entsprechendem Schrankraum der Bücher- und Medienbestand zentralisiert. Ein besonderer Schwerpunkt ist z. Z. der Ausbau der Medien, die gerade im Fach Erdkunde eine besondere Rolle spielen. Unsere Wunschvorstellung für die Zukunft ist ein eigener Fachraum, in dem z.B. auch die alte Mineralien- und Gesteinssammlung allen Schüler wieder präsentiert werden könnte.

Wichtig für alle Kolleginnen und Kollegen des Faches Erdkunde ist die Begeisterung, die viele Schüler unserem Fach entgegenbringen. Ich persönlich habe im letzten Schuljahr dieses in besonderem Maße erfahren können in der Klasse 7b, die im ersten Halbjahr Collagen zum Kontinent Australien und in zweiten Halbjahr zu Nordamerika anfertigte. Um die Zukunft des Fachs Erdkunde habe ich keine Angst, nur hoffe ich, dass es bald wieder entsprechend seiner Bedeutung in allen Klassen der Sekundarstufe I unterrichtet und in der Oberstufe gegenüber Geschichte und Sozialwissenschaften nicht weiterhin benachteiligt wird.

*Heinz-Dieter Steven*



**PAULUS MEER  
LEBEN  
AUS BÜCHERN**

Kellerstr. 14  
45657 Recklinghausen  
Tel. 02361/15570

***bei uns finden Sie:***

- Kinder- und Jugendbücher
- Geschenkartikel
- Geschenkbücher/Grußkarten
- religiöse Kinder- u. Jugendbücher
- religiöse Literatur/Theologie
- Kerzen, Kreuze, Rosenkränze etc.
- Krippenfiguren und Krippenställe

**Selbstverständlich bestellen wir Ihnen jeden Titel,  
den wir nicht vorrätig haben-  
die meisten sogar von Heute auf Morgen.**

***Wir freuen uns auf Sie!***

# Geschichtsunterricht am Gymnasium

In den 50er Jahren gab es einen bundesdeutschen Spielfilm mit dem vielsagenden Titel „Der Pauker“. In ihm spielte Heinz Rühmann einen (Gymnasial-)Lehrer, der sich mit unkonventionellen Mitteln um seine Schüler kümmert: So repariert er mit ihnen zusammen auf einem Schrottplatz alte Autos, um ihnen dann mit und in diesen Fahrstunden zu geben, womit er nicht nur dem Wunsch der Jugendlichen nachgibt, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik vorantreibt, indem er der Massenmotorisierung den Weg bereitet. Als bei diesen Aktivitäten ein Schüler verunglückt, steht das berufliche Schicksal dieses Paukers auf der Kippe. Vorgesetzte und Kollegen, vor allem aber die obere Schulaufsichtsbehörde in der Person des Oberschulrats geben ihm nur noch eine Chance, seine Fähigkeiten als Lehrer unter Beweis zu stellen. Er muss eine Unterrichtsstunde vorführen – und zwar eine Geschichtsstunde. Diese Stunde läuft folgendermaßen ab: Vor dem Pult, das sicherlich noch Katheder heißt, steht der Lehrer, in den Bankreihen sitzen ordentlich die Schüler; Schulleiter und Oberschulrat beobachten das Geschehen. Der Unterricht beginnt. Der Lehrer fragt: „Wann war die Schlacht am Weißen Berge?“ Ein Schüler springt auf, stellt sich neben die Bank, ruft: „1619!“ und setzt sich. Lehrer: „Wann und wo fiel Gustav Adolf?“ Der Vorgang wiederholt sich, auch noch nach einigen weiteren Fragen dieser Art – und der Oberschulrat ist höchst zufrieden und kann sich überhaupt nicht vorstellen, warum dieser Lehrer nicht für den Schuldienst im allgemeinen und für den Geschichtsunterricht im besonderen geeignet sein soll.

Die Situation in diesem Film ist sicherlich dramaturgisch zugespitzt, spiegelt aber dennoch eine Auffassung von Geschichte bzw. Geschichtsunterricht wider, die zwar (oder: erst) 45 Jahre zurück liegt, aber heutigen Schülern nur noch ein Witz zu sein scheint. Daran zeigt sich jedoch auch der Wandel des Schulfaches Geschichte in dieser Zeit.

Geschichte gehörte sicherlich viele Jahre zum Kern des Kanons gymnasialer Bildung, so wie Geschichtskennntnisse in „bildungsnahen“ Schichten eben einfach vorhanden und teilweise auch abrufbar waren. Der Geschichtsunterricht bzw. das Schulfach Geschichte kann jedoch im Jahr 2001 nicht mehr so selbstverständlich auf diese Grundlagen zurückgreifen.

Da ist zunächst einmal die Stundentafel, die festlegt, welchen Umfang ein Fach in der Sekundarstufe I (Klassen 5-10) hat. Geschichte wird in den Klassen 6 und 7 und in den Klassen 9 und 10 unterrichtet. Es gehört wie Erdkunde und Politik zum gesellschaftswissenschaftlichen Bereich und ist damit, auch wenn es der Geschichtslehrer nicht gerne hört, ein Fach wie die beiden anderen auch. Die Unterrichtsempfehlungen des Jahres 1975 gingen für manchen Historiker sicherlich „ans Eingemachte“, wenn sie in den „Allgemeinen Vorbemerkungen“ feststellten, dass die Didaktik der Geschichte „aus ihrer allzu starken Abhängigkeit von einer geisteswissenschaftlich orientierten Geschichtswissenschaft und einer im wesentlichen daraus resultierenden allzu engen Bindung an die Bildungstheorie herausgelöst“ werden müsse. Darüber hinaus wurde gefordert, „dass der sozialkundliche Aspekt [...] weder [...] vom Geschichtsunterricht getrennt noch auf die 10. Jahrgangsstufe begrenzt werden sollte, sondern integraler Bestandteil von der 5. bis zur 10. Jahrgangsstufe sein muss [...]“. Die Richtlinien und Lehrpläne für das Fach Geschichte aus dem Jahre 1993 revidierten diese Ausrichtung wieder (etwas), wenn sie herausstellen, dass „die Entwicklung von **Geschichtsbewusstsein** (Hervorhebung durch die Verfasser) unter Berücksichtigung von Wissenschaftsorientierung und Grundlegung wissenschaftspropädeutischen Lernens die Zielsetzung des Unterrichts in der Sekundarstufe I des Gymnasiums“ sei.

Dieses Geschichtsbewusstsein wird verstanden als konstitutiver Bestandteil der individuellen und kollektiven Prägung jedes Menschen. Auch die Schülerinnen und Schüler kom-

men ja nicht als „unbeschriebene Blätter“ in den Unterricht; Elternhaus, persönliche Prägungen, religiöse und weltanschauliche Einstellungen, gesellschaftliche Gruppen, nicht zuletzt die Medien tragen zu solchen Bewusstseinsstrukturen bei. Sie umfassen unsere Vorstellungen von Zeitentwicklungen, von Kontinuität und Vergänglichkeit ebenso wie Vorstellungen über politische, soziale



oder ökonomische Strukturen und moralische Kategorien. Unsere eigene Identitätsfindung (regionale Verankerung, nationale Identität, religiöse, kulturelle, soziale Selbstdefinition, anthropologisches Selbstverständnis) basiert auf diesen tradierten Denkmustern. Der Geschichtsunterricht soll die Existenz solcher Bewusstseinsstrukturen bewusst machen und sich mit ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Legitimation rational auseinandersetzen. Geschichtsunterricht ist also nicht Auseinandersetzung mit „ollen Kamellen“ oder irgendeinem „Wissensstoff“, sondern letztlich die Auseinandersetzung mit Bewusstseinsstrukturen, die uns heute prägen und von daher gesellschaftliche Entscheidungsprozesse beeinflussen. Wenn Geschichtsunterricht „klappt“, gelingt es nicht immer, aber immer öfter, dass Schüler im Unterricht auf Fragen oder gar Probleme stoßen (oder gestoßen werden können), die sie selbst betreffen.

Der Anspruch der rationalen Auseinandersetzung wird methodisch schon in den Klassen 6 und 7, v. a. aber im Unterricht der Klassen 9 und 10 durch die kritische Auseinandersetzung mit Quellenmaterial eingelöst. Was hier zur „Grundlegung wissenschaftspropädeutischen Lernens“ beiträgt, macht noch einmal deutlich, dass Geschichte nicht als „abrufbare Ereigniskette“ verstanden wird, sondern als Deutung historischer Prozesse, die sich aus einer Vielzahl divergierender Perspektiven bildet.



Ist der Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe I einerseits chronologisch (von den ersten Hochkulturen bis zum Ost-West-Konflikt) strukturiert, so sorgt das oben skizzierte Konstruktionsprinzip der Problemorientierung dafür, dass Grundprobleme menschlichen Zusammenlebens (z.B. soziale Spannungen, Legitimation von Herrschaft, Krieg und Frieden, Menschenbilder und Weltverständnis, Freiheitsstreben und Unterwerfung) die Themenein-

heiten prägen. Der „Stoff“ wird also nicht nur reduziert, sondern hat sich auch übergeordneten Fragestellungen unterzuordnen.

Diese Prinzipien werden im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II noch präzisiert und vertieft: Mit einer Vielzahl unterschiedlicher methodischer Ansätze sollen verschiedene Dimensionen historischer Erfahrung (Politik-, Wirtschafts-, Sozial-, Kultur-, Geschlechter-, Umweltgeschichte) durch die Jahrtausende menschlicher Existenz untersucht werden. Interessant, dass in den neuen Lehrplänen nicht nur Zeitepochen, sondern auch die Handlungsräume eine zentrale Rolle spielen. Über die Beschränkung auf die deutsche und europäische Geschichte hinaus wird nun ausdrücklich auch die Berücksichtigung der „Geschichte einer außereuropäischen Kultur“ und der „Orts- und Regionalgeschichte“ eingefordert.

Beide Aspekte, vor allem auch der letztere sind für die Ausprägung historischer Bildung am Gymnasium Petrinum schon lange konstitutiv und waren mit vielen, auch außerunterrichtlichen Initiativen verknüpft. Dazu gehört die Beteiligung von Schülergruppen an Geschichtswettbewerben ebenso wie Projektvorhaben, die in Ausstellungen, Schülerarbeiten und Veröffentlichungen mündeten, zuletzt im Buch „Das Petrinum unter dem Hakenkreuz“. Sie sind nicht nur Beispiele für den Versuch, Geschichte „vor Ort“ zugänglich zu machen und ihr das „Gesicht“ konkreter Personen zu geben, sondern auch für einen handlungsorientierten Ansatz, um produktive „Neu-Gier“ auf neue Erkenntnisse zu wecken.

Bleibt noch hinzuzufügen, dass nach Auffassung des Landesgesetzgebers das Fach Geschichte für jeden Abiturienten auch in der Oberstufe unverzichtbar ist. Unter den Fächern des gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitsfeldes sind nur Geschichte und Sozialwissenschaften diejenigen, die auf jeden Fall mindestens in der Jahrgangsstufe 13 mit zweistündigen Z-Kursen (Zusatzkurse, im Schülerjargon: „Zwangskurse“) zu belegen sind.

Die Schülerinnen und Schüler sollten sich mit diesem Minimalprogramm natürlich nicht zufrieden geben.

*Theo Kemper, Georg Möllers*



*Die Klasse 5c im Schuljahr 2000/2001*

*Foto: J. Kreis*

# Geschichtswettbewerbe am Gymnasium Petrinum

Der folgende Beitrag versucht einen kurzen Überblick über die von mir am Gymnasium Petrinum betreuten Geschichtswettbewerbe zu geben. Gleichzeitig versuche ich hierbei auch eine Darstellung der methodisch-didaktischen Elemente dieser Art der Unterrichtsarbeit zu geben.

In der Bundesrepublik existiert mittlerweile für jedes Schulfach ein Wettbewerbsprojekt. Die Träger dieser Wettbewerbe rekrutieren sich sowohl aus staatlichen wie auch privaten Bereichen. Quantitativ als auch qualitativ sind große Unterschiede feststellbar.

In den letzten 15 Jahren habe ich mich – bedingt durch berufliches wie auch privates Interesse – vornehmlich mit historischen Wettbewerben befasst. Mittlerweile sind ca. 13 Beiträge entstanden, wobei 9 Arbeiten prämiert worden sind.

Seit 7 Jahren konzentriere ich mich mit den Schülergruppen auf den Wettbewerb der Körber-Stiftung. 1959 gründete der Hamburger Industrielle Kurt A. Körber diese Stiftung, die sich zum Ziel setzt, Anregungen für forschendes Lernen im historischen Kontext zu geben. Der Bundespräsident hat für diesen Wettbewerb die Schirmherrschaft übernommen: Dies allein zeigt schon die Bedeutung dieses Unternehmens. Der Durchbruch gelang diesem Wettbewerb mit dem 1982 ausgeschriebenen Thema „Alltag im Nationalsozialismus“; ein Thema, dessen Auswirkungen bis heute – auch in der historischen Forschung – zu beobachten sind. Es ist – um diese Bedeutung einordnen zu können – wichtig zu wissen, dass dieser Wettbewerb die Bearbeitung ausschließlich lokalhistorischer Themen vorschreibt.

Das 1982 gestellte Thema führte in vielen Gemeinden zur Aufdeckung der vielzitierten unbewältigten Vergangenheit: Berühmt – bis nach Übersee – wurde die Arbeit einer Schülerin in Passau, die die Verstrickung vieler Lokalpolitiker in ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit aufdeckte; eine Geschichte, die sogar unter dem Titel „Das schreckliche Mädchen“ verfilmt wurde. Schlagartig wurde klar, dass die lokalhistorische Arbeit von Schülergruppen nicht belächelt werden konnte. Diese Aufwertung betraf natürlich auch das Selbstbewußtsein der Teilnehmer.

Dieser Wettbewerb, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird, verlangt zudem neben sorgfältigen und kritischen Quellenrecherchen auch die Benutzung der in der historischen Wissenschaft immer wichtiger werdenden Methode der „oral history“. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung ist die Interviewmethode nur dann erfolgreich, wenn sie gut vorbereitet und ebenso gut ausgewertet wird. Mit anderen Worten: Sie muss erlernt werden.

Die Körber-Stiftung hat im Vergleich zu allen anderen historischen Wettbewerben den unschätzbaren Vorteil, dass sie in der Vorbereitung des Wettbewerbs für die betreuenden Lehrpersonen und die teilnehmenden Schülergruppen Vorbereitungsseminare anbietet, bei denen – z.T. international bekannte – Wissenschaftler und Archivare die Teilnehmer in das Thema einführen und Trainingseinheiten zu historischen Methoden durchführen. Diese Seminare finden in ganz Deutschland statt (beim diesjährigen Wettbewerb in Hamburg, Bremen, Berlin, Weimar und Mainz) und sind für die Teilnehmer kostenlos. Schon an dieser Stelle wird die Bedeutung dieses Wettbewerbs für die historische Arbeit in der Schule sichtbar.

Ein großer Vorteil ist meiner Meinung nach auch die Tatsache, dass die Teilnehmerzahl nicht vorgeschrieben ist. Somit kann ich davon ausgehen, dass die sich meldenden Schüler und Schülerinnen auch tatsächlich interessiert sind und vor allem die Bereitschaft zeigen, den zweifelsohne immensen Arbeitsaufwand zu leisten.

Der andere große historische Wettbewerb innerhalb der Bundesrepublik wird von der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn veranstaltet: Dieser verlangt die Teilnahme einer kompletten Klasse und führt somit auch dazu, dass stets desinteressierte Schüler-

gruppen die Arbeit sehr behindern können. Fairerweise muss man aber bemerken, dass dieser Wettbewerb von den gestellten Anforderungen her besonders für die unteren Klassenstufen geeignet ist.

Die Körber-Stiftung gibt stets nur ein Rahmenthema vor (in den letzten Jahren z.B. *DenkMal!*, *Protest in der Geschichte*, aktuell: *Tiere in unserer Geschichte*), so dass die erste – und in der Regel schwerste – Aufgabe die Findung eines geeigneten Wettbewerbthemas ist. Hier fangen die Aufgaben an, die für die historische Ausbildung der Schülergruppe von größter Bedeutung sind:

- Recherche relevanter lokalhistorischer Themen,
- erste Kontakte mit Bibliotheken, Archiven und Zeitungsverlagen,
- Aufspüren von möglichen Zeitzeugen,
- Erstellung eines Zeitplans für die sechsmonatige Bearbeitungszeit,
- Aufteilung von Arbeitsgruppen,
- Beginn der Erstellung eines Forschungstagebuches (ein Punkt, der bei der Bewertung eine große Rolle spielt).

Alleine dieser kleine Überblick zeigt schon, dass diese Form des historischen Arbeitens innerhalb der regulären Unterrichtszeit nicht möglich ist.

Abhängig von der Altersstruktur der Schülergruppe sollte sich die Rolle des Lehrers hierbei auf eine eher beratende Funktion beschränken – selbständiges Arbeiten stellt bei dieser Form historischen Lernens eine unabdingbare Zielvorgabe dar.

In den letzten Jahren haben die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Recklinghausen einen erheblichen Anteil an den Erfolgen unserer Gruppen gehabt. Die ständige Hilfsbereitschaft, die bisweilen weit über das normale Maß hinausging, hat vielen Schülern und Schülerinnen die z.T. große Angst vor der teilweisen sehr mühsamen Archivarbeit genommen. Ohne eine entsprechende Unterstützung des Kollegiums und der Schulleitung ist ein solcher Wettbewerb auch nicht befriedigend zu absolvieren. Ich halte es für sehr wichtig, dass diese Art von Hilfe auch sehr bewusst von den Schülergruppen erfahren wird.

Ein hochinteressantes Kapitel, das sicherlich einmal gesondert dargestellt werden sollte, ist die Begegnung der Schüler und Schülerinnen mit Zeitzeugen. Der Sprung über die Generationen hinweg wurde bisher von allen Beteiligten als überaus lehrreich angesehen.



Schüler der Klasse 5b beim Frühlingsputz am 23.4.2001

Foto: G. Möllers

Eine wertvolle Erfahrung mache ich bei jedem Wettbewerb: Ich lerne Schüler, die ich seit Jahren zu kennen meine, außerhalb des Unterrichts ganz anders und sehr positiv kennen. Ich bin fasziniert von der Leistungsbereitschaft, von der Phantasie und von den Problemlösungsstrategien der Schüler und Schülerinnen! Immer wieder ist zu bemerken, wie die Erfahrungen des Wettbewerbs auf Unterrichtsgegenstände übertragen werden und wie sich in vielen Bereichen Vorwissen verfestigt und Vorurteile revidiert werden.

Die m.E. hochprofessionelle Vorgehensweise der Körberstiftung zeigt sich auch darin, dass alle Schüler und Schülerinnen, die eine prämierte Arbeit vorweisen können (dies sind fast 300 bei ca. 2500 Beiträgen), nach Abschluß des Wettbewerbes sich sowohl um die Studienstiftung des Deutschen Volkes als auch um Teilnahme an einem sog. Akademioprogramm bewerben können. Dieses letztgenannte Programm ist als eine wissenschaftspropädeutische Einrichtung zu verstehen, die mit z.T. beeindruckenden Programmen versucht, den Horizont der jungen Menschen zu erweitern. Die letzten Teilnehmer unserer Schule besuchten beispielsweise Theater-Workshops am Thalia Theater Hamburg, erstellten historische Web-Sites am Deutschen Historischen Museum Berlin oder besuchten die ökologisch problematische Region der Ober-Lausitz.

Es sollte natürlich zu denken geben, dass all diese Angebote auf Grund der schlechten personellen und finanziellen Ausstattung der Schulen mittlerweile von privater Hand durchgeführt werden müssen.

Auch wenn die Betreuung solcher Schülergruppen für die Lehrpersonen einen großen zeitlichen Aufwand darstellt, hoffe ich auch in Zukunft auf begeisterungsfähige Schüler und Schülerinnen und interessante Themen.

*Michael Kahlki*

## Pädagogik – Was ist das für ein Fach?

Besonders männliche Schüler winken ab, wenn sie vom Fach Pädagogik hören. Das sei nichts für sie, geben sie an. Die Kinder würden später sowieso die Frauen erziehen. Windelwickeln und den anderen Kram könne man ja immer noch lernen, notfalls, wenn es denn gar nicht anders ginge. Die jungen Herren sitzen einem Irrtum auf.

Vielleicht sollte man damit beginnen, ihnen zu erklären, was Pädagogik nicht ist: Das Fach ist kein Ratgeber für werdende Eltern und gibt keine Ratschläge, zumindest keine direkten, wie man später seine Kinder erziehen muss. Es ist im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich angesiedelt und nimmt von seinen Inhalten eine Zwischenstellung zwischen Sozialwissenschaften und Psychologie ein. Es hat sowohl gesellschaftliche Vorgänge und Strukturen als auch individuelle Entwicklungen im Auge.

Wem das immer noch zu ungenau ist, der kann sich nun über mögliche Themen des Pädagogikunterrichts informieren.

In der **Stufe 11** heißt das Kursthema: Erziehungssituationen und Erziehungsprozesse. Darunter kann man sich Untersuchungen vorstellen, die mit dem Thema „Kindheit heute“ zusammenhängen. Also, was bedeutet es eigentlich, in relativem Wohlstand aufzuwachsen, wenig oder keine Geschwister zu haben, von Medien berieselt zu werden? Welche Chancen und welche Risiken birgt die gegenwärtige Gesellschaft für Kinder und Heranwachsende. Wie lernen wir kommunizieren, wenn vielen Kindern die Spielpartner fehlen? Welche Faktoren beeinflussen unsere Entwicklung?

Eine andere mögliche Fragestellung ist: Wie funktionierte die Erziehung in anderen Epochen? Wieso traf der schreckliche Struwwelpeter den Nerv der Zeitgenossen und wurde zum meist verkauften und gelesenen Kinderbuch?

Das zweite übergreifende Kursthema in der Jgst 11 beschäftigt sich mit dem Themenkreis „Lernen und Entwicklung“. Hier geht es einmal darum zu erfahren, was Lernen genau ist, wie es sich steuern lässt, welche Formen schulisches Lernen hat, was Intelligenz und Begabung sind, wie oder ob sie gemessen werden können und welche Momente ihre Entwicklung behindern. Manchmal führen wir auch Intelligenztests durch, die aber anonym und individuell ausgewertet werden, und nachher dämpfen wir die Optimisten und trösten die, die schlecht abgeschnitten haben, mit einer ausführlichen Kritik an den scheinbar so sachlichen Tests, die häufig kulturelle Kenntnisse mit Intelligenz gleichsetzen. Dies mag als Beispiel folgende Aufgabe aus Eysencks Intelligenztest verdeutlichen: Aufgabe 28 lautet:

*„Unterstreichen Sie die Zeile, die nicht den Namen eines berühmten Komponisten enthält:*

SIONIRS	SATSURS	REVID	MALESO“
---------	---------	-------	---------

Das Beispiel soll verdeutlichen, dass es nicht nur um den Erwerb bestimmter Inhalte geht, sondern auch darum, (vor-)wissenschaftliche Methoden und wissenschaftskritisches Denken zu erlernen.

Themen für die **Stufe 12** sind „Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit“ (12.1) und „Identität im Jugendalter“ (12.2). Konkret geht es um das Kennenlernen verschiedener Modelle, die die Sozialisation eines Menschen erklären, wie beispielsweise die Tiefenpsychologie Freuds, das Individualisierungskonzept Becks oder handlungstheoretische Sozialisationsmodelle wie die von Hurrelmann und Heidmeyer. Es geht aber auch um Störungen des Sozialisationsprozesses, wie beispielsweise Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch. Es soll dabei eben auch erklärt werden, wieso Eltern dazu kommen, Kinder zu misshandeln, wie misshandelte und missbrauchte Kinder sich entwickeln und wie ihnen zu helfen ist. Dabei werden die unterschiedlichen Inhalte wissenschaftstheoretisch verbunden, so dass sich mehr und mehr ein Gesamtverstehen von pädagogischen Prozessen entwickelt.

Für **12. 2** kann die inhaltliche Füllung des Oberthemas so aussehen, dass man sich z.B. mit dem Zusammenhang von Jugend und Konsum auseinandersetzt, mit verschiedenen Jugendkulturen, aber auch mit möglichen Entwicklungsstörungen, wie Jugendkriminalität, Essstörungen, Drogensucht oder Faschismus/Neofaschismus. Im Unterschied zum Geschichtsunterricht geht es bei dem letzten Thema unter anderem um die Frage, was mit den Menschen passiert ist, die bereit sind, andere anzugreifen, zu misshandeln und zu verfolgen, aus welchen Anlässen also jemand gewalttätiger Nazi wird.

Wenn der Kurs interessiert ist, kann beispielsweise auch das Thema Fußballgewalt untersucht werden. Also, was machen Hooligans eigentlich? Sind die nur am Wochenende gewalttätig und sonst friedlich? Welche Ausmaße hat die Gewalt in den Stadien und ihrem Umfeld angenommen, was unterscheidet Hooligans von anderen Fußballfans, wieso tritt Hooliganismus gerade im Zusammenhang mit Fußball auf und was kann man gegen die Gewalt unternehmen?

In der **Stufe 13** geht es um Normen und Werte der Erziehung. Hier kann man zum Beispiel zwischen verschiedenen Kulturen vergleichen („Was unterscheidet die Erziehung in Asien von unserer?“ oder: „Wie sah der mittelalterliche Mensch Kinder?“) oder bestimmte Vorstellungen vom Menschen und damit verbundene Therapieformen untersuchen.

Wir haben uns, weil es für unsere Region wichtig ist, beispielsweise mit der Sozialisation auf dem türkischen Dorf beschäftigt und konnten so viele Verhaltensweisen begreifen, die uns zwar alltäglich, aber auch fremd sind. Weshalb tragen zum Beispiel einige moslemische Frauen Schleier, weshalb andere nicht? Der Vergleich zwischen Erziehungsmustern aus verschiedenen Kulturen dient jedoch nicht nur dazu, neue Kenntnisse zu erler-

nen, sondern auch distanziert über das Gewohnte und Alltägliche nachzudenken.

Für die Facharbeit bietet sich Pädagogik besonders an, da hier mit konkreten Aufgabenstellungen, die sich auf den unmittelbaren Erfahrungsbereich unserer Schülerinnen und Schüler beziehen, gearbeitet werden kann. Mögliche Themen könnten also heißen: „Welche Einstellung haben die Schüler in meiner Stufe zum Rauchen, wieso rauchen so viele, obwohl sie von der Schädlichkeit des Rauchens wissen?“ Oder: „Bestimmen Marken das Konsum- und Freizeitverhalten am Petrinum?“ Eine Schülerin hat sich in diesem Jahr mit örtlichen Initiativen zum Problem der Essstörungen auseinander gesetzt und sich in Interviews über Krankheitsverläufe und Therapien informiert. Hier bieten besonders die oben für die Stufe 12 genannten Themen viele Möglichkeiten, zugleich wissenschaftsorientiert und konkret zu arbeiten.

Um auf das Eingangsproblem zurückzukommen: Es mag ja Gründe geben – sie sind mir übrigens nicht bekannt –, weshalb man das Fach Pädagogik nicht anwählen möchte. Aber bitte: Dann sollte man sich auf keinen Fall auf seine Geschlechterrolle zurückziehen. Das gilt nicht mehr.

Wolfgang Kindler

## Lob der Aufklärung - oder - Was ist Philosophie?

Einen Artikel zum Fach Philosophie zu schreiben ist ein Dilemma. Entweder es wird eine trockene Auflistung von Themen und Fachinhalten oder es wird der Versuch etwas darzustellen, was eigentlich nur beim Philosophieren selbst erfahrbar ist. Da dies – wie bei jedem echten Dilemma – zu unauflösbaren Widersprüchen führt, bin ich auf den Gedanken verfallen, diesen Artikel gar nicht selbst zu schreiben, sondern jemand anderen dieses Geschäft erledigen zu lassen.

Allerdings konnte ich – ein gängiges Vorurteil über uns Lehrer kräftig unterstützend – es nicht lassen, das fertige Manuskript zu korrigieren und zu verbessern. Ich entschuldige mich darum schon im Vorfeld beim Autor für diesen Eingriff in sein Urheberrecht und hoffe seine Gedanken nicht völlig entstellt zu haben.

**Wenden wir uns also nun der Beantwortung der Frage zu: Was heißt es zu philosophieren?**

Zu Philosophieren ist der Ausgang der Schüler aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen sich seines Verstandes ohne die Leitung von Lehrerfragen, Texten und Aufgabenstellungen zu bedienen.

Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht in einem Mangel an eigenen Ideen, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sie auch ohne die beruhigende Rückversicherung zu vertreten, sie seien im Sinne der geforderten Aufgabenstellung oder der herrschenden Meinung in der Lerngruppe.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Schüler, von dem immer gesagt wird, sie seien durch den Besitz von *wap-handys* und *Internetanschluss* längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es den Lehrern so leicht wird, sich zu ihren Vormündern aufzuwerfen.

Es ist so bequem unmündig zu sein. Habe ich ein *world-wide-web*, das für mich Verstand hat, einen Reli-Lehrer, der für mich Gewissen hat, einen Philo-Lehrer, der mir die Welt erklärt, so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe es nicht nötig, eigene Vorstellungen von der Welt und dem Leben zu entwickeln, wenn ich nur die richtige *web-site* *downloaden* kann. So werden andere schon für mich das verdrießliche Geschäft übernehmen.

Dass der bei weitem größte Teil der Schüler den Schritt zur Mündigkeit, außer dem dass er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich hält, dafür sorgen schon die Lehrer und Bildungspolitiker, die die Oberaufsicht über ihn gütigst übernommen hat. Nachdem sie ihr Schülermaterial zuerst dumm gemacht haben, indem sie ihm einredeten, dass stures Pauken und virtuoses Surfen im Internet das eigene Denken überflüssig mache, und dadurch sorgfältig verhüteten, dass diese angepassten und ruhigen Geschöpfe aus den von ihnen geplanten Denkwegen ausbrechen: so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen droht, sollten sie doch versuchen, selbst zu denken. Nun ist diese Gefahr zwar so groß nicht, denn sie würden durch eigene Erfahrungen wohl endlich selbst denken und leben lernen. Allein ein Beispiel von der Art, dass ein Schüler ohne *laptop* in der globalisierten Welt verloren sei, macht doch schüchtern und schreckt von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Schüler schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen, und ist vor der Hand wirklich unfähig, selbst zu denken.

TIMS-Studien, Zentralabitur und der blinde Glaube an die Bildungskraft der bloßen Information, diese mechanischen Werkzeuge der Herrichtung eines Menschen zu einem folgsamen Schüler, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch selbst in den einfachsten Fragen des Lebens einen nur unsicheren Gang tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur wenige, denen es gelungen ist, sich aus der Unmündigkeit herauszuwickeln und dennoch einen sicheren Gang zu tun.



*Eigenständiges denken und Handeln beweist Abi 2001 - dem Spaßgedanken folgend - bei Planung und Werbung für die Vorabifete.*  
WAZ-Foto: R. Kruse

Dass aber die Schüler sich selbst aufklären, ihr Denken und Handeln selbst in die Hand nehmen, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihnen nur Freiheit dazu läßt, beinahe unausbleiblich. Denn da werden sich immer einige Selbstdenkende sogar unter den Lehrern finden, welche, nachdem sie das Joch der Unmündigkeit abgeworfen haben, den Geist der Wertschätzung eines selbstbestimmten Lebens um sich verbreiten werden.

Um nun mündig zu werden und über sein Leben selbst entscheiden zu können, wird nichts erfordert als Freiheit: und zwar die unschädlichste unter allem, was Freiheit heißen mag, nämlich die, von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch zu machen, will sagen zu philosophieren.

Nun hört ihr Schüler aber von allen Seiten rufen: Philosophiert nicht!

Die Schulordnung sagt: Philosophiert nicht, sondern gehorcht.

Die Wirtschaft sagt: Philosophiert nicht, sondern funktioniert.

Die Politiker sagen: Philosophiert nicht, sondern passt euch den Wirtschaftsinteressen an.

Der Zeitgeist sagt: Philosophiert nicht, sondern konsumiert.

Hier findet ihr überall Einschränkung der Freiheit. Welche Einschränkung aber ist für das Philosophieren hinderlich und welche nicht, sondern ihm sogar förderlich? Ich antworte: Der öffentliche Gebrauch der Vernunft muss gerade in der Schule frei sein, denn er allein kann Selbstständigkeit unter den Schülern zu Stande bringen.

Der subjektive, voreingenommene Gebrauch derselben jedoch darf öfters eingeschränkt werden, ohne doch darum die Aufgabe, selbst zu denken und das eigene Leben selbst zu gestalten, sonderlich zu behindern. Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauch der Vernunft im Philosophieunterricht, wie auch in der Schule überhaupt, die Fähigkeit der Schüler ihre eigenen Ideen über die Welt und den Menschen frei und verständlich vertreten zu können.

Den voreingenommenen Gebrauch nenne ich denjenigen, in dem allein die private Meinung, die bloße Behauptung und das Vor-Urteil schon ausreichen sollen, über die Welt und den Menschen zu urteilen.

Darum ist es in vielen Geschäften, die dem freien und gemeinsamen Philosophieren dienen, notwendig, die Schüler durch die Beschäftigung mit Denkmodellen und Texten der großen Philosophen auf den gemeinschaftlichen Zweck des Selbstdenkens zu richten, oder wenigstens von der Zerstörung dieses Zweckes abzuhalten. Hier ist es nun freilich nicht erlaubt, selbst zu philosophieren, sondern man muss sich nach vereinbarten Regeln richten.

Ein Schüler kann sich z.B. nicht weigern, die ihm auferlegte Hausaufgabe zu erstellen; es kann sogar eine vorwitzige Ablehnung solcher Auflagen als ein Skandal bestraft werden. Eben derselbe handelt dieser Verpflichtung als Schüler jedoch nicht entgegen, wenn er im Philosophieunterricht wider die Unschicklichkeit oder auch Unsinnigkeit mancher Hausaufgaben öffentlich seine Gedanken äußert.

Der Gebrauch also, den Schüler beim Nachvollziehen philosophischer Denkmodelle von ihrer Vernunft machen, ist bloß ein eingeschränkter. Dagegen als Philosophierende genießen sie uneingeschränkte Freiheit, sich ihrer Vernunft zu bedienen, um so durch Verständigung über die Dinge Selbstständigkeit der Person zu gewinnen.

Wenn denn nun gefragt wird: Haben wir eigentlich einen Philosophieunterricht, der den Weg zur Selbstständigkeit garantiert, so ist die Antwort: Nein – aber wohl Philosophie-kurse, in denen nicht wenige Schüler viele wichtige Schritte auf dem Weg zum „Selberdenken“ gegangen sind – und Lehrer, die diese Schritte nicht verhindert, sondern nach Kräften befördert haben.

Um dies zu unterstreichen, möchte ich allen Schülern, die sich für Philosophie interessieren, ein Wort Immanuel Kants, des großen kleinen Mannes aus Königsberg, dem ich diesen Artikel eigentlich zu verdanken habe, mit auf den Weg geben:

„Sapere audete - Habet Mut Euch Eures eigenen Verstandes zu bedienen“ sei der Wahlspruch petrinischer Philosophie-kurse.

*Axel Vering*

### **„Gymnasium überfordert viele Schüler!“**

WAZ-Schlagzeile am 12.8.2000 zu einer Erklärung der NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler.

### **„Viele Lehrer doch auch!“**

Reaktion des Lehrers Alfons Breloer bei der Lektüre des Artikels im Lehrerzimmer.

# Wir machen den Weg frei

SIZE S-XL; das Konto für junge Leute. Passt sich allen Lebenslagen an - vom Taschengeld bis zum Selbstverdienten. Hier ist die "Knete" bestens aufgehoben: voller Durchblick, bargeldlos bezahlen, top Service. SIZE S-XL gibt es nur bei uns. Reinschauen - nachfragen!

**SIZE S-XL**

Das Konto, das allen passt.



**Volksbank Marl-Recklinghausen eG**

[www.unserevoba.de](http://www.unserevoba.de)

# „Nun sag: Wie hast du mit der Religion?“

## Die religiöse Dimension im Schulleben des Petrinums

Das Petrinum, hervorgegangen aus einer von Franziskanern betriebenen Lateinschule und über das Zwischenstadium eines Progymnasiums noch zu Lebzeiten des Dichterfürsten 1829 als Gymnasium gegründet, kann sich mit einem größeren Selbstbewusstsein als Faust der Beantwortung dieser berühmten Frage Margaretes stellen. Die religiösen Elemente im gegenwärtigen Profil unserer Schule fußen auf einer nahezu 200-jährigen Tradition, die sich in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, politischen und nicht zuletzt kirchlichen Veränderungen in einem permanenten Prozess des Wandels hinsichtlich zeitgemäßer und angemessener Ausdrucksformen befindet.

Dass dies unerlässlich ist, wird angesichts der gewandelten Voraussetzungen religiöser Praxis und Vermittlung in der Gegenwart deutlich. Gerade in den letzten Jahrzehnten, erst recht seit dem Mauerfall und der dadurch notwendig gewordenen Integration der - geschichtlich bedingt - weitestgehend gegensätzlichen Prägungen im Rahmen religiöser Sozialisation, wird der Religion in der öffentlichen Diskussion nicht mehr ein selbstverständlicher und unangefochtener Platz in unserer pluralistischen Gesellschaft eingeräumt. Auch auf das Bewusstsein der am Prozess Schule Beteiligten - Schülerschaft, Eltern, Lehrende - übt diese Entwicklung Wirkung aus. Der Sinn und die Bedeutung des Religionsunterrichtes im Fächerkanon scheinen rechtfertigungsbedürftig und finden nicht automatisch Anerkennung und Unterstützung. Dabei ergeben sich Ort und Beitrag der Religion sowohl aus diversen Verfassungsartikeln des Bundes und der Länder als auch aus dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, wie er beispielsweise in den aktuellen Richtlinien für die Sekundarstufe I des Gymnasiums in NRW (1993, Seite 14) formuliert ist:

*„Die Schule soll Schülerinnen und Schüler ermutigen, Fragen nach dem Sinn der eigenen Existenz zu stellen und ihre persönlichen Vorstellungen dazu ernst nehmen. Die Beschäftigung mit der eigenen Religion sowie Dialog und Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Weltanschauungen gehören daher zu den grundlegenden Aufgaben der Schule.“*

Eingedenk der Tatsache, dass die Forderungen der Richtlinien für alle Fächer, nicht nur den Religionsunterricht, gelten, steht Religion im Bildungsverständnis der Schule nicht zur Disposition. Am Petrinum beschränkt sich der hier aufgeführte Auftrag nicht auf eine rein historisch bzw. analytisch betrachtende Herangehensweise. Vielmehr findet sich sowohl im Fachunterricht als auch in ihn außerunterrichtlich begleitenden einmaligen Aktionen und kontinuierlichen Prozessen des Schullebens genügend Raum und Gelegenheit, das aktuelle Sinnangebot christlicher Religion kennen und möglicherweise erfahren zu lernen. Dies geschieht aus dem Bewusstsein heraus,

*„dass der christliche Glaube auf unverwechselbare Weise daran mitwirkt, dass Schülerinnen und Schüler zur mündigen Gestaltung des Lebens in einer demokratisch verfassten Gesellschaft fähig werden.“ (Lehrplan Katholische Religionslehre für die gymnasiale Oberstufe in NRW, Seite 5, Frechen 1999)*

Der Religionsunterricht verwirklicht dies naheliegenderweise über die Auseinandersetzung mit Inhalten und Biographien des christlichen Glaubens in Geschichte und Gesellschaft bis hinein in die Gegenwart, die den Schülern - selbstverständlich in Form von Angeboten - vermittelt werden, damit ihnen eine freie und verantwortungsvolle Entscheidung in fundamentalen Lebensfragen ermöglicht, aber auch persönlich vorbehalten bleibt. Didaktisch und methodisch geschieht dies bevorzugt in der Korrelation von heutiger, thematisierter und problematisierter Lebenserfahrung der Lernenden einerseits und der christlichen Glaubensüberlieferung andererseits. Durch das Einüben dieser wechselseitigen kritischen Auseinandersetzung mit Leben hier und Deutung dort möchte der Religionsunterricht

in besonderer Weise dazu beitragen, den Schülern im Sinne W. Klafkis Wirklichkeit zu erschließen, um ihnen Identitätsfindung und Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Interessanterweise ergaben neueste empirische Studien zum (in diesem Falle katholischen) Religionsunterricht (vgl. Anton Bucher 2000), dass die Akzeptanz und Effizienz des RU nicht so sehr von den oben angeführten äußeren Faktoren, sondern am stärksten von seinem Binnengeschehen abhängt. Lebensrelevanz auf der einen Seite und Selbsttätigkeit im Sinne handlungsorientierter Didaktik erhöhen die Lernbereitschaft. Eine nachweisliche Zunahme der Akzeptanz des RUs gegenüber den 70er Jahren ist auf die Einführung bzw. Verstärkung zahlreicher methodischer Innovationen zurückzuführen: Bemühen um spielerisches Lernen, Aufsuchen außerschulischer Lernorte (Hospiz; Gotteshäuser anderer Konfessionen und Religionen, Instanzen sozialen Engagements etc.), Einbindung geeigneter Gesprächspartner (Zeitzeugen, Künstler, Fachleute, ausländische Gäste), Einsatz von ästhetischen Elementen, Wieder- bzw. Neuentdeckung reformpädagogischer Erbstücke wie Stilleübungen und Meditationen.

Dabei stellen katholische und evangelische Religionslehre zwei eigenständige Fächer dar, die vor dem Hintergrund ihres je eigenen Verständnisses Unterschiede zwischen den Konfessionen nicht verwischen, Gemeinsamkeiten aber intensiv fördern wollen. „Ökumenische Offenheit“ und „Einheit in der Verschiedenheit“ umschreiben begrifflich das Bemühen der beiden Fächer, ihren Beitrag dazu zu leisten, die gesellschaftliche Wirklichkeit der konfessionellen Trennung Schritt für Schritt zu überwinden. Diesbezüglich bestehen auch künftig an unserer Schule einladende Entwicklungsmöglichkeiten.

Zur Darstellung *außerunterrichtlicher Dimensionen des Religiösen* am Petrinum bieten sich folgende Beispiele an:

- Die seit Anfang der 80er Jahre ab der Klasse 10 angebotenen Tage religiöser Orientierung bieten den Schülern und Schülerinnen Freiraum, außerhalb des Schulalltags Fragen der eigenen Lebensorientierung und Sinnfindung zur Sprache zu bringen: z.B. Gestaltung der eigenen Zukunft, Umgang mit der eigenen Zeit, Selbstwerdung in vielfältigen Beziehungen, Umgang mit Grenzerfahrungen. Dabei soll die Frage nach der Bedeutung von Glaube und Religiosität für die eigene Lebensgestaltung offengehalten werden. Vorbereitung und Gestaltung von TrO folgen einem teilnehmerorientierten Konzept. Es geht um das eigene Beteiligtsein in Bezug auf ein Thema: sich mit der eigenen Lebensgeschichte in der Offenheit, die jeder und jede für sich selbst bestimmt, den Mitschülern mitzuteilen. Tage religiöser Orientierung möchten auf diese Weise den Prozess der Sinnorientierung und Identitätsbildung begleiten und die religiöse Dimension des Lebens zur Sprache bringen. Unter anderen Bedingungen als im Unterricht (frei von Leistungskontrolle, Notengebung, 45-Minuten-Takt und vorgegebenen Themen) besteht die Möglichkeit eines weitgehend freien Nachdenkens und Austauschs über persönliche und religiöse Fragen. Den Jugendlichen unserer Schule steht es dabei frei, sich für oder gegen eine Teilnahme an TrO zu entscheiden, da die Arbeit von der Offenheit und der persönlichen Beteiligung aller lebt. Die Tatsache, dass dabei nur ein unterrichtsfreier Vormittag „abfällt“, aber 2 1/2 kostbare Tage Freizeit „investiert“ werden, bewirkt neben anderem, dass das Interesse innerhalb einer Stufe begrenzt bleibt, gilt aber zugleich als „hinreichender Glaubwürdigkeitsbeweis“ für die Ernsthaftigkeit der Teilnehmenden.

- Die regelmäßigen wöchentlichen Gottesdienste für die Schüler und Schülerinnen der Klasse 5, die Schuljahresanfangs- und Abschlussgottesdienste, einzelne Gottesdienste zu besonderen Anlässen des Kirchenjahres und die Abiturgottesdienste am Patronatsfest bilden für die am Prozess Schule Beteiligten ein Vertrautwerden mit der Wirklichkeit religiöser Praxis und Feier. Auch in diesem Kontext wird immer wieder die Absicht ökumenischer Gemeinsamkeit in die Tat umgesetzt.

• Die AG Glaube und Entwicklung, die schon im zweiten Jahrzehnt von Schülern und Religionslehrenden getragen wird, hält durch das Partnerschaftsprojekt mit der Schule Sao Pedro in Bacabal, im Nordosten Brasiliens, den Eine-Welt-Gedanken durch Bewusstmachung, den Verkauf fair gehandelter Waren und durch Aktionen verschiedenster Art an unserer Schule wach. Dabei erfreut sie sich großer Unterstützung durch zahlreiche Spenden von schulinternen Gruppen, Klassengemeinschaften und Einzelpersonen. Hier wird die praktische Dimension religiöser Existenz in dieser Zeit anschaulich und erlebbar.

Eine Ermutigung, die religiöse Dimension des Petrinums weiterhin sorgsam zu pflegen, stammt aus der Feder des unverdächtigen Stephen King, dem „König des Horrors“ (in: „Angst pur“, Seite 235, München 1990):

*„Meine Frau wurde katholisch erzogen und ist heute abtrünnig, ich wurde methodistisch erzogen und bin heute abtrünnig. Ich versuche die Kirche im Herzen zu behalten. (...) Ich versuche herauszufinden, was die Welt uns über das zu sagen hat, was über die Welt hinaus geht. Es macht mir zu schaffen, dass meine Kinder keine formelle religiöse Ausbildung haben, die sie verlassen könnten. Denn wenn man eine religiöse Ausbildung hat und sie aufgibt, dann weiß man, was man aufgibt. Im Pantheon meiner Kinder sind Jesus, der Nikolaus und Ronald McDonald ungefähr in derselben Startposition.“*

Joachim van Eickels

## Unsere erste Auftragsarbeit!

Der Religionsunterricht an weiterführenden Schulen soll transparenter gemacht werden und mehr Interesse erfahren. Ein Infoblatt für die Abgangsklassen der Grundschulen muss her! Herr van Eickels und Herr Schüler wollten dieses Idee in die Tat umsetzen, doch wer macht das Layout? Die Neugier bei uns im Kunst-LK (Fr. Kliszat) war schnell geweckt, so bildeten sich spontan gleich zwei Gruppen.

Anfangs Feuer und Flamme, merkten wir bald, dass es selbst bei einer Kleingruppe von 4 - 5 Teilnehmern schwierig war, gemeinsame Termine zu finden, um die vorgegebenen Texte für ein Leporello grafisch umzusetzen. So viel Text für ein ansprechendes Faltblatt, da bleibt ja kaum noch Platz für die Gestaltung! Die Beschränkung auf zwei bis drei Farben war da schon eher einzuhalten.



Die „Reli“-Figur von Rolf Ebertowski

Bei einem nochmaligen Treffen aller Beteiligten fanden beide Vorschläge Gefallen bei den Auftraggebern, was wiederum neue Wünsche an uns und eine Zusammenarbeit beider Gruppen anregte. Der eine Entwurf gefiel durch die spezielle Faltechnik des Leporellos und eine gute Innengestaltung, bei der anderen Gruppe lobte man eine Figur namens „Reli“, die durch das Faltblatt führt, sowie die gute Aufteilung der Texte. Also ging es noch einmal gemeinsam an die Arbeit (die Gruppen waren inzwischen auf jeweils drei Mitarbeiter geschrumpft): Ein ausgearbeiteter eigener Entwurf und ein gemeinsamer, in dem beide Vorschläge miteinander verknüpft wurden, waren das Ergebnis unserer Bemühungen.

Nachdem wir die Ideen zur Zufriedenheit aller vereinbart hatten, folgte noch die letzte Reinzeichnung. Jetzt warten wir gespannt auf das Druckergebnis.

Rolf Ebertowski

# Das Fach „Sozialwissenschaften“ oder : die Kunst, eine Zeitung zu lesen

„Sozialwissenschaften“ ist ein Fach, das für die Oberstufe gegründet wurde aus der Einsicht heraus, dass das Umfeld jenseits der Schule, die Wirklichkeit, nur dann besser zu verstehen ist, wenn man ein Fach hat, das mehrere Teildisziplinen vereint. Die Bereiche **Ökonomie** oder Wirtschaft, **Soziologie** und **Politikwissenschaften** sollten ihren Beitrag leisten, damit ein Jugendlicher sich besser orientieren kann in der Welt.

Das Fach „Sozialwissenschaften“ ist seit seiner Gründung ein **integratives Fach** für diese drei Fachrichtungen. Es führt den Unterricht der Unter- und Mittelstufe fort, der dort „Politik“ heißt. Diese Orientierung wird aufgebrochen, dadurch dass das Fach sich schon im Titel mit einem Plural schmückt: Sozialwissenschaften. Dieser Plural ist ernst gemeint und bezeichnet den Anspruch, auch die Disziplinen der Ökonomie und der Soziologie zu Wort kommen zu lassen.

Will man das **Ziel des Faches** auf eine griffige Formel bringen, so kann man vereinfachend sagen, dass die Schüler am Ende der Oberstufe eine anspruchsvolle Tageszeitung lesen können. Sie haben Grundbegriffe und etwas mehr erlangt in den Bereichen der Wirtschaftspolitik, sie verstehen ein wenig von den Problemen der Geldpolitik, sehen die Kämpfe der EZB und die Turbulenzen an den Börsen. Sie haben Kenntnisse im Bereich der Politik und können die Debatten der Parteien zu aktuellen und grundsätzlichen Themen mit einem gewissen Sachverstand verfolgen. Sie haben ferner die Möglichkeit erhalten, über ihr eigenes Verhalten als Generation der Jahrtausendwende nachzudenken, bestimmte Erscheinungen in ihrer Umgebung und in ihnen als soziale Erscheinungen zu erkennen. Sie können wahrnehmen, in welcher Weise sie in ihrem Erleben durch ihre Umwelt geprägt sind. Das erhofft sich der Lehrer, und viele Schüler erreichen dieses Ziel auch.

Es ist eine bestimmte Klientel, die für dieses Fach besonders geeignet ist: solche Menschen, die schon früh ein Interesse an ihrer Umwelt und nicht nur an der eigenen



Person entwickeln, solche, die gelegentlich Nachrichten hören oder sehen, ohne dazu gezwungen worden zu sein. Schüler, die schon regelmäßig eine Zeitung lesen, sind eher selten. Dieses Verhalten soll aber erreicht werden. Solche Schüler, die ein deutliches Interesse an der Vergangenheit entwickeln, sind im Fach „Geschichte“ gut aufgehoben. Dieses Fach leistet einen historischen Rückblick, eine Grundorientierung in der Vergangenheit. Das Fach „Sozialwissenschaften“ möchte diese Orientierung in der Gegenwart leisten.

Um all das zu erreichen ist das Fach in bestimmte **Inhaltsfelder** aufgeteilt, die alle wesentlichen Bereiche abdecken sollen. Man beschäftigt sich mit der Marktwirtschaft, mit Produktion, Konsum und Verteilung (Inhaltsfeld 1), mit dem soziologischen Bereich von Individuum, Gruppen und Institutionen (Nr. 2), mit dem Feld der Wirtschaftspolitik (Nr. 4), mit Gesellschaftsstrukturen und sozialem Wandel (Nr.5) und schließlich mit globalen politischen Prozessen und Strukturen (Nr. 6).

Als **Themen** für diese Felder kommen infrage das Verhalten Jugendlicher in Beziehung zum Kauf von Markenartikeln, zu Freizeitaktivitäten, zu Zukunftsplanung usw.. Man arbeitet über die brisanten Entscheidungen zur Zinsfestsetzung durch die Zentralbank, über die Steuerpolitik, über innerparteiliche Demokratie, über Korruptionsskandale, über die Chancen und Risiken der Globalisierung, über Probleme der Entwicklungspolitik und vieles andere. Die möglichen Themen in diesen Inhaltsfeldern sind ohne Zahl. Man hat große Mühe diejenigen Themen mit dem Kurs auszuwählen, die am wichtigsten erscheinen.

Indem das Ziel des Faches so weit gesteckt ist, kann es einerseits auch viele Möglichkeiten eröffnen. Andererseits ist es auch negativ dadurch geprägt, dass es so unterschiedliche Fachrichtungen integrieren muss. Der Bruch zwischen solchen Halbjahren, die sehr unterschiedliche Themen haben, ist manchmal recht groß. Es wird Flexibilität von Schülern und Lehrern gefordert. Andererseits ist die Vorstellung, dass man quasi unauffällig und mit leichter Hand die entscheidenden Beiträge der Partnerfächer zum jeweiligen Thema zumsuchen könnte - hier eine Prise Soziologie, dort eine Prise Wirtschaftswissenschaften - eine Überforderung für Lehrer und für Schüler. Außerdem ist es durchaus nicht so, dass jedes Thema durch solche Ausflüge in die Nachbardisziplinen verbessert werden kann. Die Struktur des Faches ist beherrlicher, als die Abiturbedingungen es erwarten lassen.

Genauso wie „Politik“ ein wichtiges Orientierungsfach sein soll, das den Kindern erlaubt, über die Grenzen ihrer eigenen Existenz hinweg auf Allgemeines und auf Fremdes zu blicken, so ist „Sozialwissenschaften“ ein Fach, das, wenn man es erfolgreich durchgestanden hat, einem Jugendlichen wirklich nützt. Leider sind an unserer Schule seit Jahren die Anwahlen des Faches zahlenmäßig nicht überwältigend, so dass ein Leistungskurs jeweils nur stadtweit zustande kommt. Vielleicht könnte man das Interesse für diese so wesentlichen Zusammenhänge steigern, wenn man in der differenzierten Mittelstufe das Fach „Wirtschaft“ anböte. Es gäbe sicher eine ganze Reihe von Schülern, deren Interesse so geweckt würde, und es wäre auf ein stärkeres Anwählen des Faches in der Oberstufe zu hoffen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf die hohe Wertschätzung des Faches aus der Perspektive der Dienstaufsicht hinweisen. Das Fach „Geschichte“ und das Fach „Sozialwissenschaften“ genießen sozusagen einen besonderen Schutz durch die Behörde. Kein Schüler kann in NRW das Abitur erlangen, ohne im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich tätig gewesen zu sein. Wer „Geschichte“ oder „Sozialwissenschaften“ nicht gewählt hat, muss einen Pflichtkurs belegen, der die Fächer zusammenspannt. Kein Schüler soll ohne ein Stückchen politischer Bildung in die Wirklichkeit entlassen werden. Die Fachkonferenz des Petrinum, in Person unseres verstorbenen Kollegen Heinz-Hermann Dewenter, hat diesen Gedanken vor längerer Zeit aktiv und mit Erfolg unterstützt. Dieses Fach besetzt nach wie vor eine wesentliche Position bei der Bildung der Jugendlichen. Es ist unverzichtbar.

*Andrea Fonderman*

wenn Sie mal nicht  
weiter wissen



**19x** in  
Ihrer Nähe

Ihr Partner in allen Lagen

**Stadtparkasse Recklinghausen**



## Teil III: Berichte und Erinnerungen

### Entwicklungsarbeit in Guatemala

Schon während meiner Schulzeit am Petrinum hatte ich großes Interesse an fremden Ländern und daran, auch für einige Zeit in anderen Ländern zu leben und zu arbeiten. Deshalb spezialisierte ich mich in meinem Studium der Politikwissenschaften auf Entwicklungs- und Internationale Politik. Meinen ersten intensiven Kontakt mit einer anderen Kultur konnte ich 1992 erleben, als ich ein Semester in Madrid verbrachte, um mein Spanisch zu verbessern und an der *Universidad Complutense* Geschichte, Literaturwissenschaften und Anthropologie zu studieren. Der Aufenthalt in einem anderen Land gibt einem die Gelegenheit, die eigenen Grenzen auszutesten und Neues auszuprobieren. Madrid war für mich vor allem die Möglichkeit, Kunst, Kultur und die spanische Lebensart kennenzulernen. Goya, Paella und Rioja gehören seitdem für mich zu meinem Leben. Und meine erworbenen Spanischkenntnisse waren für mich auch weiterhin sehr nützlich.

Nach meinem Studienabschluss habe ich an der Universität gearbeitet und hätte berufsmäßig in Deutschland bleiben können, wenn mich nicht wieder das Fernweh gepackt hätte. Da ich im Bereich der Entwicklungshilfe tätig werden wollte, entschloss ich mich zu einem Masterstudium in den USA, um mich im Bereich des internationalen und interkulturellen Management zu spezialisieren. Im Gegensatz zu Deutschland war das Studium an der *School for International Training* in Vermont, USA, sehr praxisorientiert. Zudem waren viele meiner Mitstudenten schon mehrere Jahre in der Entwicklungshilfe tätig oder hatten in unterschiedlichen Kulturen gelebt, so dass der Austausch untereinander äußerst bereichernd war. Die Studentenschaft war sehr international. Unter den etwa hundert Studenten gab es Leute aus verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, so dass man bereits während des Studiums Erfahrungen sammeln konnte, was es bedeutet in einer internationalen Umgebung zu leben.

Nach dem Studium entschloss ich mich, eine Tätigkeit bei *World Learning/Save the Children/USAID* (*United States Agency for International Development*) für PAEBI, ein Projekt der bilingualen interkulturellen Erziehung in den Grundschulen Quichés, im Hochland Guatemalas, aufzunehmen. Als technische Assistentin habe ich in den Abteilungen „Partizipation der Zielgruppe“ und „Politikentwicklung im Erziehungsbereich“ mitgewirkt. Zentrales Ziel des Projektes ist die Verbesserung der Qualität des Unterrichts in der spanischen Sprache und den Maya-Sprachen. Mittels eines partizipativ angelegten Prozesses habe ich Organisation auf der lokalen Ebene gefördert, um die Eltern in Erziehungsentscheidungen für ihre Kinder direkt einzubeziehen. Viele der Eltern haben nur eine geringe Schulbildung und können häufig nicht schreiben und lesen. Deshalb fühlen sie sich oft nicht in der Lage, die Abläufe in der Schule zu verstehen, und wissen nicht, wie sie die Schulausbildung ihrer Kinder unterstützen können. Während des Organisationsprozesses wurden Gremien gegründet, in denen die Eltern die Möglichkeit haben, sich untereinander zu beraten und Entscheidungen zu treffen, die dann von ihren Vertretern den Instanzen der Erziehungspolitik mitgeteilt werden.

Aufgrund der geringen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt sehen Eltern oft keinen Sinn darin, ihre Kinder die Schule beenden zu lassen. Insbesondere für Mädchen gilt ein Schulabschluss als unwichtig, da sie sowieso irgendwann heiraten und Kinder bekommen sollen. Um den Anteil der Mädchen in der Schule quantitativ und qualitativ zu erhöhen,

haben wir Sensibilisierungsveranstaltungen für Eltern und Lehrer zu diesem Thema durchgeführt. Für diesen Bereich habe ich Trainings- und Lehrveranstaltungen entworfen.

Der besondere Reiz einer Arbeit in einem Entwicklungsprojekt liegt darin, direkten Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten zu haben. Die Menschen in Guatemala leben unter für uns ärmlichen Bedingungen, in einfachen Lehmgebäuden mit ein oder zwei Räumen, in denen oft 5 bis 10 Leute leben. Das Essen ist sehr einseitig: Bohnen, Maistortillas, Eier, Reis oder Kartoffeln - und an besonderen Festtagen eine Truthahnsuppe. Der vorwiegende Teil der ländlichen Bevölkerung sind Bauern indianischen Ursprungs, die häufig nach den Riten und Traditionen ihrer Vorfahren leben, wie z.B. den Ritualen für eine gute Maisernte. Ich hatte oft Gelegenheit, an diesen Zeremonien teilzunehmen und etwas über die spirituelle Weltanschauung der Einheimischen zu lernen. Alle Rituale und Traditionen stehen in direkten Zusammenhang mit der Konstellation der Gestirne. Der Kalender der Maya, nach dem die Rituale sich richten, ist fast so genau, wie der unsrige. Die Ausübung der Rituale und Traditionen einschließlich der Sprache war jedoch während des Bürgerkrieges verboten, was zu einem Verlust der eigenen Kultur führte.

Mit der Unterzeichnung der Friedensverträge am 29.12.1996 endete in Guatemala ein 36 Jahre währender Bürgerkrieg. Die jahrelangen Verhandlungen zwischen der Guerilla und der Regierung wurden von MINUGUA, der Friedensmission der Vereinten Nationen in Guatemala, seit 1994 begleitet und beraten. Durch meine Arbeit bei PAEBI hatte ich im Rahmen der Umsetzung der Friedensverträge im Erziehungs- und Schulwesen viel Kontakt mit MINUGUA und begann mich für eine Tätigkeit bei der Organisation der Vereinten Nationen zu interessieren.



Seit Juni 2000 habe ich für MINUGUA in den Bereichen Frauen, Belange der indigenen Bevölkerung, Gesundheit, ländliche Entwicklung und Bodenrechte gearbeitet. Zu meinen Aufgaben gehörte die Stärkung der Institutionen in den genannten Bereichen, Konfliktmediation, die Beobachtung der Umsetzung der sozio-ökonomischen Friedensverträge und die Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen.

Das Arbeitsgebiet umfasste die Bezirke Ixcán, Chisec und Cobán im Norden Guatemalas. Die Bevölkerung dieser Region besteht vorwiegend aus Bürgerkriegsflüchtlingen, die nach der Beendigung der Gefechte aus Mexiko in den Ixcán zurückgekehrt sind. Eine meiner Aufgaben war, die zurückgekehrten Bauern bei der Legalisierung von Ländereien zu unterstützen und bei Verhandlungen zwischen den zuständigen staatlichen Institutionen und der Landbevölkerung zu vermitteln.

Insbesondere der Ixcán gehört zu den Regionen, die vom Bürgerkrieg am schwersten betroffen waren, da die Guerillabewegung hier am stärksten und aktivsten war. Hier gab es die sogenannten „Dorfgemeinschaften im Widerstand“, Guerilladörfer, die ständig ihren Standort wechselten, um vom Militär nicht aufgespürt werden zu können. Aufgrund der jahrelangen bewaffneten Auseinandersetzungen wurden bestehende Ansiedlungen fast voll-

ständig zerstört. Das Leben im Ixcán ist sehr improvisiert, da die Zurückgekehrten erst ab 1992 anfangen konnten, Dörfer wieder aufzubauen. Es ist sehr spannend, Personen mit einer Lebenserfahrungen kennenzulernen, die sich sehr von der meinigen unterscheidet. Wie überlebt man z.B. als Guerillero im Urwald, ständig auf der Flucht vor den Militärs? Man musste eine gute Organisation haben, um lange Zeit durchhalten zu können. Die Frauen kümmerten sich um die Versorgung der Kombattanten, während die Männer in Gefechte verwickelt waren oder die Lage auskundschafteten. Die von den „Dorfgemeinschaften im Widerstand“ gegründeten Dörfer weisen auch heutzutage die beste Organisationsstruktur in der Region auf.

Aufgrund der schwierigen Situation der Frauen habe ich meinen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Frauengruppen, wie das Frauenforum, gelegt. Die Hauptprobleme für die Frauen des Forum sind die unzureichenden finanziellen Ressourcen für Frauenprojekte, die geringe Beteiligung der Frauen am öffentlichen Leben und der sozio-ökonomische Kontext. Letzterer ist gekennzeichnet durch die extreme Armut der Bevölkerung, die fehlende Infrastruktur des Erziehungs-, des Gesundheits- und des staatlichen Justizsystems sowie durch die wenigen wirtschaftlichen und beruflichen Möglichkeiten. Zusammen mit dem Forum habe ich eine Organisationsstruktur auf der Ebene der Mikroregionen im Ixcán aufgebaut, welche dazu dient, die Frauen in den Dörfern über die Arbeit und Projekte des Forums zu informieren und ihnen Wege zu eröffnen, politische Entscheidungen in der Region beeinflussen zu können. Zudem habe ich Projekte mitinitiiert, die direkt den Frauen zugute kamen, wie zum Beispiel die Errichtung einer Kindertagesstätte im Ixcán.

In den Ländern Mittelamerikas ist es von besonderer Bedeutung, an der Konsolidierung des Friedensprozesses durch die Einbeziehung der zivilen Bevölkerung mitzuwirken. Die Rolle der Frauen ist dabei zentral, da sie durch die Erziehung das Wertesystem und die Partizipationsbereitschaft ihrer Kinder in einer demokratischen Gesellschaft prägen. Durch eine stärkere Präsenz der Frauen im politischen Geschehen kann eine positive gesellschaftliche Veränderung, wie eine bessere Versorgung der Familien in der Gesundheit und der Erziehung, erzielt werden. Obwohl diese Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen sein wird, ist MINUGUA dabei, ihre Arbeit in Guatemala einzustellen, da das Land nun soweit sein sollte, die internen Belange selber zu regeln.

Auch weiterhin habe ich Interesse, in Guatemala zu arbeiten. Die Arbeit im Bereich der Regulierung des Landbesitzes ist besonders spannend. Von daher werde ich bei meiner Rückkehr in Guatemala für das größte zusammenhängende Naturschutzgebiet, *Sierra de las Minas*, arbeiten, um dort einen Verhandlungstisch für Landrechtsstreitigkeiten zu organisieren.



Für mich ist die Arbeit in Projekten in anderen Ländern das Interessanteste, was ich mir zur Zeit für mich vorstellen kann, da man Dinge erlebt und vor Herausforderungen gestellt wird, die einem im normalen Berufsleben in Deutschland so nicht widerfahren. Aber man muss sich auch klar darüber sein, dass man auf viele Annehmlichkeiten der sogenannten zivilisierten Welt manchmal verzichten muss, wie abwechslungsreiches Essen, Telefon, Email oder Fernsehen. Aber für diese „Entbehrungen“ wird man reichlich belohnt.

*Betina Borggraeve, Abi 90*

# AUTOCENTER ENTER GmbH

- Recklinghausen -

Blitzkuhlenstraße 83b - 45659 Recklinghausen

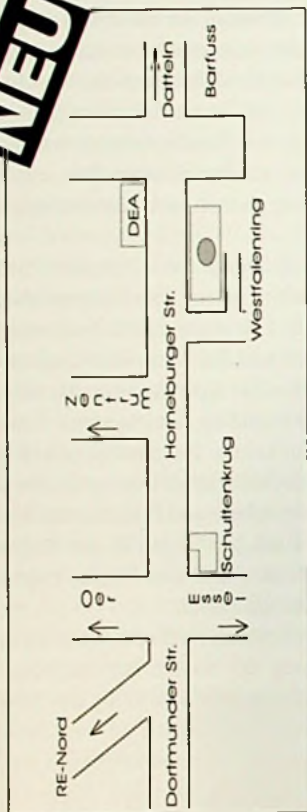
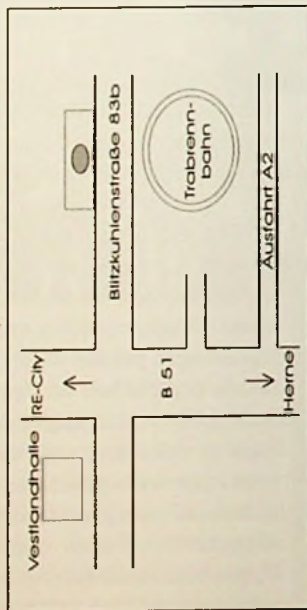
☎ 02361 / 95 44 0

- Oer-Erkenschwick -

Westfalenring 26 - 45739 Oer-Erkenschwick

☎ 02368 / 890 950

**NEU**



## An der Trabrennbahn !

- Neuwagen
- Gebrauchtwagen
- Finanzierung / Leasing
- Zulassungsservice
- Versicherungsdienst
- Werkstattservice für alle Fabrikate



## Gute Verkehrsanbindung zum

Recklinghäuser Norden: nur 7 Minuten Fahrt

*Wir halten Sie in Bewegung*

**auto**  
Center  
GmbH  
Recklinghausen



- TÜV und AU
- Ölwechsel sofort
- Karosserieinstandsetzung
- Pannen- und Unfallhilfe
- Reifenservice
- Ersatzteile und Zubehör

*Enter gut...  
...aller gut !*

**TOYOTA**

**TOYOTA**

# Wie dient das Gymnasium dem Leben?

## Schulberichte vom Anfang des 20. Jahrhunderts in der alten Lehrerbücherei des Gymnasium Petrinum

In der alten Bibliothek des Gymnasium Petrinum findet sich eine große Anzahl von vergilbten Hefstchen mit merkwürdig klingenden Titeln. Staub und Schmutz lagern auf ihnen. Sie stammen aus den Jahren 1907 bis 1914 und sind sogenannte „Schulberichte“, die damals von vielen deutschen Schulen zum Petrinum geschickt wurden. Aus dem Zeitraum vor und nach diesen Jahren finden sich keine Berichte.

Zunächst scheinen die Berichte aus einer anderen Welt zu stammen.

Die Schulen tragen so wohlklingende und hochherrschaftlich klingende Namen wie „Großherzogliche Realschule“, „Königliches Gymnasium“, „Kaiserin-Augusta-Gymnasium“. Sie finden sich in Berlin, Frankfurt, Lübeck, Trier, Dortmund und anderswo. Die Naturwissenschaften sind im Prozess der Namensgebung aber auch schon präsent. Ich finde ein „Werner-Siemens-Realgymnasium“ in Schöneberg.

Die Schriftzüge, die Lettern, die in diesen Hefstchen verwendet werden, sind anders als in heutigen Computerprogrammen: manche verschnörkelt und verspielt, andere zeitlos sachlich. Die Schulen lieferten pro Schuljahr ein Programm, einen Jahresbericht über die bei ihnen geleistete Arbeit.

Ein Heft, das ich zufällig auswähle, stammt von der „Großherzoglichen Realschule zu Neustrelitz“. Es enthält das Programm, das Ostern 1912 versandt wurde.

## Großherzogliche Realschule (Realprogymnasium)

311

Neustrelitz.

Es berichtet 1912, wie man Kaisers Geburtstag beging am 27.01.1912, wer die Festrede vor der Schulgemeinde hielt (Prof. Beyer) und wessen man dabei besonders gedachte (Friedrichs des Großen). Außerdem, so erfährt man, wurden noch die Geburtstage „Seiner Königlichen Hoheit, des Großherzogs Adolf Friederich“ (von Mecklenburg) am 22.Juli begangen sowie der „Ihrer Königlichen Hoheit, der Großherzogin Witwe“ am 7.September. Auch der Sedan-Tag wurde gefeiert. Es gab eine Festrede (Lehrer Oldenburg), „dann begab sich die Schule in gemeinsamem Zug zu dem Kriegerdenkmal und legte, nachdem Prof.Beyer eine kurze patriotische Ansprache gehalten hatte, einen Kranz am Fuße desselben nieder.“ (ebenda, S.5).

„Bei einem Besuch Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und der Kaiserin am hiesigen Großh. Hofe nahm am 7.Juni 1911 die Schule gleich den anderen Lehranstalten der Residenzstadt an der Festaufstellung teil.“ (ebenda, S. 5).

Besondere Ereignisse werden erwähnt (Die Schüler durften der Landung des Luftschiffes „Parseval 6“ beiwohnen).

Die Prüfungen werden öffentlich gemacht, indem alle Aufgaben nachträglich veröffentlicht werden: „Im Deutschen ein Aufsatz über das Thema 'Deutsche Erhebungsversuche gegen Napoleons Übermacht 1809'“.

Die Unterrichtsinhalte aller Klassen sind aufgeführt („Obertertia, Mathematik, 4 Stunden, von den geometrischen Örtern“). Man unterrichtete an dieser Schule Französisch vierstündig, Englisch dreistündig und Lateinisch sechsstündig. Es gab Mathematik und „Bürgerliches Rechnen“, Naturgeschichte, Erdkunde („Die Staaten Europas außer dem Deutschen Reich“) und Geschichte. Ab der Obertertia, bei uns ist das die Klasse 9, erteilte man auch das Fach Physik („Einfache Erscheinungen der Mechanik und Wärmelehre“), ab der Sekunda Chemie.

Die Statistik der Schule, die Schülerzahl, erscheinen. Der Haushalt der Schule und nicht zuletzt die „Geschenke sind verzeichnet“:

„Das Geschenk Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs 'Deutschland als Weltmacht' wurde Allerhöchster Bestimmung gemäß zu Ostern 1911 als Prämie für Fleiß und dauerndes Wohlverhalten dem Ober-Sekundaner Richard Wegener verliehen.“ (ebenda S. 18).

Auch in jenem so weit entfernten Schuljahr gab es ein Leben neben der Schule. Wir lesen: „Am 9. November 1911 veranstaltete der Verein ehemaliger Schüler der Großh. Realschule im hiesigen Schützenhause einen „Geselligen Abend“, zu dem die jetzigen Schüler eine Einladung erhielten, um durch musikalische und deklamatorische Vorträge, sowie durch turnerische Leistungen sich daselbst zu betätigen“. Es handelt sich hier offenbar um einen Vorläufer des Turniers um den Josef-Reike-Pokal in Neustrelitz.

Als zweiten Teil enthalten die Hefte je einen Aufsatz von einem Mitglied des Kollegiums, das sich einem fachwissenschaftlichen oder pädagogischen Thema widmet. Und hier endet das Fremdartige dieser Publikationen. Wirft man einen Blick auf die Themen dieser Fachaufsätze, so erkennt man lauter Vertrautes.

„Charakter und Schule“, „Das Gymnasium in seiner Vorarbeit für Weltkenntnis und Weltanschauung sowie Gedanken über Charakterbildung“, diese Themen werden zum Beispiel erörtert. „Einbildung und Willenskraft im Dienste der Formung des Menschen.“ Eigentlich sind solche Fragen noch immer das Zentrum jedes pädagogischen Tuns. Ein ganz zentrales Problem stellte sich und den Lesern ein Direktor aus dem Harz. Er nannte seinen Aufsatz: „Wie dient das Gymnasium dem Leben?“. Ja, wie eigentlich?



„Als Prämie für Fleiß und dauerndes Wohlverhalten“ bekam man auch das Abitur. Hier die Abiturientia 1911 des Gymnasium Petrinum.

Foto: Schularchiv

Daneben gibt es auch solche Autoren, die die pragmatischeren Gedanken verfolgt haben. „Über Wesen und Förderung der Aufmerksamkeit“, „Die wichtigsten Grundregeln gesunder Lebensführung für die Jugend“, „Über Fehler und Fehlerquellen“, „Über Wesen und Förderung der Aufmerksamkeit“.

Eine dritte Gruppe von Veröffentlichungen beeindruckt durch einen überraschend frischen und forschenden Wind, der uns aus den alten Zeiten entgegenbläst. Da lesen wir Titel wie: „Schule und Haus in ihren gegenseitigen Beziehungen“, „Zur freieren Gestaltung des Unterrichts in Prima“, „Die Frage der Selbständigkeit in der Pädagogik Basedows“, „Kodukation an höheren Lehranstalten“, „Lehrer und Schüler in ihren Beziehungen zueinander“. Dr. Hans Ulrich Weber aus Lübeck von der Oberrealschule vor dem Holstentore schreibt unter dem schönen Titel „Meine Klasse und ich außerhalb der Schule“, wie er seine Jungs allwöchentlich in die freie Natur zum Sport führt, wie sie ihre Umwelt verstärkt wahrnehmen und empfinden, wie sie Gemeinschaftsgeist und Vaterlandsliebe entwickeln und und und. Man glaubt in einem anderen Jahr zu sein als im Jahr 1913, als sich dies an einer Lübecker Schule abspielte.

Wer sich in diese vergangene Welt vertieft, der entdeckt verblüffend Zeitgemäßes.

Ich wähle als erstes eine Heftchen mit dem Titel: „Lehrer und Schüler in ihrer Beziehung zueinander“. Dr. Ludwig van Laak, Oberlehrer, der in Linz am Rhein arbeitete, hat den umfangreichen Text verfasst. Auf einundsiebzig Seiten verfolgt er das Thema.

„Lehren und Lernen sind relative Begriffe.“ So ködert er den noch unentschlossenen Leser, um dann über die Stationen Sparta, Athen, Rom, Humanismus und Reformation bis zum 19. Jahrhundert vorzudringen. Auf vierundfünfzig Seiten hat Dr. van Laak die Erziehungsideale, das Verhältnis von Staat und Schüler und die Unterrichtsinhalte untersucht. Wir übergehen es. Im 19. Jahrhundert sieht der Autor eine völlig neue Periode angebrochen. Der Staat, der vordem die Schulen eher locker führte, habe die Familie mit Kindern jetzt fest im Griff, dadurch, dass er die Bildung stärker normiert und geregelt habe. Er bzw. die Schule hätten zu bestimmen, „wann die Familie in die überfüllte Sommerfrische geht.“ Hier



*Die Abiturientia 1908 am Gymnasium Petrinum*

*Foto. Schularchiv*

scheint eine gewisse persönliche Betroffenheit Dr. van Laaks durchzuschimmern. Das hat unsere Schulministerin ja auch fest in die Hand genommen. Es wird demnächst im August in die überfüllte Sommerfrische gehen.

Der Autor verweist klagend auf häufig bestehende Spannungen zwischen Elternhaus und Lehrern und führt aus, dass „Der schlaue Junge“ oft schon vorgebaut habe und „gerade den Lehrer zum Gegenstand witziger Tischgespräche gemacht“ habe, dessen Fach ihm Schwierigkeiten bereitet.

Der Autor verweist auf Debatten über zu freiheitliche „Schulzucht“ in den Parlamenten und Zeitungen und sieht in dieser öffentlichen Uneinigkeit ein Übel. „Es wird sich auch nie ändern, daß Eltern ihre Kinder auf der Schule falsch beurteilt und behandelt sehen“. Er klagt über „falschen Ehrgeiz“ mancher Eltern, die ihren Kindern das Leben „zur Qual“ machten. „Heute peitscht der Ehrgeiz der Eltern Söhne und Töchter unbarmherziger, als die rohe Dummheit von Anno dazumal es wagte.“ Spätestens an dieser Stelle erkennt der Leser, wes Geistes Kind der Autor ist, er erwähnt sogar Mädchen! Die kommen sonst so gut wie nie vor. Herr Dr. van Laack ist ein Freigeist, ein Libertin beachtlichen Ausmaßes.

Der Schulärger finde überdies Nahrung „in der beißenden Kritik, der unser höheres Schulwesen fortgesetzt in Zeitung, Roman und Theater ausgesetzt ist.“ Genau!

Unter der Überschrift „Die moderne Menschheit“ schreibt er über das Schulwesen nach dem Jahre 1848 und betont, dass es „erhöhte Anforderungen“ gebe, die in „der Fähigkeit, selbständig zu urteilen und zu handeln, Initiative ergreifen zu können“ gipfelten. Er fordert „sittliche Bildung“ und umschreibt als negativ genau das, was man später die „Sekundär-



Und so sahen die Lehrer damals aus. Dies ist ein Bild von Professor **Bernhard Krekeler** (1853-1929), der von 1884 bis 1919 Lehrer am Petrinum war.

In einem Artikel zu seinem 75. Geburtstag heißt es: „Sein Unterricht, mit Witz und Humor gewürzt, wird jedem, der als Schüler zu seinen Füßen gesessen hat, unvergeßlich bleiben. Krekeler gehörte zu jener Kategorie von Lehrern, deren Persönlichkeit, milde und menschlich eingestellt, keinen Schülergroll aufkommen läßt“. Foto: Schularchiv

tugenden“ nennen sollte. Dazu sei Schule ja wohl nicht mehr da. Er spricht sogar von Amerika als einem Vorbild, wo man den Schulen „eine Art Selbstverwaltung“ gegeben habe. In einer abschließenden Überlegung, was der Lehrer dem Schüler denn jetzt zu sein habe, erwägt und verwirft er die Möglichkeiten eines Vaters, eines Freundes und landet schließlich bei folgender Bestimmung: Pflegemeister der Jugend, wohlabgestimmt zwischen Liebe und Zucht, mit deutlichen ethischen Idealen.

Erstaunlich ist für mich, mit welcher Vehemenz Dr. van Laak den Unterwerfungsgehorsam ablehnt, wie er die Selbständigkeit fordert. In diesem Zusammenhang fällt mir auf, dass ich das Schulberichtsheftchen zur Gänze mit einem Falzbein aufschneiden musste, um es lesen zu können. Ich hatte das Heft sozusagen entjungfert. Im Jahre 1912 war es am Petrinum angekommen und ungelesen weggelegt worden.

Ein abgerundeteres Bild der damaligen pädagogischen Debatte erhält der Leser, wenn er einen Vergleichsaufsatz heranzieht.

Ich tue das. Dr. Willi Harring vom „Königlichen Realgymnasium zu Nordhausen“ schreibt über „Charakter und Schule“. Diese Publikation ist noch umfangreicher, viel dichter gedruckt und zählt neunundfünfzig Seiten. Beim Überblättern wird die Manigfaltigkeit der damaligen Zeit deutlich.

Der Autor schreibt über Schulreformen: „Die Tendenz unserer Zeit der Sentimentalität und Gesundheitsfexerei aber geht dahin, alles zu beseitigen, was irgendwie „die Nerven“ anspannen und beunruhigen könnte. Da hat man zuerst den lateinischen Aufsatz und die Übersetzung in das Griechische preisgegeben, dann die Stunden verkürzt, die Examina gemildert. (...) Es ist die Rücksicht auf die schwächlichen Seelen, die dauernd dafür sorgt, die Anforderungen an die Jugend abzuschwächen, (...) Man drückt das Niveau der Anforderungen immer weiter herab, man erhebt öffentliche Klagen über die Leiden der Jugend in der Schule, über die Kurzsichtigkeit der Lehrer, über diese Schülertragödien, die doch nur ein Zeichen sittlicher Erschlaffung bedeuten“. Oha. Er zitiert scherzhaft den Vers:

„Ein leichter Bildungsgang verzärtelt das Geschlecht:

Die Kräfte angespannt - das stählt den Burschen recht.“ (ebd. S. 32)

Und er endet mit den vorausdeutenden Worten: „Wie soll unsere Jugend einst im Feuer bestehn, wenn man sich ängstlich scheut, sie ins Feuer zu führen?“ (ebd. S. 32). Ich weiß wohl, bei welchem Menschen ich lieber Schüler gewesen wäre.

Man sieht deutlich, wie wenig sich die pädagogische Debatte im Vergleich zum politischen System geändert hat. Es sind zwar heute eine Vielzahl neuer Begriffe dazugekommen, die entsprechenden Forschungszweige haben weitläufige terminologische Felder entwickelt. Die diskutierten Themen scheinen mir aber sehr ähnlich.

Zudem ist ein deutlicher Unterschied im Selbstverständnis des Lehrerberufs erkennbar. Die Autoren der Artikel verstehen sich ohne Frage als Fachleute, und sie sind auch der Meinung, dass andere Lehrer an ihrer Darlegung interessiert sind.

(...)

Mit Überraschung sehe ich den Staub an meinen Fingern, der von der Lektüre in den alten Heften stammt. Dieser Staub ist wirklich nur äußerlich.

Andrea Fondermann



Die entnommenen Zitate stammen aus folgenden Publikationen: „Lehrer und Schüler in ihrer Beziehung zueinander.“ Von Dr. Ludwig van Laak. Oberlehrer. Linz a.Rh. 1911.

Königliches Realgymnasium zu Nordhausen. „Charakter und Schule“. Von Dr. Willi Harring Oberlehrer. Beilage zum Jahresbericht 1912 bis 1913. Nordhausen 1913.

*Diese Reihe, in der Andrea Fondermann über Bücher aus der alten Lehrerbücherei berichtet, wird auch in den kommenden Heften fortgesetzt. Im letzten Jahr schrieb sie über Christiani Gryphii „Poetische Wälder, Der I. Theil“.*

Anmerkung der Redaktion)

*Dies ist ein Bild von Oberlehrer Eberhard Pünning (1810-1897), der von 1840 bis 1883 - also 43 Jahre - Lehrer am Petrinum war.*

*In den Jahresberichten der Anstalt hat er eine Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht, von 1852 - 1871 hat er das „Wochenblatt für den Kreis Recklinghausen“ redigiert. Er war ein anregender und feinsinniger Lehrer. Ein Schüler schreibt von ihm: „Ich habe bei ihm die Schönheit von Homer schätzen gelernt.“*

*(Texte zu Krekeler und Pünning aus „Festschrift zur Fünfhundertfeier des Städt. Gymnasiums zu Recklinghausen“ 1929, Seite 49f und 52f.)*

*Foto: Schularchiv*

**Letzte Meldung:** Die alte Lehrerbücherei wird bald aufwändig saniert und von der Landesbibliothek Münster katalogisiert. Wir werden ausführlich im nächsten Heft darüber berichten!

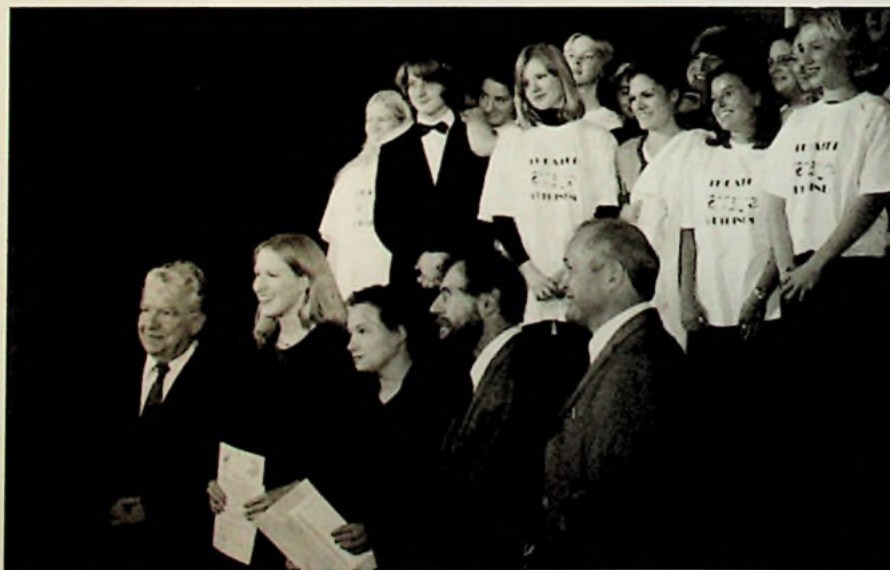
## Preis der Ehemaligen

Der letzte Freitag im Oktober hat sich mittlerweile zu einem festen Termin im Schulleben entwickelt, werden doch an diesem Tag besondere schulische Leistungen durch die Stiftung der ehemaligen Petriner ausgezeichnet. So hatten sich auch am 27.10.2000 wieder viele Schüler und Lehrer, aber auch „Ehemalige“ in der Aula versammelt, um in festlichem Rahmen die diesjährigen Preisträger zu ehren.

Den mit 800 DM dotierten ersten Preis erhielt im Jahr 2000 die **Theater-AG** der Schule. Deren Bedeutung für die Schule und deren Außenwirkung dürfte allen Lesern dieser Zeitschrift bekannt sein – und für eine Darstellung derselben dürfte auch der Platz nicht ausreichen. Für unsere neu hinzugekommenen Leser nur folgende Hinweise: seit 22 Jahren tritt diese Theatergruppe jährlich mit einem neuen Stück an die Öffentlichkeit – eine kontinuierliche Leistung, die sicher ihresgleichen sucht.

Auch der mit 700 DM dotierte zweite Preis ging an die „Theater-Abteilung“: **Ulrike Bunzel (Abi 92)** wurde für ihr jahrelanges Engagement für eben diese Theater-AG ausgezeichnet: 1988 trat sie in die Theatergruppe ein, womit eine langlebige Verbundenheit begann, die auch nicht mit dem Abitur endete. Noch zwei Jahre nach ihrem Abi übernahm sie die Hauptrollen und wechselte danach, aber nicht die Anstalt, sondern die Seiten. Sie übernahm die Coregie (neben Adela Binding) – und das bedeutet in den heißen Phasen 20 – 25 Stunden Arbeit pro Woche. Dass sie daneben auch noch „für Ordnung in der Küche sorgt“ und es schafft, die Mimen wieder aufzumuntern, wenn sie der Probenstress allzu sehr niederdrückt, wissen am besten die Insider.

Den mit 500 DM dotierten dritten Preis erhielt **Astrid Rauch (Abi 2000)** für ihr Engagement während ihrer Schulzeit: Als Schülersprecherin im Schuljahr 1999/2000 zeichnete sie sich nicht nur durch große Zuverlässigkeit aus, sondern auch durch die Fähigkeit, in Konfliktsituationen die Interessen der Schülerschaft mit Argumenten zu vertreten. Zwei weitere Bereiche des Schullebens – heute würde man sagen: des Schulprofils – hat Astrid Rauch entscheidend mitgeprägt: Zum einen den Arbeitskreis „Glaube und Entwicklung“, in



*Vordere Reihe: Ulrich Sprenger, Astrid Rauch, Ulrike Bunzel, Dr. Wolfgang Hettwer und Theo B. Schulte-Coerne, Im Hintergrund Mitglieder der Theater-AG. Foto: A. Vering*

dem sie fünf Jahre mitwirkte und neue jüngere Mitglieder nicht zuletzt durch ihr persönliches Vorbild gewann, und zum anderen die Moderatoren-AG, in der sie wesentlich an der Weiterentwicklung des Moderations- und Patenkonzepts mitgewirkt hat.

Ein Novum stellte die Danksagung der Theater-AG dar: In einer kurzen Aufführung stellten deren Mitglieder ihre Arbeit auf der Bühne dar.

*Theo Kemper*

## 4. Akademisches Frühstück



*Rainer Klaas*

*Foto: L. Linneborn*

Inzwischen ist es eine feste Einrichtung und zur Tradition geworden. Der Verein der ehemaligen Petriner e.V. hatte zum 4. Akademischen Frühstück geladen, in die Aula unserer Schule, für den Vormittag am Sonntag, dem 12.11.2000. Diemal war unser Gast der Pianist **Rainer-Maria Klaas**, Abiturient von 1968.

Mit Eloquenz und Esprit erzählte er von seinem beruflichen Werdegang. Die hochinteressanten Ausführungen wurden - selbstverständlich - untermalt von musikalischen Einlagen. So brachte Rainer Maria Klaas uns zu Gehör das „Petarca-Sonett 104“ von Franz Liszt, die „cis-moll-Prelude“ von Rachmaninow, „Ein Ausflug aus dem Karzer“ von Wilhelm Killmeyer, „Heraklit und Demokrit“ von Charles-Valentin Alkan sowie die „Polonaise As-Dur“, opus 53, von Frederic Chopin. Wir erlebten wieder einmal einen schönen Vormittag.

Für unser nächstes akademisches Frühstück am **Sonntag, dem 18.11.2001 (11.00 h)** hat der Karikaturist **Heiko Sakurai**, Abi 1990, zugesagt. Wir freuen uns schon!

*Dr. Wolfgang Hettwer*

## Einmal Petriner - Immer Petriner

**JA?**

**Das hält man doch im Kopf nicht aus!**

**DOCH!**

Mitgliedsbeitrag 30 DM; für Studenten, Auszubildende etc.: 10 DM

Durch den Mitgliedbeitrag ist der kostenlose Bezug dieser Zeitschrift gewährleistet. Beitrittsformulare im Sekretariat der Schule, Herzogswall 29, 45657 Recklinghausen

Spendenkonto der **Stiftung**:

Ktonr. 295 253, Stadtparkasse Recklinghausen (BLZ 426 500 30)

# Petriner Produkte

## „Das Petrinum unterm Hakenkreuz“

Immer wieder haben Ehemalige in dieser Zeitschrift PETRINUM über ihr Erleben von Schule in der Zeit von 1933 - 1945 berichtet. In zahlreichen Projekten haben in den letzten 15 Jahren Schüler über die Geschichte des Petrinums während der NS- Zeit geforscht. Mit vielen Initiativen hat die Schule versucht, „wider das Vergessen“ zu handeln. Die Zeitschrift PETRINUM hat kontinuierlich darüber berichtet.

Nun haben Ludger Linneborn, Georg Möllers und Heribert Seifert, die übrigens 1985 an der Wiedegründung der Zeitschrift in neuer Folge beteiligt waren, (fast) alle bisher erschienenen Aufsätze und Berichte über „Das Petrinum unterm Hakenkreuz“ systematisch zusammengestellt. Hinzu kamen neue Forschungsergebnisse: z. B. hat Geog Möllers das Dunkel um die Ablösung des Schulleiters Dr. Hülsen im Jahre 1933 ausgeleuchtet. Veröffentlicht werden dazu viele erst jetzt gefundene Dokumente aus dem Schularchiv und eine Reihe von bisher privaten Fotos.

Das aufwendig hergestellte Buch ist 192 Seiten stark und wird im Selbstverlag herausgegeben. Der niedrige Verkaufspreis (22 DM) ergibt sich z. T. daraus, dass der Koordinierungskreis „Recklinghausen für Toleranz und Zivilcourage“ einen Zuschuss aus den Landesmitteln für „Maßnahmen gegen Rechtsextremismus“ gewährte.

Das finanzielle Risiko eines Druckes konnte aber nur deswegen eingegangen werden, weil der **Verein der ehemaligen Petrinier in Recklinghausen e.V.** einen Teil der Auflage (500 Exemplare) seinen Mitgliedern zukommen läßt und sich dabei entsprechend finanziell engagierte (vgl. Seite 3). Zudem gab der **Förderverein Gymnasium Petrinum zu Recklinghausen e.V.** einen großen Vorschuss, um die Druckerei bezahlen zu können. Auch hatten viele Petrinier Eltern in einer Anfrage vorab ihre Kaufbereitschaft signalisiert.

### Erste Reaktionen:

*„Nur wenige Schulen im Lande haben sich derart intensiv mit der Verstrickung in den Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Geboren wurde die Recklinghäuser Buchidee im vergangenen November, als sich engagierte Bürger und Initiativen im „Bündnis für Toleranz und Zivilcourage“ zusammenschlossen.“* (WAZ, „Bericht und Hintergrund“ überregional, 24.4.2001)

*„Mit einem ungewöhnlichen Projekt stellt sich das Gymnasium Petrinum der eigenen Geschichte. (...) Ihr vordringliches und auf 192 Seiten verwirklichtes Ziel: die Erinnerungen der Zeitzeugen aufbewahren und der jüngeren Generation ein eigenes Urteil über die NS-Vergangenheit an der Schule zu ermöglichen.“* (RZ, Kreisseite, 24. 4.2001)

*„Lobenswert ist die Initiative des Gymnasium Petrinum, die Licht in ein dunkles Kapitel gebracht hat. Man braucht nur mit dem Schicksal des regimekritischen Schülers Ludwig Grindel zu befassen, um zu erkennen wie menschenverachtend Rechtsradikalismus und Faschismus sind. Das vielschichtige Buch „Petrinum unterm Hakenkreuz“ eignet sich hervorragend als Lehrbuch für den Schulunterricht ...“* (Gerd Niewerth, WAZ-Kommentar, 28.4.2001)



Die Herausgeber stellten am 23. April 2001 das Buch der Öffentlichkeit vor.

Foto: Pöter

*„Letzthin bekam ich Ihr Werk geschenkt und ich möchte Ihnen nach einigen Studien - als Geschichtslehrer und lokal-/regionalgeschichtlich Interessierter - Glückwunsch und*

*Anerkennung übermitteln. Besonders habe ich mich gefreut, dass ich einen kleinen Aufsatz meines verehrten Geschichtslehrers Heinrich Klostermann wiederfand, eines Geschichtslehrers, der uns schon Anfang der 60er Jahre - didaktisch nach heutigem Standard - einen sehr kritischen Blick auf die NS-Zeit vermittelte.“ (Hartmut Klein, Kopernikus-Gymnasium Rheine)*

*„Es ist nach meiner Sicht so wichtig, hinzuschauen und nicht zu verstummen und - wie es in diesem Buch geschieht - die Dokumentation der finsternen Zeit den jungen Generationen als Lesebuch anzubieten. Ich danke den Herausgebern. Sie sind für mich das „lebendige Gedächtnis einer Stadt“, in der ich gerne lebe.“ (Ingeborg Roel, früher Lehrerin am Marie-Curie-Gymnasium)*

*„Im Ergebnis ist eine Veröffentlichung entstanden, die im Kern die Entwicklung der deutschen Geschichte seit 1933 beinhaltet, angefangen von der schleichenden Gleichstellung bis zum Kriegsende. Ich finde es beeindruckend, welche Folgerungen die Schule für ihre pädagogische Arbeit gezogen hat, für die ich Ihnen weiterhin viel Erfolg wünsche.“ (Mit diesen Worten bedankte sich die Ministerin Frau Gabriele Behler bei Herrn Schulte-Coerne für die Zusendung des Buches)*

Dr. Bruno Rosner (Abiturientia 1947), ehemaliger Leiter des Kölner Dreikönigs-Gymnasium, begrüßte die Veröffentlichung außerordentlich und zeigte seine Anerkennung auch durch den Eintritt in den Verein ehemaliger Petliner, dessen Unterstützung ja wesentliche Grundlage der Veröffentlichung war.

Dr. Aloys Köppen (Abiturientia 1936) berichtete in mehreren Briefen über die „große Resonanz“, die die Herausgabe bereits gezeigt habe. Die abgedruckte Gefallenenliste sei, jedenfalls im Hinblick auf seine Klasse, wohl nicht vollständig. Zwei der Fotos, die er uns zusandte, drucken wir unten mit bestem Dank ab.

Das Buch hat sich nicht nur in der Schule, sondern auch im örtlichen Buchhandel gut verkauft, so dass die Auflage von 1.200 Exemplaren bald ganz vergriffen ist. Und dies ist schade für jene Eltern, Lehrer und Ehemalige, die dieses Buch noch nicht kennen, weil: Es sollte jeder der FAMILIA PETRINIANA gelesen haben!

*Ludger Linneborn*



*Dieses Bild zeigt Dr. Gaertner (Mitte) im Saalbau anlässlich einer Ehemaligenfeier 1948*



*Abiturientia 1936 - vor 65 Jahren: v.l.n.r. 1. Reihe: Molly, Merschmeier, Küster, Bille, Tacke, Rüngeler - 2. Reihe: Lautenschutz, Ganteführer, Rüsinng, Kampsmeier - 3. Reihe: Weber, Köppen, Schulte, Kramm, Schossier, Schröder. „Hiervon ließen in dem wahnsinnigen zweiten Weltkrieg ihr Leben: Kramm, Gerhard, vermisst in Russland; Küster, Will, gefallen 15.5.1943; Münch, Paul, vermisst in Russland; Rüngeler, Karl, gefallen 15.6.40; Schossier, Alfons, gefallen in Stalingrad; Schröder, Wolfgang, vermisst in Russland; Tacke, Hugo, gefallen 8.9.43.“*

*Text und Fotos: Dr. A. Köppen*

### **„Die Stellung des Anwalts im brasilianischen Recht“**

ist der Titel einer Dissertation, die die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster im Sommersemester 2000 angenommen hat. Autor und damit jetzt promovierter Jurist ist Dr. Heinrich Böker, den Petrinern als **Heino Böker (Abi 88)** bekannt. Bereits im selben Jahr ist die wissenschaftliche Arbeit in der Reihe „Münsteraner Studien zum Rechtsvergleich“ als Bd. 66 im LIT-Verlag Münster-Hamburg-London veröffentlicht worden. Die Arbeit beschäftigt sich mit der historischen Entwicklung von Ausbildung, Bedeutung und Selbstverständnis der Juristen vom Zeitalter der portugiesischen Kolonisation über das selbständige Kaiserreich Brasilien bis zur Gegenwart im heute größten Staat Lateinamerikas. Heino Bökers Studienaufenthalte an der Faculdade de Direito da Universidade de Sao Paulo 1996 (vgl. PETRINUM 29-1997, S. 98ff) und seine Arbeit in der Anwaltskanzlei Pinheiro Neto-Advogados ebenfalls in Sao Paulo 1998 bildeten wesentliche Grundlagen bei der Suche und Bearbeitung portugiesischer Literatur. Dass überhaupt Brasilien in den Blickwinkel des Speckhorner's geriet, lag an seinem Engagement im „Arbeitskreis Glaube und Entwicklung“. Über das Bacabal-Projekt der Schule kam der Kontakt zu den Franziskanern Hermann Wessenbom (gebürtig in Kirchhellen) und Fritz Zillner (gebürtig in Recklinghausen) und die Einladung nach Brasilien zustande, die er erstmals unmittelbar mit einem vierwöchigen Besuch in Bacabal annahm.

*Georg Möllers*




**Sparda Young+**

**young+**

- **das junge Girokonto für  
14- bis 26-jährige in Schule,  
Ausbildung oder Studium**
- **mind. 3 % p.a. Zinsen  
bis 3000 DM Guthaben**
- **BANKCARD EC**
- **keine Kosten**

**Sofort-Infos**  
unter 0 18 01/36 00 36

 **Sparda-Bank**

*freundlich & fair*

**Sparda-Bank Essen eG**

Geschäftsstelle Recklinghausen, Kurfürstenwall 1-3, 45657 Recklinghausen  
(gegenüber des neuen Busbahnhofes)

**☎ 01801/36 00 36**

## 18. Josef-Reike-Pokal am 16.12. 2000

Das diesjährige Turnier brachte etwas Neues! Zum ersten Mal meldete sich eine eingeladene Mannschaft nicht an: Es war das Team von Abi 95. In einer Mail an die Organisatoren drückte Henning Hamann wort- und tränenreich seine Scham über diese Katastrophe aus. Dabei hatte die Nichtanmeldung doch auch etwas Gutes: das Spielschema - für 24 Mannschaften ausgelegt - konnte noch einmal beibehalten werden. Dies wird am **22. 12. 2001**, dem Termin für das 19. Pokalturnier, anders werden. Mit bis zu 26 möglichen Mannschaften muss ein neues System her. Also Tommy Wyrwoll, fahr irgendwohin, am besten in irgendwelche Nebelwände, und lass Dir was einfallen!

Das Turnier selbst verlief wieder einmal sehr harmonisch. Die Teilnehmer werden insgesamt ja doch älter und auch abgeklärter, man meckert seltener über die Schiedsrichter, man nimmt eher klaglos Niederlagen hin, die Kritik an den Organisatoren wegen der ungerechten Auslosung hat eher spielerischen Charakter, und abends beim Bier ist doch jeder froh, der einen halbwegs passablen Pass gespielt hat, und alle sind dankbar, den Tag ohne größere Verletzungen überstanden zu haben.

Sportlich kam es, wie es kommen musste. Abi 85 wurde wieder einmal mit 0:16 Toren und Null Punkten letzter; Abi 66 errang immerhin einen Punkt und kam auf den 20. Platz. Die aktuellen Schülerjahrgänge spiegeln die Nachwuchskrise des deutschen Fußballs wider, sie belegten schließlich Plätze im unteren Feld, die Jgst 12 wurde Vorletzter, die Jgst 11 wurde 18., und die Jgst 13 kam auf den 13. Platz. Ob sich hier auch eine Krise des Sportunterrichts widerspiegelt, in dem vielleicht zuviel Basketball und zuwenig Fußball gespielt wird oder der gemäß den neuen Richtlinien für den Sportunterricht zuviel pädagogische Perspektiven, aber zuwenig Technik und Ausdauer vermittelt, wurde am Abend intensiv diskutiert, ohne dass eine Klärung herbeigeführt werden konnte.

Das Abschneiden der Lehrermannschaft (17. Platz) führte bei den Partisanen zu einer großen Vereinskrise. Der Libero (Ortwin Redeker) im „Sabbatjahr“ spielte auch so, das Mittelfeld versteckte sich, die Stürmer boten sich nicht an und trafen auch nicht. Und weil man im entscheidenden Gruppenspiel gegen Abi 83 den besten Fußballer (Jürgen Kreis) im Tor stehen (und dort alleine) ließ, verlor man schließlich 0:1 und war schon in der Vorrunde ausgeschieden. Die Partisanen denken über einen neuen Trainer, eine neue Vereinsstruktur und über eine Verjüngung des Kaders nach. Frau Behler: miserere eis ... !

Viele Spiele der Finalrunde waren äußerst enge „*matches*“. Gleich in vier Spielen des Viertelfinales sorgte erst der plötzliche Tod, der „*sudden death*“ für die Entscheidung, und dies bei Zwei gegen Zwei! Gesamtsieger wurde Abi 97 (Eberhardt, Eschmann, Ch. Fleuter und Co.), das sich - und als beste Fußballmannschaft des Turniers gerechterweise - im Finale mit 3:0 gegen das hier unglücklich spielende Abi 93 (Konarski, Müller, Sonntag und Co.) durchsetzte. Der Torwart von Abi 93 Christian Krahle wurde am Abend als einer der besten Spieler des Turniers vom Verein der Ehemaligen Petriner mit einer Flasche Sekt ausgezeichnet. Für alle Fußballunkundigen: Christian Krahle ist der Oliver Kahn des Petrinums. Beste Altschülermannschaft wurde Abi 86 (Böse, Wagner und Co.), die das Spiel um den dritten Platz mit 1:0 gegen Abi 87 (Höhl, Recker und Co.) gewann.

Josef Reike - nun schon über 80 Jahre alt - kommentierte am Abend mit der ihm eigenen humorvollen Art das sportliche Geschehen und überreichte den Siegern und den Drittplazierten die von ihm gespendeten Siegertrikots.

[Anmeldung für das 19. Turnier über [www.petrinum.de](http://www.petrinum.de)]

Ludger Linneborn

# Von der Handball-AG in die Zweite Bundesliga

## Eine beinahe einmalige Erfolgsgeschichte

Ab und an trifft man Lehrer des Petrinum in einer Sporthalle. Nichts Ungewöhnliches. Doch. Denn die Halle liegt nicht am Herzogswall, sondern an der Halterner Straße. Und Sportunterricht des Petrinum wird dort keineswegs abgehalten. Aber - Petriner Schülerinnen sind dort trotzdem gleich mehrfach anzutreffen. Gut, es sind ehemalige Petrinerinnen. Aber das macht nichts. Petrinum bleibt eben Petrinum.

Die ehemaligen Schülerinnen spielen Handball auf hohem Niveau und deshalb haben sie heute auch keinen Sportlehrer mehr, sondern einen Trainer. Und der Name des Klubs heißt auch nicht Borussia Petrinum oder HC Herzogswall, sondern PSV Recklinghausen. Und Handball-AG kann man die Zusammenkunft sportbegeisterter Frauen mittlerweile wohl auch nicht mehr nennen. Zweitligist ist da schon der richtigere Name.

Tatsache, aus der von Tommy Wyrwoll 1981 gegründeten Handball-AG wurde über exakt 20 Jahre ein Mitglied der Zweiten Bundesliga. Kaum zu glauben – und in Deutschland so gut wie sicher absolut einmalig.



*Nach dem Aufstieg von der Landes- in die Verbandsliga 1990 trifft sich der aktuelle Kader der PSV mit Coach Tommy Wyrwoll im Neubau des Petrinum.*

*Foto: Thorsten Janfeld (Abi 85), neu digitalisiert von Michael Bergmann (WAZ)*

Am 6. Mai anno 2001 wurde das sportliche Meisterstück realisiert. Mit tatkräftiger Petriner Unterstützung auf dem Spielfeld und auf den Zuschauerrängen. Denn das Herzstück des Klubs mit Spielführerin Andrea Mrug, mit Claudia Poggenpohl, mit der zuletzt leider verletzten Bernadette Muhle, aber auch mit Barbara Elvert (geb. Schubring) und der noch aktiven Schülerin Christine Prein schlägt weiter „petrinisch“. Und daran wird sich auch nichts ändern, wenn die PSV ab September zu ihren Duellen nach Zwickau, Augsburg, an den Bodensee und nach Bensheim an die Bergstraße fahren muss.

Es ist schon faszinierend, die lange Erfolgsgeschichte der PSV und damit des Petrinum zu verfolgen. Nie durch Härte, sondern immer durch Teamgeist überzeugte die Mannschaft, die Sportlehrer und Trainer Wyrwoll im Sommer 1986 als weibliche A-Jugend zur PSV brachte und die er dann im Februar 1987 zum Sieg im Schulbezirksfinale führte.



*Die Petrinerin Andrea Poggenpohl (M.) gehörte im entscheidenden Duell um den Aufstieg in die Verbandsliga gegen den TVE Netphen zu den Leistungsträgerinnen. Sie beendete ihre Karriere in der Regionalliga im Jahr 2000.*

*Foto: Torsten Janfeld*

mit Freude und Interesse verfolgt - bis heute. Auch Tommy Wyrwoll, dessen „alte Liebe“ zur PSV nie gerostet ist, schaut am Montag als erstes in den Lokal- und Vestsport der Tageszeitung. In kleinem Kreis hatte er schon vor vielen Jahren geäußert, dass die Zweite Bundesliga durchaus erreichbar sei. Auch wenn er da den 6. Mai 2001 sicher nicht genau im Kopf hatte.

Jetzt ist die PSV im Kreis deutscher Handball-Elite angekommen. Und damit auch das Petrinum - die Keimzelle der heutigen Erfolgssieben. Natürlich, nur mit Petrinerinnen geht es nicht mehr. Aber die Zeiten der Handball-AG werden garantiert nicht vergessen.

Und für Petriner Kontinuität ist gesorgt. Erst recht mit der herausragenden Abwehrregisseurin und Kreisläuferin Bernadette Muhle als Trainerin. Die 30-Jährige, die aktiv schon beim Erstligisten Borussia Dortmund wirkte, übernimmt bei der PSV ihren ersten Trainerjob - und das gleich in der Zweiten Liga. Das Petrinum drückt alle Daumen, damit der angestrebte Klassenerhalt erreicht wird. Denn eines ist klar. Die Niederlagen werden kommen, es wird viele geben, und sie werden teilweise auch deutlich ausfallen. Doch das wirft echte Petriner Handballerinnen bestimmt nicht um.



*Andrea Mrug, mittlerweile selbst Lehrerin, ist auch in der 2. Bundesliga Süd weiter die Spielführerin der PSV. (WAZ-Foto: R. Kruse)*

Einer mittlerweile schon legendären Kanutour in Schweden mit einem großen Handball-Turnier folgte der Beginn als Verein im Seniorenbereich. Im Herbst 1987 machten die Petriner Mädchen die Kreisliga unsicher - und es folgte ein Aufstieg nach dem anderen. Die Gegner kapitulierten. Auch nachdem ein Großteil des Teams sein Abitur gemacht hatte. Und dass sich Wyrwolls Sieben drei Jahre in der Verbandsliga aufhielt, gilt heute nur noch als kleiner Schönheitsfehler. Denn mit skandinavischer Härte, einem temporeichen Spiel und großem Offensivdrang kletterte die PSV stetig weiter nach oben. Wyrwoll arbeitete ansatzweise „professionell“, soweit dies die Umstände zuließen. Und gab das Team mit der Oberliga-Meisterschaft (Frühjahr 1994) an andere Hände ab.

Die Nähe zum Petrinum aber blieb, denn die Spielerinnen erwiesen sich als extrem vereinstreu. Und an unserem Gymnasium wurde der sportliche Werdegang mit Freude und Interesse verfolgt - bis heute. Auch Tommy Wyrwoll, dessen „alte Liebe“ zur PSV nie gerostet ist, schaut am Montag als erstes in den Lokal- und Vestsport der Tageszeitung. In kleinem Kreis hatte er schon vor vielen Jahren geäußert, dass die Zweite Bundesliga durchaus erreichbar sei. Auch wenn er da den 6. Mai 2001 sicher nicht genau im Kopf hatte.

Und wenn im April 2002 die Liga gehalten sein sollte und die Fans in der Sporthalle Nord jubeln, dann werden sich die PSV-Frauen auch wieder an tolle Spiele vor vielen Jahren in Göteborg, an Feten in Schermbeck und an das Jahr 1989 erinnern. Da sorgten Petriner Handballerinnen in Berlin bei „Jugend trainiert für Olympia“ schon einmal für große Furore. Mit Bronze als drittbestes Schulteam der damals noch nicht wiedervereinigten Bundesrepublik wurden die Petrinum-Schülerinnen dekoriert. Und Claudia P. kann den Glückwunsch des damaligen Verbandspräsidenten Thiele bis heute nicht vergessen.

Also, liebe Petriner: Anfeuern und Daumen drücken! Die „Petriner“ PSV hat es verdient. Auf alle Fälle.

*Hannspeter Seeber (Abi 85)*

*(Auffrischung von Erinnerungslücken: Tommy Wyrwoll)*

## Wussten Sie schon,

... dass mit **Dr. Franz Billenkamp (Abiturientia 1956)** am 31. März 2001 der dienstälteste Chefarzt des Kreises Recklinghausen in den Ruhestand ging? Dr. Billenkamp trat nach dem Studium in Freiburg, Wien, Würzburg und Düsseldorf 1964 die Facharztweiterbildung im Recklinghäuser Knappschaftskrankenhaus an. 1973 wechselte der Oberarzt zum St. Vincenz-Hospital, wo er bis 2001 die Chefarztstelle für Radiologie innehatte.

... dass **Dr. Hans-Peter Jöhren (Abi 83)** sich im Dezember 2000 im Fachgebiet Zahnärztliche Chirurgie habilitierte? Nach dem Studium war er 1990-93 als Weiterbildungsassistent am hiesigen Knappschaftskrankenhaus tätig. Seit 1994 in verschiedenen Funktionen in Witten/Herdecke, ist er jetzt als Privat-Dozent an der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität tätig. (RZ-Foto)

... dass **Yuka Kamo (Klasse 8a)** im Januar 2001 den ersten Preis beim Regionalwettbewerb Nord von „Jugend musiziert“ gewann?

... dass **Jean-Baptiste Thomas (Jgst 11)** seine Schulkarriere am Petrinum durch einen Schul- Exkurs nach Neuseeland ergänzte?

... dass **Sophie Borchmeyer (Jgst 11)** in den Herbstferien 2000 mit dem Landessinfonieorchester Nordrhein-Westfalen eine vierzehntägige Konzertreise durch China absolvierte? Sophie, Mitglied unseres Schulorchesters und seit elf Jahren aktive Geigerin, wurde 1999 in das Landesorchester aufgenommen. (WAZ-Foto Blosssey)

... dass **Markus Conrads (Abi 90)**, als Bassist zusammen mit Flötist Burkhard Reisige und Gitarrist Anto Karaula ein „Trio mit Überraschungseffekt“ (WAZ 23.10.2000), nun die erste CD der Gruppe auf dem Markt brachte? „Wildes Holz“ ist eine bunte Mischung von Gershwin bis Cole Porter, Dizzy Gillespie und Stevie Wonder, die ihr kreatives Repertoire bei Auftritten in der Altstadt Schmiede oder der Aula Kuniberg „ausspielten“. Ihre Mission, die Blockflöte vom Ruf des Kinderspielzeuges zu befreien, wurde im April per WDR landesweit bekannt. Kontakte: «[www.wildes-holz.de](http://www.wildes-holz.de)» oder Agentur **Musial (Abi 91)**, Tel.: 02361/905541.

... dass **Christopher Cox (Abi 90)** nach Studium der Betriebswirtschaft und einem bemerkenswerten Ausbildungsgang in Spitzenhotels quer durch die Republik seit Dezember 2000 Verkaufsleiter des de-luxe-Hotels „Oriental Mandarin“ in München geworden ist? (Foto rechts)

... dass **Franz-Jörg Feja (Abi 73)** im Februar 2001 eine Auszeichnung beim Wettbewerb „Auszeichnungen Guter Bauten 2000“ erhielt? Der Bund Deutscher Architekten im Kreis Recklinghausen/Gelsenkirchen würdigte dabei die Neukonzeption des Kirchenraumes der St. Antoniusgemeinde und ein Wohnbauprojekt in Hochlar.

... dass mit dem Ruhestand von **Hans-Joachim Schlegel (Abiturientia 1957)** am 30.11.2000 eine mehrhundertjährige Tradition einer Brauereifamilie endete? 1850 kam sein Urgroßvater Johann-Joachim Schlegel aus Franken, wo schon acht Generationen im Brauwesen tätig waren, nach Bochum und gründete die „Baierische Bierbrauerei J.J. Schlegel“. Hans-Joachim Schlegel absolvierte nach dem Abitur ein wirtschaftswissenschaftliches Studium in Freiburg, München, Rom, Bonn und Münster und war dann als Betriebs-



dezernent bei der Schlegel-Brauerei (Bochum/Recklinghausen) und anderen Brauereien tätig, zuletzt als PR-Manager der Dortmunder Union-Ritter-Brauerei, die auch die Schlegel-Brauerei übernommen hatte. Nun wird er sich u.a. beim Aufbau des Dortmunder Brauereiarchivs engagieren.



Beispiel **Philipp Krebs**, **Christian Kopp** und **Florian Wolters** (**Jgst 12**) (in der Mitte des *RZ-Fotos*), der 2001 zum Feuerwehrmann befördert wurde; die Speckhorner Feuerwehr ist das Betätigungsfeld von **Philipp Wirkotsch** (**Jgst 12**).

... dass **Ernst Dittke** und sein Quintett am 28. Juni 2001 in der Altstadt Schmiede ihre neue CD präsentierten?

... dass **Lioba Pott** (**Abi 98**) die „Generalprobe“ für ihr Vordiplom im Juli 2000 in der Kapelle des Prosper-Hospitals absolvierte? Lioba, die an der Musikhochschule in Würzburg Klavier und Klarinette studierte, spielte Beethovens „Grande Sonate Pathetique“, Bachs „Präludium und Fuge D-Dur“ aus „Das wohltemperierte Klavier“ und Chopins „Scherzo cis-Moll op. 39“. Das Konzert wurde per Hausradio auch auf die Stationen übertragen.

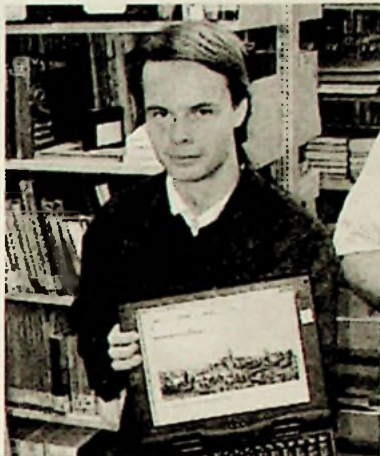
... dass der **Abi-Jahrgang 1990** sein 10jähriges Jubiläum zünftig in der Altstadt Schmiede feierte? Von den 90 Abiturientinnen und Abiturienten waren fast 70 zum Treffen angereist.

... dass die männliche A-Jugend der Handballer mit **Jens Buscher**, **Matthias Gulik**, **Sebastian Heinemann**, **Fabian Kampner**, **Philipp Krebs**, **Kevin Klinger**, **Christian Kopp**, **Markus Küpper**, **Mathias Nobis**, **Stamatis Papaioannou**, **Benedikt Schaaf**, **Marc Wolff** und Trainer **Tommy Wyrwoll** beim 11. Loburg Cup den Sieg errangen? [*WAZ-Foto Kruse*]



... dass **Karsten Linz (Abi 98)** jetzt mit einer „kleinen Stadtgeschichte in sieben Kapiteln“ das Internetangebot der Stadt Recklinghausen erweiterte. In Zusammenarbeit mit Stadtarchiv und Amt für Öffentlichkeitsarbeit verfasste der Geschichtsstudent einen bebilderten Überblick, der sich speziell auch an Schüler und Schulen richtet. Abrufbar ist es unter: <http://www.recklinghausen.de> (*Kurier-Foto rechts*)

... dass **Jens Korte (Abi 96)**, der als Schülersprecher konkrete Erfahrungen mit der Jugendarbeit machte, sich nun der Nachwuchsarbeit im Tischtennis-Sport widmet? Zum langjährigen Engagement im SG Suderwich und als Kreisschülerwart wurde er im Juli 2000 als Breitensportbeauftragter in den Vorstand des Bezirks Münster gewählt.



... dass **Carolyn Gralla (Abi 96)** jetzt durch einen Abenteuerurlaub im „Wilden Westen“ Aufsehen erregte? Beim „Marlboro Road Movie“-Projekt, einem vierzehntägigen „Film-Trip“ quer durch die USA, das von einer bekannten Zigarettenmarke organisiert wurde, setzte sie sich mit elf Mitabenteurern unter 150.000 (!) Bewerbern durch. Mit ihrem Produkt, einem 14-Minuten-Film, zeigte sich die Redakteurin beim Musiksender „Viva“ durchaus zufrieden.

... dass zwei Petliner, **Dr. Rüdiger Kruse (Abi 76)** und **Philipp Hövelmann (Jgst 12)**, die Nase vorn hatten auf der 5-km-Strecke des Recklinghäuser Silvesterlaufs rund um die „Gefriertruhe Hohenhorst“ (WAZ 2.1.2001)? Dabei war Dr. Kruse 28 Sekunden schneller. WAZ-Kommentar: „Der Suderwicher Philipp Hövelmann (16:45) kommt näher; ist aber auch 25 Jahre jünger.“ Warten wir den nächsten Jahreswechsel ab. (*WAZ-Foto*)



... dass **Jochen Ahmann (Abi 78)**, früherer Vorsitzender des Vestischen Künstlerbundes, seit 2000 Mitglied des Deutschen Künstlerbundes, als Designer kreative Ideen in Diskotheken, Gaststätte und andernorts umsetzt? Zu seinen jüngsten Arbeitsorten gehört das Old Daddy in Haltern.

... dass **Carsten Witt (Abi 94)** im März 2001 mit dem Hans-Ude-Preis ausgezeichnet wurde? Carsten Witt hatte im Jahr 2000 nach neun Semestern das Informatikstudium mit einem Diplom (Thema: „Die Analyse des (1+1)- EA für fast lineare und spezielle quadratische Funktionen“) als Jahrgangsbester mit 1.0 abgeschlossen. Die Ehrung durch Universität Dortmund und Hans-Uhde-Stiftung war mit Goldmedaille und einem Geldpreis in Höhe von 2000,- DM verbunden. Als wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Komplexitätstheorie und effiziente Algorithmen strebt er jetzt die Promotion an.

... dass die Florett-Fechter des Gymnasium Petrinum, **Vincent Hillejan, Niclas Verloh** und **Niclas Christensen**, mit ihrem FG-Trainer Hans Nowacki beim Landessportfest der



Schulen in Bonn den ersten Platz in der Altersklasse III (Jg. 1989-91) gewannen?

... dass **Eva-Maria Brauckmann (Jgst 11)** im Mai 2001 zum 1. SQCR Münster und damit in die Squash-Erstliga wechselte? In den Osterferien 2001 gewann sie das NRW-Ranglistenturnier in Wuppertal ohne Satzverlust. (RZ-Foto)

... dass **Jochen Börger (Abi 90)** nach seiner Zeit als stadtbekannter RZ-Sportjournalist jetzt als stellvertretender Lokalchef zur „Stimberg-Zeitung“ wechselte? Ebenfalls im Verlagshaus Bauer übernahm mit **Jan Mühldorfer** als Kultur-Ressortleiter ein weiterer Petriner eine verantwortungsvolle Aufgabe.

... dass **Hartmut Seeber (Abi 88)** mit pfiffigen Rätseln und Knocheleien bei Produkten des Verlags „Gruner und Jahn“ vertreten ist? Als Korrektor ist er für den „P.M. Logik-Trainer“ verantwortlich; im „P.M. Kreativ-Trainer“ erschienen von Hartmut Seeber entworfene Rätsel mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.

... dass mit **Andreas Leclair (Abi 89)** erneut ein Petriner den „Hafen der Ehe“ in unserer Gymnasialkirche ansteuerte? Die Trauung des frischvermählten Ehepaares fand unter Assistenz von Pfarrer Bernd Hante (Liebfrauengemeinde) statt, der auch in diesem Schuljahr die Schulgottesdienste leitete. Die Orgel wurde gespielt von **Winfried Hoff (Abiturientia 1966)**.

... dass **Maximilian Gellert (Jgst 12)** elf Monate lang als Austauschschüler in Monticello/Minnesota verbrachte? Mittlerweile konnte er auch seine „Gastfamilie“ in Recklinghausen begrüßen, die sich natürlich auch Schule und Gymnasialkirche zeigen ließ.

... dass mit dem Vorsitzenden **Winfried Hoff (Abiturientia 1966)** und Pressesprecher **Kai Mecke (Abi 93)** zwei Petriner im Vorstand der Recklinghäuser Tennis-Gesellschaft vertreten sind?

... dass sich **Burkhard Müller (MCG)**, **Andreas Güntner**, „Konny“ **Konarski**, **Jürgen Kreis** und **Volker Simon** beim Strategiegeläch nach dem Partisan Petrinum - Training regelmäßig an historischem Ort treffen? Das Kolpinghaus steht seit seiner Einweihung 1887 in engem Kontakt zur Schule: „Die erste freundschaftliche Beziehung zwischen Gymnasium Petrinum und dem Gesellenhause wurden bereits 1887 bei der Einweihung des letzteren hergestellt, indem die von Direktor Vockeradt geschulte Schülerkapelle bei dem Festzug mitwirkte.“ (Dr. Kurt Gaertner, in: 100 Jahre Kolping-Zentral, Recklinghausen 1955, S. 27) Gerade die Berufs-Sportler(hre)r der Lehrer-Fußballmannschaft lasen jetzt mit Interesse, dass der benachbarte Gesellschaftsraum der Kolpinghauses nach Abbruch der baufälligen Turnbaracke 1938 sogar als Sporthalle der Schule genutzt wurde. (Foto. G. Möllers)



... dass **Peter Specka (Abi 88)** jetzt in seinem Stadtteil Hochlarmark auch noch die Leitung des Männergesangsvereins Liederkranz übernommen hat? Hauptberuflich arbeitet er als Kirchenmusiker in der evangelischen Kirchengemeinde Dortmund-Wickede und leitet dort mehrere Chöre. Ehrenamtlich ist er in der evangelischen Gemeinde Hochlarmark aktiv. (RZ-Foto)



... dass **Michael Mikolaschek (Abi 81)** in diesem Jahr seine zwanzigjährige Tätigkeit in der Städtischen Musikschule wegen Arbeitsüberlastung aufgeben mußte? Dazu gehörte etwa die musikalische Leitung des äußerst erfolgreichen Stücks „Sekretärinnen“ am Borchert-Theater in Münster und die Inszenierung des Kindermusicals „Tatzen“ bei den Domfestspielen in Bad Gandersheim.

... dass **Pia Kritzen (6b)** beim 42. Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im Kreis Recklinghausen den ersten Preis für die Sparte Gesamtschulen/ Gymnasien/Realschulen gewann? (RZ-Foto vom 3.3.01)



... dass **Dr. Claudia Morawecs (Abi 92)** beruflicher Werdegang bei der Bundeswehr, über den sie in PETRINUM 27-1995 schrieb, nun auch private Folgen zeitigte? Im August 2000 heiratete sie einen Berufskollegen, den sie bei Ball der Stabsärzte in München kennengelernt hatte.

... dass sich der **Abiturjahrgang 1991** am Samstag, den 1.9.2001 ab 20 Uhr zu einem Stufentreffen in der Altstadt Schmiede Recklinghausen trifft? Die Organisatoren haben zwecks Informationsaustausch und Kontaktaufnahme auch eine Website installiert, nämlich «www.petrinum1991.de». Alle Leser dieser Zeilen, die 1991 Abi gemacht haben, mögen sich bitte dort oder unter 02361/902780 mit ihrer neuen Adresse verewigen.

... dass **Prof Dr. Gisbert Greshake (Abiturientia 54)** am 25.05.2001 in der theologischen Fakultät der Universität den Festvortrag anlässlich des Festaktes zur Aufnahme des Paderborner Erzbischofs Dr. Johannes Joachim Degenhardt in das Kardinalskollegium gehalten hat?

... dass der Preis der Bürgermeister von Douai und Recklinghausen u.a. auch **Jan Köhler, Jean-Baptiste Thomas** (beide Jgst 11) eine Reise nach Douai bescherte? Alljährlich werden besonders sprachbegabte Französisch-Schüler und Schülerinnen auf diese Weise mit unserer französischen Partnerstadt bekannt gemacht.

... dass Englischlehrer und Petriner Urgestein „Pit“ Pieper sich auch in Australien um die Erziehung junger Menschen kümmert? Richtig schreiben haben die „Aussies“ aber noch nicht gelernt. Dieses Hinweisschild auf „Pied“ Piepers Kindergarten fotografierte **Philipp Schulte (Jgst 11)**, als er in Australien als Austauschschüler weilte.



... dass das Handballteam der weiblichen B-Jugend mit **Laura Becker, Claudia Bergmann, Eva-Maria Brauckmann, Barbara Ehm, Ryem Rafail, Kristine Schmidt, Katharina Strunk, Theresa Strunk, Ricarda Teschner, Anne Trachternach** und **Sarah Wagner** und Trainer **Tommy Wyrwoll** die Kreismeisterschaft mit einem deutlichen 22:11 Erfolg über das Gymnasium Waltrop errang? (RZ-Foto)



... dass **Simon Deffner (Jgst 12)** den ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewann? Der Solo-Cellist war im Juni 2001 in Hamburg gegen 22 Cellisten seiner Altersklasse angetreten. Simon Deffner, der den festen Berufswunsch Profimusiker hat, war anschließend sichtlich überrascht: „Ich dachte, ich gehe dort einfach mal hin, spiele ein bisschen und mit ganz viel Glück gewinne ich den dritten Preis - wenn es hoch kommt“, zitiert die RZ den Preisträger.

..... dass **Katharina Goettfert (Abi 93)** und drei Kommilitonen als Diplomarbeiten der Fachhochschule Bochum Modelle zur Neuprojektierung des Saalbaubereiches entwarfen?

... dass beim Musikfestival „rhythm against facism“ am 8.6.2001 im Stadtgarten drei Petriner Schüler siegreich waren? Die Band „Sinnflut“ mit **Bastian Wendzinski (Abi 2001)**, **Florian Kuballa (Jgst 12)**, **Matthias Nobis (Abi 2001)** sowie **Jan Rößmann** und **Daniel Beckmann** überzeugte mit dem eigens für den Wettbewerb geschriebenen Song „Anders“ die acht Juroren, welche Musik, Text und Präsentation bewerteten. Seit der Gründung im Sommer 2000 war für „Sinnflut“ der Auftritt im Stadtgarten der wichtigste. „Es war für uns immer ein Traum, hier im Stadtgarten zu spielen, das ist heute in Erfüllung gegangen“, zitierte die WAZ Bastian Wendzinski. Und der Siegprijs von 1000 DM ist ja auch nicht ganz übel!

... dass **Frau Margarethe Klein**, Großmutter von **Saskia Klein (Abi 91)**, der Schule einige ältere Bücher schenkte, u.a. eine Goethe-Ausgabe von Dr. Heinrich Vockeradt (Direktor des Gymnasium Petrinum von 1884 - 1905)? Das exakt hundert Jahre alte Buch „Goethe, Iphigenie auf Tauris“ erschien 1901 als achte, verbesserte Auflage (13. - 15.

Tausend) zum Preis von 1,35 Mark in der Reihe „Ferdinand Schönings Ausgaben deutscher Klassiker“. Gleichmaßen stolz wie bekümmert zeigte sich Schulleiter Theo B. Schulte-Coerne darüber, dass sich Dr. Vockeradt damals noch einfach als „Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen“ vorstellen konnte.

**Dr. Heinrich Vockeradt,**  
Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen.

... dass **Max Eickmann (6a)**, **Kristin Pieper (6c)** und **Carla Bultmann (5c)** die besten drei Petriner Schüler waren beim Lesewettbewerb der Plattdeutschen Sprache, den die Stadtparkasse Recklinghausen mit der Plattdeutschen Sprachgesellschaft ausrichtete?

*zusammengetragen von Jochen Friese und Georg Möllers*

## Jetzt benötigen wir Ihr Wissen!

Wer hat Informationen zu diesem Foto? Es findet sich unter dem Stichwort „PETRINUM“ im Stadtarchiv unter der Nr. 406100/220. Wer kann nähere Auskünfte geben?





*Foto: Christina Ringstmeier, Abi 2001*

## Abiturientia 2001

Thomas Arns  
 Kathrin Balg  
 Fabian Bartel  
 Jens Behnke  
 Kirsten Bovie  
 Matthias Braun  
 Jens Buschert  
 Michael Dertmann  
 Annika Fahl  
 Anna Meera Flaßkühler  
 Katharina Fuckner  
 Janne Gregor  
 Helge Hingst  
 Karin Hövelmann  
 Michael Hupe  
 Daniel Kaiser  
 Christian Kallerhoff  
 Risa Kamo  
 Eva Keeren

Aleksander Kischa  
 Jan Henrik Klieve  
 Bernd Krabbe  
 Sabrina Krol  
 Christian Kurmann  
 Lars Larsen  
 Kristina Leopold  
 Désirée Loos  
 Dorte Moldenhauer  
 Daniela Mues  
 Martin Mühlen  
 Torsten Müller  
 Matthias Nobis  
 Tim Oneschkow  
 Anika Pajonzek  
 Nils Pantförder  
 Kerstin Pawlick  
 Jens Peveling  
 Stefanie Ratajczak

Annika Reers  
 Christina Ringstmeier  
 Tobias Röhl  
 Fabian Römer  
 Linda Schumacher  
 Daniel Schweitzer  
 Widura Schwittek  
 Slawomir Sernicki  
 Bastian Sesjak  
 Kira Sonntag  
 Alexander Stanitzki  
 Sandra Trosien  
 Katharina Urbahn  
 Claudia Wehling  
 Bastian Wendzinski  
 Julia Wermter  
 Juliane Wienkötter  
 Sebastian Willmann



